

Familienchronik

der Familie Hübner

und

Chronik von St. Marien

vom Küster Hübner

(Karl August Hübner 1849-1933)

1892

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Die Familie Hübner	1
2. Familie Winkelmann	11
3. Geschichtliches aus der Familie Hübner	14
4. Küsterhaus	95
5. Die St. Marien=Kirche	99
6. Der Altar	105
7. Die Altargeräthe	112
8. Der Taufstein	113
9. Die Glocken	114
10. Die Orgel	120
11. Die Turmuhr	121
12. Die Sakristei und Margaretenkapelle	122
13. Der Kirchhof	125
14. Geschichtliches über die Kirche und den Türmen	127
15. Aussicht von den Türmen	151
(16. Besuch des Kronprinzen u. Kron- prinzessin Friedrich	72)
<i>(ist kein Extragliederungspunkt, nur Hinweis auf die Textpassage auf dieser Seite)</i>	

Familie HÜBNER

Die ältesten Angaben erhielt ich von Johanna HARELTKE geb. HÜBNER

HÜBNER, Webermeister gest. in Schwedt, 72 Jahre alt
seine Ehefrau: Chalotte geb. BEBLICH

Dessen Kinder:

I. **Karl**, geb. 20. August 1796 in Schwedt,
gest. als Königl. Chausseeeinnehmer in Schwarsow Ukm.
am 20. Januar 1868.

Kinder aus erster Ehe mit Maria Louise, geb. KÜHLING
mit der er sich 1818 verheirathete, dieselbe starb 1833.

- 1) Karoline, als Wittwe in Gerswalde, geb. 10. Februar 1819
zu Cumberow gest. 22. Dec. 1900. Deren Ehemann
Schneidermst. BÖSEKE starb zu Schwedt am 17. Mai 1883.
- 2) Johanna, als Wittwe in Stettin, geb. 1. April 1821 in
Cumberow gest. 1905, deren Ehemann Stellmacher-
meister HARDTKE starb zu Stettin am 2. Februar 1864.
- 3) Friederike, geb. 25. Februar 1827 zu Cumberow
gest. 1. April 1890 zu Garz a/O.
deren Ehemann Arbeiter MÜNSTER starb zu Garz am
21. December 1888.

Fünf Kinder waren in jungem Alter gestorben.

Aus zweiter Ehe mit Charlotte, Tochter des in Stendel bei Schwedt verst. Bauern und Schulzen Christoph SCHMIDT und seiner Ehefrau geb. SAHR. geb. 13. September 1813 zu Stendel, verheirathet 1834 gest. 10. Aug. 1879 in Prenzlau.

- 4) Emilie geb. 26. Juli 1835 zu Stendel
gest. 28. Februar zu Berlin, verheiratet in erster Ehe mit dem Tischler und Instrumentenmacher Wilhelm JÄDIKE, derselbe starb in Berlin 1866.
In zweiter Ehe mit Schaffner Fritz GRUNWALDT. Derselbe starb als pens. Schaffner am 6. August 1895 zu Schöneberg bei Berlin.
- 5) Charlotte, geb. 5. November 1836 in Stendel
gest. 22. april 1896 in Prenzlau, verheiratet mit dem Schneidermeister August MORGENTHALER, derselbe starb in Prenzlau am 20. Februar 1899.
- 6) Auguste, geb, 22. März 1839 in Stendel
gest. 3 . August 1898 in Berlin Schulstr. 6.
Verheirathet mit dem früheren Restaurateur (*Gastwirt*) jetzt Pantoffelhändler Albert SEPPELT.
Derselbe starb in Berlin am November im Krankenhaus.
- 7) Karl, ~~geb.~~ Steueraufseher in Breslau
geb. 9. Januar 1846 in Fürstenwerder
gest. 1. Oktober 1921 in Breslau
verheirathet mit Bertha, Tochter des in Schweidnitz verst. Schuhmachermst. JOHN, dieselbe starb in Breslau am 21. Dez. 1917.

8) **August Karl Ludwig, Küster an St. Marien
in Prenzlau (der Verfasser dieser Chronik)**

1849 geb. 28. Januar zu Fürstenwerder, Sonntag Morgens
8 Uhr

get. (*getauft*) 17. Februar zu Fürstenwerder

gest. am 12. Dez. 1933 in Potsdam.

verheirathet seit 30/31. März 1878 mit Hermine, Auguste,
Anna, Tochter des in Prenzlau verst. Lehrer em. (*emeritiert*)

Gottlob WINKELMANN, derselbe starb in Prenzlau

am 2. März 1888

In dieser Ehe (*Winkelmann*) waren außerdem auch 5
Kinder jung verstorben. Das letzte totgeborene in Garlin,
1858

Text am Seitenrand - ein Eintrag von anderer Person

Bei grimmiger Kälte u. großer Glätte fuhr ich mit dem
Leichenauto nach Prenzlau wo wir in der Dunkelheit vor
der Halle ankamen.

Ch. und unleserlich

II. August, Gefangenwärter in Schwedt

geb. 30. April 1803, verst. 1860

dessen Kinder:

- 1) Otto, Frucht und Gemüsehändler in Potsdam (Hoflieferant)
derselbe starb
- 2) Hermann, Schneidermst. Gest. in Berlin
- 3) Auguste, verehl. Tischler PAHNKE in Berlin
- 4) Theodor, Blumenhändler u. Hoflieferant in Berlin
- 5) August, Locomotivführer in Rummelsburg bei Berlin
- 6) Julius, Klempnermst. In Schwedt
- 7) Dorothea, verehl. Hof-Schlächtermst. ENGEL in Potsdam

III. **Ludwig**, Zeugschmiedemst. in Potsdam
gest. daselbst 1860 ?

dessen Kinder:

- 1) Clara verehl. in Spandau
- 2) Agnes, Stieftochter, verehl. Klempnermst. HERMS
in Nowawes
(Ortschaft auf dem Gebiet des heutigen Babelsberg)
- 3) Adolf, Zeugschmiedemst. in Potsdam.

IV. **Heinrich**, Zeugschmiedemst., später Rentier in
Potsdam, gest. das. (*daselbst*) am 29. December 1891
Dessen Wittwe Pauline, geb. MEIHSNER, starb das. (*daselbst*)
18. Juni 1899

dessen Kinder:

- 1) Robert, Zeugschmiedemst. In Potsdam
- 2) Agnes, verehl. Töpfermst. THALMANN in Potsdam
- 3) Bertha, verehl. Werkführer SPERLING in Potsdam
seit 1894 Wittwe
- 4) Emil, Kaufmann in Potsdam
- 5) Albert, Kaufmann in Potsdam
- 6) Heinrich, Uhrmacher
- 7) Anna, verehl. Kaufm. DALCHOW gest. In Potsdam
- 8) Hugo, Uhrmacher in Australien
- 9) Ida, verehl. Restaurateur (*Gastwirt*) KELCH in Potsdam.

V. **Henriette**, verehl. Gensdarm BORNGRÄBER
Verstorben 1850 ? in Königsberg Ostpreußen

VI. **Charlotte**, verehl. Eigenthümer GÄDICKE,
verstorb. 1867 in Seddin bei Potsdam

deren Kinder:

- 1) Gustav, Maschinenbauer in Görlitz (unehelich)
- 2) Hermann, Zeugschmied

VIII. **Wilhelm**, Maschinenbauer in Berlin
Verstorben daselbst 1868

dessen Kinder:

- 1) Marie
- 2) Oscar

Kindeskinder (von Karl Hübner 1796-1868)

- I. Karoline (*Tochter aus erster Ehe, deren Kinder*)
- 1) **Louis**, geb. 26. Juni 1849 in Schwedt
Kaufmann in Berlin
verheirathet daselbst mit Martha, geb. SCHADENBERG
 - 2) **Marie**, geb. 28. November 1850 in Schwedt
verheirathet in Gerswalde mit dem Mühlenbesitzer
WEGWERTH, verstorben am 10. September 1907 in der
Klinik zu Greifswald
- II. Johanna (*Tochter aus erster Ehe, deren Kinder*)
- 1) **Gustav**, geb. 23. Sept. 1855 in Stettin
Schlosser in Hamburg
 - 2) **Hermann**, geb. 20. Juli 1857 in Stettin,
Maler das. (*daselbst*), verst. 19. Febr. 1889
dessen Wittwe Minna geb. WENDORF
 - 3) Elise, geb. 11. Mai 1864 in Stettin, verheirathet in
Stettin mit Buchbindereiarbeiter Alexander GOLLY
- III. Emilie (*Tochter aus zweiter Ehe, deren Kinder*)
aus erster Ehe:
- 1) **Anna**, geb. 2. Januar 1860 in Berlin, Wittwe des
Stockarbeiters (*eine Art Seiler*) BORUTZKY, in Zerbst
1890 verst.
 - 2) **Martha**, geb. 30. März 1865 wohnh. das. (*daselbst*)
verheirathet mit dem Bäcker
- aus zweiter Ehe
- 3) **Elise**, geb. 22. März 1868 in Berlin, verh. mit
Mechaniker Sommer das. Gest. 4. December 1892,
kinderlos
 - 4) **Hermann**, geb. 25. Sept. 1873 in Berlin
Schlosser daselbst
 - 5) **Helene**, geb. 10. Aug. 1875 in Berlin

- IV. Charlotte (*Tochter aus zweiter Ehe, deren Kinder*)
- 1) **Anna**, außerehelich, geb. am 1. Juli 1867, verh. Mit dem Bürauvorsteher GATZ in Prenzlau
 - 2) **Emilie** Morgenthaler, Stieftochter in Berlin, geb. am 29. Mai 1869 in Meseritz Prov. Posen, verheirathet seit 1897 mit Schuhmacher ZINKGRAF in Berlin
- V. Auguste (*Tochter aus zweiter Ehe, deren Kinder*)
- 1) **Albert**, geb. 18. Nov. 1871 in ~~Berlin~~ Charlottenburg gest. 1919 in Breslau
 - 2) **Anna**, geb. 6. März 1873 in Berlin, verehel. THIELE gest. 3. Febr. 1922 in Berlin
 - 3) **Emma**, geb. 10. mai 1875 in Berlin gest. 1821 Berlin
 - 4) **Lottchen**, geb. 3. April 1883 in Berlin verehl. ~~Dr.~~ HÖFELBARTH in Altona
- VI. Friederike (*Tochter aus erster Ehe, deren Kinder*)
~~außer Ehe~~
- 1) **Marie**, geb. 1. Sept. 1853 in Garz ^{a/O} verh. mit Tischlermst. Emil HEILE in Lebbin Pommern
 - 2) **Karl**, geb. 18. Juli 1855 in Garz verh.
 - 3) **Bertha**, geb. 27. ~~April~~ März 1863 in Garz verh. mit Schneidermst. Aug. KRAUSE das. (*daselbst*)

VII. Karl 1 (*Sohn aus zweiter Ehe, dessen Kind*)

- 1) **Ida**, geb. 12. Juli 1869 in Schweidnitz, wohnhaft in Breslau. gest. 29. Sept. 1906 daselbst

August 1921 habe ich Karl besucht, dann wurde ich hin-berufen, da sein Abscheiden bevorstand, er war zum 2^{ten} Mal zur Bauchoperation im Kloster der Barmherzigen Brüder. Er erkannte mich kaum noch, konnte nicht mehr mit ihm sprechen, das war Donnerstag Vorm. Sonnabend Abend 11 Uhr starb er. Da Familie GATZ ihn viel besuchte, oft Pakete schickte, ließ er GATZ das Testament gleich nach seiner Frau Tod aufsetzen, danach wäre Anna GATZ Universalerbin. Bevor er das letzte Mal ins Kloster ging hat er das Testament zerrissen, nun sollte ich alles erben. Da es nicht schriftlich war hatten die von ihm beauftragten Zeugen keine Gültigkeit, und ging das nun in viele Teile.

(August ist der Küster und Verfasser dieser Chronik)VIII. August (*Sohn aus zweiter Ehe, dessen Kinder*)

(Karl August)

- I) **Julius**, geb. 26. Januar 1879, Sonntagsmorgen 5^{1/2} Uhr Brüderstr. 102
~~gest.~~ getauft 30. März, gest. 12. Februar ~~Sonntag~~ 1882
 Sonntag Morgens 6 Uhr.

Er war mit Herzleiden behaftet, mit 2 Jahren bekam er Scharlach und Diphteritis. Die letzten 8 Tage Lungen-entzündung, er trug sein Leiden geduldig war immer ein liebes Kind zu den Eltern, so war auch der Trennungs-schmerz recht schwer. An sein Sterbebett war viel Helene SCHNEPEL später als verehl. SCHWARZ in Berlin verstorben.

- II) **Louise** Hermine Helene, geb. 7. Juni 1881
 3. Pfingsttag Morgens 3^{3/4} Uhr Brüderstr. 102
 get. 24. Juli, confirmirt 7. April 1895
 getraut in ~~St. Marien~~ mit dem Lehrer Richard BERNAU in Lauenhagen in St. Marien zu Prenzlau am 23. April 1908 derselbe starb in Reinickendorf am 28. Februar 1914 Nachm. 2 Uhr.
 Kinder: 1) Käthe Ruth geb. zu Lauenhagen 1. April 1909
 get. (*getauft*) das. (*daselbst*) 1. Juni.

III) **Paul** Gustav Adolf, geb. Donnerstag 16. April 1885
Morgens 4½ Uhr.

get. 26. Mai confirmirt 8. April 1900

gest. 8. Juli 1909 zu Prenzlau als Seminarist.

Er war ein frommer Christ. Sein Einsegnungsspruch war:
Ich schäme mich des Ev. von Christo nicht, und so ging er
seinen Weg trotz vieler Anfechtungen. Gottes Allmacht
suchte er in der Natur 2 Käfersammlungen, jeder Käfer
vom kleinsten bis zum größten beschrieben, kamen später
nach Boitzenburg. Er liebte weite Fußtouren meist allein,
höchstens einen Begleiter, war auch mit Richard bis
Strelitz. Auf der Fußtur nach der Märk. Schweiz wurde er
in Stendel krank und starb nach 8 Tagen hier an
Unterleibsentzündung. Sein Grabtext vom Herrn Sup.
DIESENER war: Die auf den Herrn harren, kriegen neue
Kraft, daß sie aufliegen mit Flügeln wie Adler.

IV) **Karl** Gottlob geb. 26. März 1890 Mittwoch Nachm. 4
Uhr, get. 9. Mai 1890, confirmirt 15. Sept. 1904

Er starb den Heldentod am 20. August 1915 in Rußland bei
Zechari in der Nähe von Sczeyni (*heute Sejni Ostpolen*)
östlich von Suwalki und liegt begraben auf dem Friedhof
von Zechari nache der Kirche das Grab wurde mit Kreuz
und Namen versehen. Als Lehrer in Boitzenburg ging er
am 2. November 1914 freiwillig beim 2. Garde Rgt.
(*Regiment*) in Berlin, kam Anfang Februar im Rgt. 201
nach Menin an der Belg. franz. Grenze, vom 1. April bis 14.
Mai im Warthelager wo er zum Res. Leutnant ernannt
wurde. Am 20. Mai wurd er der 5. Komp. 255. Res. Rgt. bei
Suwalki zuerteilt, war 4 Wochen zur Bewachung am
Wigrysee, wo er Abends mit Kahn nach einer Halbinsel im
östlichen Teil mußte. Mit großer Begeisterung und mit
frommer Zuversicht, glücklich als Soldat, zog er ins Feld
für sein Vaterland. Seinem Zuge vorausstürmend traf
ihm eine Kugel tödlich in der Brust. Oberst und
Hauptmann äußerten sich in der Benachrichtigung
rührend über ihn. Lezterer fiel auch bald darauf.

Meine Großeltern mütterlicherseits

ev. WINKELMANN, Johann Gottlob Lehrer u. Küster * 30.9.1822 b/Burkau Prov. Sachsen † 2.3.1888 Prenzlau	ev. W. Friedericke, Dorothea geb. LINDSTEDT * 3.5.1826 Bröllin / ev. Pfarre Kreis Schweinitz Wetzzenow † 20.8.1911 Prenzlau
∞ 23.10.1848 Bröllin /ev. Pfarre Wetzzenow	

Urgroßeltern

ev. WINKELMANN, Johann Gottlob Müller * 25.4.1793 Friedersdorf † 29.7.1846 Rahnsdorf Prov. Sachsen getauft 28.4.1793 ev. Pf. Altherzberg b/ Herzberg, Elster	ev. W. Johanna Christiane geb. RICHTER * 5.6.1797 Frauenhorst (ev. Pfarre Burkau) † 4.4.1876 Blumenhagen (Gr. Spiegelberg)
---	--

Urugroßeltern

ev. W. Johann Christian Gärtner u. Zimmermstr. Anna Elisabeth geb. Jenischen † Wahrenbrück	ev. Richter, Joh. Friedrich Mühlenbursche Johanna Christiane geb. Hangwitz
--	---

Eltern der Großmutter

LINDSTEDT, Joh. Friedrich * 26.4.1802 Bröllin (ev. Pf. Wetzzenow) Leinewebergeselle † Amerika	ev. Marie Christiane geb. KRULLEM * 1803 Klockow Kreis Prenzlau
∞ 2. Dez. 1825	

Großeltern der Großmutter

ev. LINDSTEDT, Christian Soldat im Depot Bat. v. Kleist war 30 Jahre alt beim Aufgebot gest. 27. Febr. 1828 57 (67?) Jahre alt	Braut Marie Elise HANSEN war 21 Jahre alt † 1.6.1850 Bröllin 84 Jahre 9 Mon. 7 Tage ∞ 6. Nov. 1791 Bröllin
--	--

* Johann Gottlob WINKELMANN geb. April 1793 in
Friedersdorf bei Herzberg Prov. Sachsen

Familie WINKELMANN

Der Büdner* WINKELMANN starb als Büdner 29. Juli 1846
zu Rahnesdorf Prov. Sachsen,
(*Büdner - verfügt nur über Haus und Garten oder wenig
Land*)

seine Ehefrau Christiane geb. RICHTER ist geb. 5. Juni 1797
gest. 4. April 1876 in Blumenhagen, 2 Söhne der jüngere
Gottfried, geb. 1830 in Rahnesdorf. Lehrer in Bornstädt
bei Eisleben, der älteste Gottlob ist geb. 30. Sept. 1822 in
Rahnesdorf

Privatseminar von Pfr. HUNDERTMARCK Gr. Treben Prov.
Sachsen (*Privat-Seminar-Anstalt von Pfarrer
Hundertmarck – Vorbereitung fürs Schulfach*)

Er verh. sich als Lehrer zu Bröllin Ukm. 23. Oct. 46 mit
Friederike geb. LINDSTÄDT, Tochter des dort verst. Büdners
Johann u. seiner Ehefrau Christiane geb. SCHULZ.

3. Mai geb. ~~30. Sept.~~ 1826 zu Bröllin, verstarb am 20.
August 1911 zu Prenzlau Kinder:

1) Emilie, geb. 24. Juli 1847 in Malchow
gest. 27. " 1898 in Düsseldorf

verh. mit Maschinenschmied Hermann THIEL in
Düsseldorf 1877

In erster Ehe mit dem Hausdiener Karl DOHRMANN,
ders. starb in Prenzlau im Januar 1875

2) Eduard, Machinenschlosser in Düsseldorf

geb. am 26. Mai 1849 in Malchow

verst. 1922 daselbst

verh. mit Ottilie geb. SCHLICHTING seit 1876

3) **Hermine,**

**geb. 23. Sept. 1850 in Malchow Ukm. Verh. mit
Küster August HÜBNER in Prenzlau seit 1878**

- 4) Julius, Maschinenschlosser in Prenzlau
geb. 17. Mai 1852 in Malchow
verh. mit Ida, geb. SCHULZ seit 1877, gest. 26. März 1927
gest. 22. Dezember in Niederschöneweide
- 5) Pauline
geb. 18. März 1855 in Blumenhagen Ukm.
Verh. mit Sattler Ernst GROENKE in Racine Staat
Wisconsin in Nordamerika seit 1883, geb. 14. Dec. 1855
zu Schneidemühl
Kinder:
Paul, geb. 31/3 1884, Else 13. Juni 1885, Ernst 14/7 1886
Erich 1/5 1888, Hermann 23/7 1889, Erna 16/10 1892,
Anna 7/1 1896, Hedwig 7/8 1900
- 6) Gustav, Grenzaufseher, Strandvogt in Neuharlingensiel
Ostfriesland, dann Norden, seit 1903 in Hanau
geb. 16. December 1856 in Blumenhagen
gest. Frankfurt a/O. 8. Dez. 1925
~~geb.~~ verheirathet mit Emilie geb. SCHWARANC ? seit 1884
dieselbe starb Februar 1897 in Langenselbold Hessen-
Nassau nachdem er dort Steueraufseher geworden,
er verheirathete sich Nov. 1897 mit Marie NEITERT aus
Neuhof (gest. 3.12.19)
- 7) Louis, Stations~~director~~assistent in Stolp ~~Stolberg~~
Pommern
geb. 29. Juni 1859 in Blumenhagen
verh. mit Margarete geb. BONG seit 1887
- 8) Adolf, Königl. Amtsgericht in Belzig, Gerichtsdiener
~~Hoboist im 64. Inftr. Rgt. Zu Prenzlau~~
(Hoboist = Oboebläser im Musikkorps - Militärmusiker)
geb. 12. März 1861 in Blumenhagen,
verh. mit Fanny, geb. WALLWITZ
gest. 24. Januar 1913 zu Belzig

Gustavs 2^{te} Frau starb in Frankfurt a/M. 10. Dezember 1919

- 9) Paul, Gerichtsdieners in Neuenburg Westpreußen
 Hoboist im 14. Inf. Rgt. zu Graudenz
 geb. am 26. Sept. 1863 in Blumenhagen
 verh. mit Louise geb. NEU
 gest. 6. December 1901 in Neuenburg
- 10) Louise, geb. 29. Januar 1866 zu Blumenhagen
 wohnh. in Berlin, verh. seit 6. Oct. 1894 mit
 Mechaniker Fritz PAUL
 Derselbe starb am 31. Mai 1899 in Moabit.
 Kinder:
 Agnes geb. 4. Juli 1895,
 Hedwig 28. August 1896, gest. 1937
- 11) Otilie, geb. 22. December 1867 in Blumenhagen
 wohnhaft in ~~Berlin Norden, Berlin~~
 verheirathet seit 27. October 1900 mit Schmied
 Hermann THIEL in Düsseldorf (Schwager)
(der Mann ihrer verstorbenen Schwester Emilie)
- 12) Anna, geb. 13. ~~22. 19.~~ December 1870 in Blumenhagen
 wohnh. in Steglitz bei Berlin Arnstadt Thüringen

Geschichtliches aus der Familie HÜBNER

Um das Jahr 1790 wanderte aus Sachsen in Schwedt ein der Webermeister HÜBNER (mein Großvater), er verheirathete sich daselbst mit einer Wirthschafterin aus Heinersdorf, Charlotte geb. BAEBLICH, da diese Ehe reich an Kindern war, kam mein Vater, der älteste davon, zur Erziehung bei seinem Großvater dem Schullehrer BAEBLICH in Cummerow (Nachkommen von letzterem sind bis heute noch dort, sogar Schullehrer BAEBLICH daselbst). Mein Vater erlernte die Schneiderprovection. 1815 im Frühjahr drängte es ihm als freiwilliger Jäger im Freiheitskriege ~~theil~~ theilzunehmen. Verwandte beschafften ihm die Uniform, er kämpfte unter BLÜCHER bei Lyngni (*muß Ligny heißen*) und Belle alliance, wahrscheinlich auch andere Schlachten und Gefechte, zog mit BLÜCHER nach Frankreich bis Orleans

weit hinter Paris. Von diesem Ort erzählte er Folgendes:

Die Bürgerschaft hatte sich mit Waffen versehen, und beabsichtigten die Preußen in der Nacht, jeder im Hause zu überfallen und zu töten. Eine Köchin die den Oberst zu bedienen hatte, und diesen Anschlag erfahren hatte, kam kurz vor der Zeit des angesetzten Ueberfalles zu demselben, fiel vor ihm auf die Knie, entdeckte ihm Alles und bat ihm, sie nun auch in Schutz zu nehmen.

Der Oberst ließ nun sofort Generalmarsch schlagen, und sämtliche Bürger mußten sofort ihre Waffen auf dem Rathause abliefern, dieselben wurden als Andenken an den Soldaten verschenkt, mein Vater bekam einen Hirschfänger, den hat er sich später zu ein Schlachtmesser verkürzen lassen, dasselbe befindet sich im Besitz von SEPPELTS in Berlin.

Bald nach dem Kriege verheirathete er sich in Cumberow 22 Jahre alt, und hatte dort eine Gast-

wirtschaft und Kaufladen, dieselbe verkaufte er wieder und etablierte dasselbe Geschäft in Stendel, machte da gute Geschäfte, da es an der Hauptlandstraße lag (das jetzige Schmiedemst. BALLETTINSche Haus) die damals von Berlin nach Stettin führte, er hatte 2 Knechte und 2 Mädchen, betrieb auch eifrig die Tabaksbauerei, pflanzte Obstbäume im Garten, so daß die ältesten Verwandten heute in Stendel noch sagen, seine Wirtschaft sah am schönsten aus. Die erste Frau starb ihm und hinterließ 5 Kinder.

Damals spekulierte mein Vater gern, und hatte von der Familie meiner Mutter Geld geliehen, sie war das schönste Mädchen im Dorfe, mein Vater warb um sie, auch um durch die Heirath die Geldverhältnisse ordnen zu können. Da meine Mutter jung und unerfahren war, hatte sie nicht viel zu reden und fügte sich in den Willen ihrer Angehörigen. Vier Monate nach dem Tode der ersten Frau wurde große Hochzeit gemacht, die älteste Stieftochter freute sich sehr da sie ein neues Kleid bekam und zum ersten mal als junges Mädchen tanzen konnte,

die zweite Tochter Johanna jetzt verw. HARDTKE erzählte, sie selbst hatte so sehr an der verst. Mutter gehangen daß sie an diesem Hochzeitstage viel geweint hat auch nicht mit dem Hochzeitszug in die Kirche war.

Den Sonntag als das erste Aufgebot stattfand, ist die Kirche sehr voll gewesen, sie selbst bekam vom Vater Schläge weil sie da nicht zur Kirche wollte. Trotzdem hat sie es später sehr mit der Stiefmutter gehalten.

Unsere Mutter hatte nun die ersten Jahre gute Tage im Ehestand, wie die erste Taufe war (Emilie) waren 27 Pathen und noch viele Gäste aus Stendel und Umgebung geladen, auch ₣ die Trompeter aus Schwedt waren auf der Taufe zum spielen, 2 Brüder meines Vaters kamen unverhofft aus Potsdam verkleidet als Mäusefallenhändler, man hatte sie geladen, weil es aber damals noch keine Eisenbahn gab, ihre Ankunft nicht erwartet, man glaubte es wären Bekannte aus der Umgegend, die sich den Scherz machten, und tüchtig bewirthet wurden, der eine war der Großmutter in die Speisekammer nachgegangen, und

ruft laut: Mutter! Sofort erkennt sie ihren Sohn und fallen sich beide vor Freude um den Hals.

Nun wurde der Jubel erst recht groß.

Meine Vater wurde bald durch fehlgeschlagene Spekulationen verdrießlich, ließ seine Launen an Muttern aus, die älteste Stieftochter wirtschaftete hauptsächlich mit Vatern, Mutter war ihm nicht intelligent genug, dazu war sie nur 5 Jahre älter wie die älteste Tochter.

Es hieß die Kinder hätten eine böse Stiefmutter gehabt, Johanna erklärt das für Verleumdung, unsere Mutter selbst erzählte mir, Johanna wäre ihr so zugethan gewesen, wie es ein eigenes Kind zur Mutter nicht besser sein konnte. Unser Vater hatte etwa 1000 Bäume in der Pommerschen Forst gekauft, 8 Wochen lang waren da Leute mit Fällern und Bretterschneiden beschäftigt, die Bretter ließen sich schließlich nicht anders verkaufen als mit Schaden, ebenso ging es mit dem Getreidehandel.

Aus Rußland kam die Nachricht daß dort keine Blutegel zu haben wären, Vater beauftragte Leute, im Lande Blutegel zusammen zu kaufen, damit reiste er dann nach Rußland, woselbst

ihm dieselben zum größten Theil erfroren, da er der polnischen Sprache nicht gleich mächtig war, trat er in Compagnon mit einem Juden, betrieben dann Pferdehandel, und kamen sogar bis € an die Grenze von Ungarn, zu diesem Zwecke mußte ihm Mutter welche inzwischen die große Wirthschaft allein zu führen hatte 100 Thaler und immer wieder 100 Thaler nachschicken wie Vater zurück kam, geschah es in reducirtem Zustande und ohne Geld und Pferde, die Wirthschaft war zurückgegangen die Schulden häuften sich so an, daß schließlich Alles verkauft wurde, und ihm nur die nöthigen Wirthschaftssache blieben.

Allen die freiweillig den Freiheitskrieg mitgemacht hatten, war damals ein Posten in Aussicht gestellt, hiervon machte mein Vater nun jetzt erst Gebrauch, er wurde nun Grenzaufseher in Wittenberge.

Mutter ließ sich von ihren Angehörigen bereden, in die Heimat zu bleiben, das hat Vater so lange er lebte denselben noch lange nachgetragen, als er ein Jahr in Wittenberge war ließ er sich näher versetzen und kam nach Fürstenwerder, hier war

nun Mutter sofort bereit mitzuziehen. Wie ich ein Jahr alt war und die Eltern 8 Jahr in Fürstenwerder wohnten wurde er versetzt nach Beutel bei Templin, 3 Jahr später nach Schapow Ukm.

Johanna hatte uns wiederholt besucht. Wieder 3 Jahr später wurde Vater versetzt nach Garlin, Westpriegnitz als Königl. Chausseeinnehmer. Auguste zog mit uns, Charlotte war in Schmölln, Emilie in Prenzlau in Dienst. Ich war damals 7 Jahr alt mein Bruder 10 Jahr, zwei Jahr ging ich schon in die Schule, es war damals üblich mit 5 Jahr in die Schule zu gehen, mit 8 Jahr kam man wenn man gute lesen konnte in die Bibel (erste Klasse) meine ersten Lehrer waren BÄR* und GERSON**, letzterer erklärte mich mit 7 Jahr schon reif für die Bibel, Mutter wollte es nicht glauben, daß ich eine Bibel mitbringen sollte, und ließ es sich von Herrn GERSON erst bestätigen.

Mutter reiste mit uns Kinder auf etwa 8 Tage nach Stendel. Vater mußte 1. Mai 1856 in Garlin antreten als Königl. Chausseeinnehmer wollte sich aber bei dem Vorgänger KREBS sich ~~erst~~ einarbeiten. In Stendel hat Mutter mit uns da schöne Tage verlebt, Karl und ich schliefen in ein Himmelbett, wo wir erst hinaufklettern mußten,

* Vater des hies. Mittelschullehrer BÄR

** *Bemerkung zu GERSON ist nicht zu entziffern*

Text am Seitenrand

In Fürstenwerder wohnten die Eltern bei meiner Geburt in der Prenzlauerstraße das Haus gehörte Ackerbürger HAHN, später SOMMER

Dasselbe stand im Bauerhofsbesitzer KIEBLOCKSchen Hause in der Vorderstube links, es war unsrer Mutter Schwester wo wir hauptsächlich einquartirt waren. Dann ging es mit der Eisenbahn über Berlin die Hamburger Bahn bis Wendisch-Warnow von dort $\frac{5}{4}$ Meile zu Fuß bis Garlin. Auf der Eisenbahn hatte Karl mehrere Mal Fieberanfalle. In Garlin war die platte Sprache ganz anders wie in der Ukermark, wir Kinder gewöhnten uns dieselbe bald an, unsre Eltern haben aber stets das Ukerm. Platt beibehalten. Untereinander und zu den Landleuten wurde überhaupt platt gesprochen.

Unser Lehrer hieß NEUMANN, derselbe betrieb viel Ackerwirtschaft, er pflügte mit 2 Kühen, trotzdem war er tüchtig in seinem Beruf, Karl war sehr begabt, die letzten Jahre saß er der erste, er gab sich viel Mühe um mich, es ist vorgekommen daß ich mit 11 Jahren kurze Zeit auf der ersten Bank saß. Wie Karl confirmirt war, wollte es nicht mehr so gehen, der Lehrer hatte sich mit meinem Vater erzürnt so daß ich im letzten Jahr in der Schule auf der zweiten Bank saß. Der Lehrer war

jähzornig, hinter der Kirche schnitt er sich dicke Stöcke und wenn wir (namentlich ich) bei Aufträgen von Gesangbuchversen oder Gebete aus Angst an zu stottern fingen, so zog er uns beim Kragen über die Köpfe der anderen Schüler hinweg und bläute uns übergezogen auf der letzten Bank durch, wenn der Pastor kam wurden die Stöcke schnell bis auf einen dünnen Rohrstock versteckt.

Einen Tagelöhnersohn aus Bootz $\frac{1}{4}$ Meile von dort, wurde von ihm mit dem Lineal eine große Wunde am Kopf beigebracht. Der Lehrer bat die Eltern keine Anzeige zu machen, und verpflichtete sich dafür den Knaben das Winterhalbjahr über Mittag zu geben, das schmeckte denselben so gut daß er uns erklärte, er würde sich vom Lehrer gern noch ein Loch im Kopf schlagen lassen, denn bekäme er ander Jahr wieder die schöne Verpflegung, er ertrank aber bald darauf beim Baden in die Löcknitz. Dieser Fluß führte an Bootz vorüber, der Junge hieß Christoph STEPHAN.

Der Pastor hieß KIRCHNER, Mittwochs und Sonnabends Nachm. sah man ihn mit dem Lehrer nach Bootz zu dem Amtspächter BUNSCHÖTTEL gehen,

dort kam auch der Schwiegersohn des Predigers öfter kl. Gutsbesitzer BERTRAM aus Dargardt. Gewöhnlich hieß es, wenn beide im Sommer in Hemdsärmeln, Rock über den Arm, dahingingen: Kiekt, doa geiht de Köster und Preister no Stämmen kielen (Karten spielen).

Der Prediger war aber doch ein guter, seine Gemeinde ließ er sich sehr angelegen sein. Wo Arme und Kranke waren konnte man „Fru Preister seihn“ seine Parochie (*Amtsbezirk des Pfarrers*) umfaßte 3 große Dörfer Garlin, Sargleben und Pinnow, und 3 Güter Boots, Seets und Neupinnow. Das kirchliche Leben war gut, Sonntags wurde in den Wirthschaften nur das allernothwendigste gemacht und fleißig zur Kirche gegangen, fast sämmtliche Tagelöhnerfamilien aus Bootz gingen, wenn nicht schlecht Wetter, jeden Sonntag den 8 weiten Weg zur Kirche wir konnten von unser Chausseehaus aus , aus dem Tanger der nach Bootz zu lag, die großen geblühten weißen Schürzen hervorleuchten sehen, welche die Kinder trugen.

Wie dann der Pastor starb ist in seiner Gemeinde

viel geweint worden, der neue Kirchhof war 10 Minuten vom Dorfe entfernt, aus der Umgegend waren soviel Leidtragende gekommen, das der Leichenzug $\frac{1}{4}$ des Weges einnahm. Frau Prediger besuchte nun fast täglich ihren Mann, begleitet von ihrem jüngsten Sohn 17 bis 18 Jahr alt, oft war sie so schwach daß sie den Stückweg nicht gehen konnte, dann nahm sie der Sohn auf den Arm und trug seine Mutter nach Hause. $\frac{3}{4}$ Jahr war sie nur Wittwe, auf die Hochzeit bei Bauer GEHRKE traf sie der Schlagfluß bei Tische.

Einen Sommer die Ernte über hütete ich bei dem Pastor die Kühe und Gänse, auch eine Ziege. Ein schönes Frühstück in ein weißes Tuch gebunden bekam ich mit, wo ich dasselbe dann in irgend einem Graben hinlegte merkte sich die Ziege bald, und ist mir dann oft mit Tuch und Frühstück davongerannt. Eines Sonntags konnte ich die Gänse nicht von dem Pfuhl (kl. Teich) der in der Nähe ~~der~~ zwischen Kirche und Pfarrhaus lag herunterbekommen, sie schwammen von einer Ecke in der andern, da kam der Prediger aus der Kirche und sagte ich werde dir dabei helfen, nahm die Schöße vom Talar und fuchtelte die Gänse damit herunter vom Pfuhl. Kurz nach seinem Tode begann mein Confirmandenunterricht, ein Jahr kam ein Pastor

aus Boberow, dann wurde der Pastor KROLOW aus Pröttlin gewählt, derselbe hat mich confirmirt er war streng und würdevoll in seinem Beruf, in seinen großen schönen Garten sah man fast täglich seine Kinder mit den Kindern aus dem Armenhause, die so abgerissen und schmutzig aussahen, auch keine Erziehung hatten, spielen, weil keiner aus dem Dorfe damit Gemeinschaft haben wollte.

Zwei Winter war in Berlin der Tanzlehrer SIMON aus Wittenberge, und hielt Tanzstunde, unser Vater ließ sich erbitten Karl und mir auch daran Teil zu nehmen, dazu mußten noch besondere Schuhe gekauft werden. Die jüngsten Kinder von Prediger KIRCHNER, die Kinder vom Lehrer und Bauern u.s.w. aus Garlin und Umgegend nahmen daran Theil. Der Schluß war ein Ball bei dem Zieglermeister PETERS, da haben unsere Eltern auch flott mitgetanzt.

Unser Pastor nebst Frau wollten gern eine Tanzstunde beiwohnen, sie ließen eine Stube ausräumen und wurden wir nebst Tanzlehrer einen Abend zu

ihnen gebeten, zum Schluß mit Kaffee und Semmeln bewirthe, sonst waren die Tanzstunden bei dem Kossäther (*Kleinbauer mit Zusatzerwerb*) FESDORF der hatte eine recht große Stube, einmal auch im Krüge.

Bei Beerdigungen mußten wir Knaben die gut singen konnten, vor der Leiche welche gefahren wurde, in Zwischenpausen die Verse von Jesus meine Zuversicht singen, am Grabe: Nun laßt uns den Leib begraben, und dann in der Kirche Hilf o Herr Jesu hilf du mir, darauf wurden wir im Sterbehause bewirthe, wobei es im Allgemeinen fröhlich zung.

Die Bauernhäuser waren in der Regel so gebaut, an die Straße war 1 Scheune und Altentheil wo gewöhnlich der Tagelöhner des Bauern, welcher Kuh Schweine und Gänse hatte, wohnte. Dazwischen war eine Pforte und ein großer Thorweg welcher nur Nachts geschlossen wurden, auf dem Hofe links und rechts waren noch Scheune Pferde- u. Schafställe. Gradeaus das Bauernhaus mit großer Diele aus Lehm und großem Thorweg daß Pferd und Wagen hineinfahren konnten, links und rechts von der Diele befanden sich die Kuh- Kälber- Schweine- und Gänseställe, dies Vieh wurde von der Diele aus gefüttert.

Die Hausdiele wurde bei Hochzeiten u.s.w. zum Tanzen benutzt. Dem Eingange gegenüber befand sich der große Feuerherd gewöhnlich hing darüber an einer Kette der S Haken, da wurde der Grapen (*Kessel, Kochgeschirr*) zum Kochen dran gehängt. Unter der Decke war der Wiemen, ein Stangengerüst zum Räuchern links und rechts war ein Gang zu den verschiedenen Kammern an der Giebelseite befanden sich die Zimmer der Familie vor den Fenstern war ein kl. Blumengarten, dann ein großer etwa 1 Morgen (*2500 m²*) großer Garten mit vielen Obstbäumen, an der Grenze des Gartens standen Eichen etwa 1000 Jahr alt.

Alljährlich wurden von den Schulkindern das „Fastlahmt“ gefeiert. Etliche größere Kinder kassirten das Geld ein 10, 15 u. 20 Pf., bezahlten davon Musikanten. 2 ärmere Kindern die nicht bezahlen brauchten holten Semmeln aus Warnow 1 Meile, bei einem Bauern wurde getanzt von Nachm. 4 Uhr bis Abends nach 10 Uhr, inzwischen gab es süßen Kaffee soviel jeder wollte, und Semmel je nachdem man bezahlt hatte. Pfingsten wurde bei einem Bauern das Pfingstbier getanzt, zu dem Zwecke wurde am Himmelfahrtstage mit Musik vor jedem Hause gegangen und Geld oder Malz eingefordert, dafür konnte man auf dem Pfingstbier soviel tanzen und Bier trinken wie man wollte.

Große Geselligkeit herrschte in den Dörfern. Töchter und

Söhne von Bauern sah ~~mit~~ man Sonntags vereinigt mit den Knechten u. Mägden zu Tanz oder allerlei Spiel oder Spaziergang wobei dann wohl 20 Personen eingehakt (am Arm) die Dorf- oder Landstraße mit Gesang entlang gingen. Die Bauern mit den Knechten und Mägden und dem Tagelöhner bildeten eine Familie. Freud und Leid wurden miteinander geteilt. Stets wurde an einem Tisch gegessen. Die Tagelöhnerfamilie aß nur im eigenen Hause wenn sie nicht für den Bauer arbeiteten. Die meisten Bauern ließen ihre Kinder einige Jahre als Knecht oder Magd bei anderen Bauern dienen um sich was zu versuchen. Unser Vater wollte dort den gewohnten Tabakbau einführen, außer unsern 1½ Morgen großen Garten miethete er sich vom Bootzer Felde, daß vor unserer Thür war, mehrere Morgen Land zu Tabak.

Der Gutsbesitzer ackerte das Land dreimal, düngte es gut, lieferte auch die zum Tabak nöthigen Fuhren gab seinen Schafstall und Hausboden zum Trochnen, und bekam dafür die Hälfte des Ertrages, zum Tabakaufziehen kamen dann die Bauernsöhne und Töchter des Abends, dann konnte Vater recht viele namentlich gruselige Geschichten erzählen, wovon Vieles von ihm erdichtet war. Später wurde Tabak nur für eigenen Bedarf gebaut aber viele Pflanzen verkauft.

Unsere Mutter war damals schon recht viel brustkrank.

Text am Seitenrand

Wenn sich Leute bei der Arbeit trafen, so hieß der Gruß:
Gott help! Antwort: Schön Dank

Eine Händler Familie BULS am Eingang des Dorfes war uns, meinen Bruder und mir, sehr zugethan, wir konnten nie anders zur Schule oder Kirche gehen, als das wir da erst ankehrten, die hatten 2 gleichaltrige Töchter – Ein ältere, später verehlt. PANKOW hat das Chausseehaus gekauft und ein L. Wirthschaft draus gemacht – kamen wir von der Tanzstunde, so wurde der Mutter das eingeübte erst vorgetanzt, wie ich später von Hause kam, haben diese Leute viele Thränen geweint, außerdem war uns eine alte Wittve GRUNWALDT so zugethan, daß wir nicht anderes als unsere Großmutter zu ihr sagten, da sie vor Altersschwäche wenig sehen konnte habe ich ihr oft was vorgelesen an Sonntagen, immer suchte sie mit irgend einer Kleinigkeit uns zu beschenken, dann war dort noch eine alte Lehrerwittve RIHSLEBEN derselben habe ich immer die Briefe an ihre Verwandten nach Berlin geschrieben und oft was vorgelesen, sie war mir so zugethan als ob ich ihr Sohn war, so schmerzhaft war ihr auch später der Abschied von mir. Mein Bruder hatte Lust die Musik zu erlernen und kam zu dem Zweck nach Wittenberge 3 Meilen von dort bei den Stadtmusicus KLEINOW in die Lehre.

Nach meiner Einsegnung in Pfingsten habe ich ihn zu Fuß mit einem gleichaltrigen Jungen der dort Verwandte hatte, besucht.

Es war zwar der Bahnhof Karstädt bereits gebaut,

es ging aber noch III. Klasse und wir wollten die 16 Sgr. (*Silbergroschen*) hin- u. zurück lieber auf dem Schützenplatze verwenden.

Am 28. März 1863 wurde ich eingesegnet, zu dem Zwecke wurden wir schon 1 Woche vorher aus der Schule entlassen, den Sonntag gingen wir in Gemeinschaft mit den anderen älteren Kindern nach Bootz, um nach eingeholter Erlaubniß aus dem dortigen Park Tannengrün namentlich Seidentanne heranzuschleppen, die Woche über wurde die Kirche recht schön ausgeschmückt, bei dieser Gelegenheit bestieg eine Mathilde FECH die Kanzel und sagte, ich predige für die ganze Gemeinde und dafür bekomme ich nichts, wir waren alle sehr entrüstet über diese Gottlosigkeit, kurz vor Einsegnung, es wurde ihr aber von Verständigen nicht so schlimm gerechnet, da sie ausnahmsweise sehr beschränkt wäre.

Unser Vater hat viel mit uns gearbeitet.

Die Bauern hatten viel Elsenbruch (*Elsbeere Sorbus torminalis* – ein Laubbaum, auch *Schöne Else* genannt), trockne Stellen haben wir urbar gemacht das Holz wurde uns herangefahren die Steine nach der Chaussee, dort wurden sie uns bezahlt, zwei Jahre konnten wir den Acker noch bebauen, Vater hat gewöhnlich Hafer gesäet.

Vater mochte auch gern fischen das hat uns viel Spaß gemacht, wenn es an schönen Nachmittagen geschah, aber oft gingen wir

wir erst gegen Abend nach der Löcknitz eine gute $\frac{1}{4}$ Meile mit den „Schufhamen“ (lange Stange mit Netz) da und sind mir im Stehen oft die Augen zugefallen, wenn ich die Fische aus dem Schlamm und Schilf auslas, schön war es aber auch die verschiedenen Stimmen von Sumpf und Wasservögel Abends spät anzuhören, einer der letzten war der Vogel, Habakuk genannt, der flog hoch in der Luft, es hörte sich genau an: Huppupup. Trotz dieser Nachttour oft bis 2 Uhr mußte ich Morgens um 6 Uhr in die Schule sein welche mindestens 10 Minuten entfernt war da wurde ich denn auch einmal krank zu Hause geschickt, erholte mich aber denselben Tag noch, bin auch überhaupt nie länger als 1 oder 2 Tage krank gewesen.

Vater hat auch einen Sommer eine Anzahl großer Chausseepappeln gekauft und zu Bretter schneiden lassen. Beim Verkauf der Bretter kam aber kaum das Arbeitslohn heraus.

Wenn Vater guter Laune war wurden Abends schöne Lieder namentlich Choräle gesungen Vater sang Baß Mutter hatte eine schöne helle Stimme, in der Kirche war sie immer heraus zu hören Vater blies auch die Flöte, dieselbe wollte aber nicht mehr recht herhalten.

Sehr befreundet waren wir mit dem Chausseeinnehmer MAHLITZ in Premslin 1¼ Meile, die jüngsten Söhne waren gleichaltrig mit uns, die gegenseitigen Besuche wurden oft länger als 1 Tag ausgedehnt. Die alten MAHLITZ waren sehr fromm, er war auch Kriegskamerad von unserm Vater, die Söhne waren etwas wild, dieselben sollten studiren wollten aber nicht recht einschlagen 2 sind Lehrer 1 Arzt 1 Förster, und die Tochter Marie Diakonissin geworden.

Auf der Hochzeit des ältesten Sohnes des Försters ~~R~~ Reinhold MAHLITZ mit Lina v. MÖLLENDORF waren viele tanzlustige Bauern geladen, auch Vater und ich waren dort, nun wurde ja viel mit ~~G~~ Geige u. Klavier vorgetragen, das wurde aber von den Bauerfrauen nicht genügend gewürdigt. Der Hochzeitsvater hielt tanzen für Sünde, schließlich faßte Vater ihn am Arm und drehte sich mit ihm einmal herum inderm er sagte: Hat David nicht auch vor Freude getanzt? Da gab er denn seine Zustimmung.

In unserm Chaussee Hause wohnte der Chausseearbeiter LÜDKE, ein alter Mann und Kriegskamerad oft saßen Vater und er Abends beim Hause auf einem Pappelstamm und erzählten sich Kriegserlebnisse.

Das haben wir mit solcher Spannung zugehört. Daß wir um 11 Uhr erst manchmal zu Bette kamen.

Ich wollte gern Schneider werden, weil ich aber stark und kräftig war meinte Vater, das paßt nicht für mich und that auch keine Schritte zu diesem Zweck .

Inzwischen war Onkel (Vaters Bruder) nebst Frau aus Potsdam zum Besuch gekommen, und fruchten beim Abschied, ob ich bei ihm nicht die Zeugschmiedeproession erlernen wollte, sie würden mich wie eigenen Sohn behandeln, Vater redete mich sehr darauf zu, Onkel bat dann noch schriftlich, 4 Jahr sollte ich lernen und Wäsche und Kleidung erhalten, da ich viel schönes über Potsdam gehört und gelesen hatte willigte ich dann ein.

Zum 1. October 1863 brachte mein Vater mich fort, unser Mutter wollte beim Abschied schier das Herz brechen, daß sie sich nun vom letzten der Kinder und vielleicht auf lange Zeit trennen sollte, dies ist auch der schmerzvollste Tag für mich in meinem Leben gewesen, ich habe den Ort bis heute nicht wieder gesehen.

2 Damen aus Berlin die bei Frau RÜBLEBEN zum Besuch gewesen fuhren mit uns zur Bahn, dieselben boten alles auf

mich zu beruhigen es gelang erst nachdem wir längere Zeit im Eisenbahnwagen saßen, die Fahrt ging bis Nauen, von dort mit der Post nach Potsdam, wo~~n~~ uns ein äußerst liebevoller Empfang zu Theil wurde, so daß mir der Abschied von Vater die Tage darauf nicht sehr schwer war, zumal Vatern in Betreff meiner alles mögliche angelobt wurde, erst wie nach einigen Wochen ~~einigen Wochen~~ einen langen Brief von Muttern und auch einen von Vatern bekam, da brach das Heimweh mit aller Gewalt über mich herein, sodaß Tante viel Mühe hatte mich auf andere Gedanken zu bringen. Die anfängliche Liebe und Zärtlichkeit erkaltete seitens der Verwandten nach und nach, ich war stark essen gewöhnt hier mußte ich vor dem Amboß bei magerer Kost schwer arbeiten, der älteste Couseng tracktirte mich täglich mit Kopfstücke und Schimpfworte wie Luder und Kanallie. Da ich damals nicht gut hören konnte, und mir nicht zutraute zweimal zu fragen machte ich die Arbeit oft falsch, als Dorfkind war ich auch nicht so gewitzt wie die Stadtkinder. Diese schlechte Behandlung verschwieg ich den Eltern bis die

letzten Jahre. Ein Couseng Gustav HÜBNER der bald nach meiner Ankunft ausgelernt hatte, war im ersten Jahr seiner Lehrzeit ausgerückt und zu Fuß nach Hohen-Selchow in Pommern zu seiner Mutter gewandert.

Onkel hatte dann aber geschrieben und angelobt, daß seine Mutter ihm bewog, wieder in die Lehre zum Onkel zu gehen, hat es aber dann eben so schlecht gehabt wie vorher. Wiewohl ich oft verzweifelt war, hielt ich aus, ich fürchtete den Zorn des Vaters und den Gram der Mutter. Sonntags durfte ich gegen Erlaubniß von 3 oder 4 Uhr ab ausgehen und erhielt 1 Sgr., dafür mußte ich mir Abendbrot kaufen, das wurde mit den Jahren erhöht zu Ende der Lehrzeit erhielt ich 40 Pf, wenn viel zu thun war wurde Sonntags bis Abend gearbeitet, an Wochentagen von 5-7 Uhr immer, dann gab es kein Geld, aber Abendbrot.

In ~~An~~ den 3 großen Festtagen durfte ich auf meine Kosten nach Berlin reisen. Charlotte war dort in Kondition (*Anstellung*) und Emilie Wittwe. Onkel selbst arbeitete nicht mehr, er hatte viele Lieferungen für die Garnison. Da waren die Sachen mit Handwagen nach den Kasernen und Coumuns (*communs – Wirtschaftsgebäude*) beim neuen Palais oder auch

Bauten in- und außerhalb zu fahren oder zu tragen, dies gehörte zu den Arbeiten, wo die eigenen Söhne zu schade waren, nur wenn die Last schwer war konnten sie helfen. Trotzdem war ich froh wenn ich in dieser Weise weg konnte, dann kam ich in anderer Luft. Die letzten Jahre wurde ein Kohlenhandel mit angefangen da hatte ich mit Handwagen noch Kohlen fortzubringen, hierbei hatte ich einen Leidensgefährten, Couseng Hermann JÜDIKE, dessen Eltern waren gestorben, Onkel übernahm die Vormundschaft und ließ ihn Zeugschmied werden. Oft lauschte ich wenn ich Landleute sah nach ihrer Sprache, ich sehnte mich die Muttersprache zu hören, fand mich dann aber sehr enttäuscht, die Landleute sprachen weder Platt- noch Hochdeutsch sondern beides ineinander vermengt, solche häßliche Sprache habe ich auch auf meinen späteren Reisen nirgends bei Landleuten gefunden. Es gab auch lichte Tage in der Lehrzeit Onkel arrangirte oft Landpartien zu Fuß nach Golm, zu Kremser nach Seddin, dort wohnte Tante Charlotte die letzten Jahre vor ihrem Tode, die machte es dem Onkel zur Bedingung daß ich mitkäme. Es ging bei diesen Partien denn auch recht gemüthlich zu. ~~Ch~~ Cousine Agnes später verehlt.

Töpfermeister THALMANN war uns Lehrlingen sehr zugethan und versuchte bei der Tante wegen der Kost einzuwirken. Wir waren 5 Lehrlinge, der eine war ein Schwestersohn von der Tante und wurde darum bevorzugt, er hatte seinerseits mehrere Onkels in Potsdam als Hauseigenthümer, da wurden denn Eisenarbeiten in Gemeinschaft mit dem ältesten Couseng hinter Onkels Rücken hingeliefert, zu solchen Schlichen war ich nicht zu brauchen.

Bei der Hochzeit der Cousine Bertha mit SPERLING kam Vater unverhofft. Bald darauf wurde Vater versetzt von Garlin nach Schwarsov Ukm. Da bin ich einmal 3 Wochen zu Besuch gewesen, Onkel hatte geschäftlich in Prenzlau zu thun, er war aber nur einen Tag zu Hause, für mich wirkte Vater dann die 3 Wochen aus.

Ich war Mitglied des Potsdamer Jünglingsvereins und erinnere mich gern der dort erlebten Sonntagabende, die Erlaubniß jeden Montag am Rechnen- und Schreibunterricht teilzunehmen konnte ich von Onkels und Tante nicht erhalten, Tante meinte es wären öfter Gänge zu machen.

Im Jünglingsverein wirkte Pastor PASEWALD, später Pastor COUARD* von der Friedenskirche, innige Freundschaft verband mich

* *Text am Seitenrand*

Es hatte ~~he~~ mich recht gefreut, Herrn Prd. (*Prediger*) COUARD jetzt in Wustermark bei Gelegenheit der Generalvisitation, deren Mitglied er war im Mai 1895, öfter zu sprechen. Dann wurde sein Sohn Pastor in Klinkow, er starb dort im Juli 1916.

insbesondere mit dem Böttcherlehrling Otto WARMBOLD, der Vater war Böttcher auf der Zuckerfabrik, die Mutter Hebamme. Diese Familie hat mir bis zur letzten Stunde dort manches Trostwort gependet, in späteren Jahren konnte ich dem Freunde die Freundschaft etwas vergelten. Wie ich in Prenzlau war kam er auf der Wanderschaft hierher und arbeitete in der Oelmühle.*

Im letzten Jahr war Couseng Robert mit seiner Cousine Olga SACCO aus Königsberg verlobt, dieselbe war viel in Potsdam zum Besuch und übte besänftigenden Einfluß auf ihn. Wie ich 4 Jahr in der Lehre war lag Vater schon krank, Charlotte war damals zu Hause sie schrieb ob ich nun ausgelernt hätte, es wurde geantwortet $\frac{1}{2}$ Jahr müßte ich noch für den Gessellenanzug lernen.

Ich war dann zur Beerdigung des Vaters. Mutter zog mit Charlotte und deren Kinde nach Prenzlau, und ich nach Beendigung der Lehrzeit ebenfalls und erhielt Arbeit in der Maschinenwerkstatt von ROSENBERG, jetzt das Schuhmacher RECK'sche Haus in der Friedrichstraße, damals ging ich auch bei den Gesangverein **Primislavia** unter Musikdirector SCHULZ. Zum Herbst war leider die Arbeit zu Ende, ROSENBERG konnte nur einen

Text am Seitenrand

* Oelmühle später Draußenmühle

Eisenarbeiter für den Winter beschäftigen, hier in der Stadt war keine Arbeit. Einen Monat blieb ich zu Hause, dann besuchte ich die Verwandten in Stendel, Garz und Schwedt, arbeitete dort 6 Wochen bei dem Couseng Klempnermst. HÜBNER.

Im Januar war Schwager GRUNWALDT aus Berlinhirt zum Besuch der nahm mich mit nach Berlin weil er glaubte daß ich dort in den Eisenbahnwerkstätten oder Maschinenbauanstalten Arbeit fände, es wollte aber keiner einen Zeugschmied beschäftigen, dann suchte ich die Häuser-einfahrten auf, wo man das Intelligenzblatt für 3 Pf. lesen konnte, um irgend beliebige Arbeit zu übernehmen, da wollten denn verschiedene wieder keinen Handwerker weil der nicht würde für die Dauer bleiben. Nach vieler Mühe erhielt ich für geringes Lohn beim ~~Ge~~ Vergolder KÖHLER in der Potsdamer Straße Arbeit. Es waren dort Sachen auszutragen die übrige Zeit aus Masse die Verzierungen zu Bilderrahmen zu formen. 2 Monate war ich dort, Emilie wohnte in der Lützowstr. nahe bei, sie nahm mir für Kost und Logis Geringes ab, dann erfuhr ich daß auf der Geschützgießerei in Spandau Arbeit war, Vergolder KÖHLER bot Alles auf mich zu halten. Unter günstigen Bedingungen sollte ich die Vergolderproversion erlernen, ich macht aber

Text am Seitenrand

1868 meldete ich mich 2 mal freiwillig zum Militair, bei der Artillerie in Stettin und hier beim 64. Inf. Rgt. Es wurden Brust und Füße zu flach befunden.

aufs Gerathewohl nach Spandau. Als Eisenarbeiter konnte ich keine Arbeit erhalten, wohl aber als Arbeiter in der Bleiwerkstatt, dort wurden die Geschosse mit Bleimäntel versehen, ich erhielt guten Lohn, sodaß ich Mutter konnte etwas zur Unterstützung schicken, dieselbe hatte nur 3 rM. Pension monatlich, bekam zwar jährlich 8-10 rM. Unterstützung konnte aber keinen Pfennig verdienen. In der Zeit war auch großer Strike in der Geschützgießerei, die Werkstatt in der ich arbeitete, beteiligte sich nicht daran. Für den Strikenden fiel es schlecht aus, es fanden sich Arbeiter aus Berlin soviel nur gewünscht wurden, die unteren Meister mußten zufrieden sein wenn sie für geringes Geld in Berlin als Geselle arbeiten konnten, die älteren Arbeiter wurden erst nach fußfälliges Bitten wieder beschäftigt. Die Strikerredner hatten von den Gewerkvereinen Unterstützung in Aussicht gestellt, es gab aber kaum 1 Thaler und das nur 2 Wochen lang, etwas sammelten wir, die Noth brach aber doch bald herein. Die Arbeitsverhältnisse wurden günstiger anstatt von 6-7 wurde von 7-6 Uhr gearbeitet, Frühstück und Vesper durfte nur nebenbei verzehrt werden, Ich wohnte bei dem Schuhmacher LANGER, der arbeitete auch in der Geschützgießerei. Innige Freundschaft verband mich mit einem Schlafkollegen Metalldreher GEILICH aus Oberschlesien, er war zwar katholisch wir besuchten fleißig jeder seine Kirche,

es begleitete auch wohl mal einer den andern, auch genoß ich viel Freundschaft in dem Tolksdorfer Geangverein, wenn ich mich mit den Arbeitern mit denen ich arbeitete, auch gut vertragen konnte, so war mir der nähere Verkehr mit Handwerkern doch angenehmer.

In der Schiffsreparatur-Werkstatt von PORITH (die Tochter ist die verw. Frau Postsecretair MUCHA in Prenzlau) konnte ich als Schlosser Arbeit erhalten, trotzdem ich hier weniger verdiente nahm ich die Arbeit, ich sehnte mich sehr darnach zum Handwerkerstand zurückzukehren, dies war etwa 4 Monate bis nach Ostern 1870, dann schrieb ich meinem Bruder daß ich nach der Westprieignitz zu Pfingsten reisen wollte, um die alte Heimat zu sehen, er war damals Hoboist (*Oboebläser im Musikkorps - Militärmusiker*) im 18. Inftr. Rgt. Zu Schweidnitz, er schrieb, das sollte ich nicht thun, sollte lieber ihm besuchen überhaupt wäre in den dortigen Maschinenfabriken wahrscheinlich Arbeit, dann könnten wir doch zusammen sein, ich möchte doch ohne Weiteres aufhören und kommen, das geschah denn auch. Herr PORITH ließ mich ungerne fort. Bei SEPPELTS in Charlottenburg oder GRUNWALDTS in Berlin hatte ich manche schöne Stunde verlebt, diese beiden Schwestern sahen mich nicht gern scheiden. In Schweidnitz erhielt

ich Arbeit in der Maschinenfabrik von FRÄMBS u. FREUDENBERG. Der Meister SCHULZ war ein geborener Prenzlauer er hielt viel auf mich und ließ mir schönes Geld verdienen. Leider konnte ich mit dem Bruder nur kurze Zeit beisammen sein (ich wohnte bei ihm) er mußte im Kriege gegen Frankreich ziehen $\frac{1}{2}$ Meile begleitete ich ihn, ich hatte mir nämlich die Tage den Finger verletzt.

Seine Schwiegereltern Schuhmachermst. JOHN hatten eine geräumige Wohnung, meine Schwägerin mit ihrem Kinde konnten zu ihnen ziehen, überhaupt wurde ich von den JOHNSchen Eheleuten als Familienglied betrachtet. Meine Schwägerin konnte sich leider mit ihrer Stiefmutter nicht vertragen, und zog mit mir in besonderer Wohnung wieder. Ich war Mitglied des ev. Gesellenvereins: Einen intimen Freund hatte ich an einem Strumpfwirker August VEITH, wir beide machten recht viele Ausflüge zu Fuß in der schönen Umgegend nach Kreisau, Burkersdorf auf den Zobten (28. Mai 2150 Fuß hoch) u.s.w.

Ich war Mitglied vom ev. Gesellenverein 2 Mitglieder desselben Tischler BARTELT, Metalldreher HEUFELDER aus Forste gleichzeitig Kollege von mir, und ein Uhrmacher der etwas verwachsen war, wollten auf die Wanderschaft gehen und den Rhein besuchen, daß hatte für mich einen großen Reiz, auf vieles zureden schloß ich mich den Freunden an. Meister SCHULZ bot alles auf um

um mich zu behalten aber vergebens, ich bekam ein gutes Attest, dasselbe von der Polizei unterstempelt, war hinreichend als Paß durch ganz Deutschland.

Am 12. Juni 1871 mittags $\frac{1}{2}$ 2 Uhr wurde zunächst eine Strecke bis Freiburg mit der Bahn gefahren, auf dem Bahnhof war ein Buchhändler, für 50 Pf. erhielten wir die Landkarte von Deutschland. Zahlreiche Bekannte und Verwandte von uns hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden, um Abschied zu nehmen. Morgens waren wir bei dem Präses unseres Vereins Herrn Garnisonprediger PFEIFFER, derselbe gab uns alle 4 reiche Segenswünsche mit auf den Weg. In Freiburg blieben wir im Gasthof zum Kronprinzen über Nacht, in dem großen Gastzimmer war eine lange Reihe Stühle umgelegt, die Lehne schräg unten, dagegen Stroh aufgeschüttet, ich kam neben eine Leierkastenfrau zu liegen, Morgens ging es dann früh weiter in die Berge unter Singen von allerlei Volksliedern trotz trüber nasser Witterung, es wurde auch gefochten (*um Gabe bitten*) und gab es 1 Pf. oder 1 Stück Brod oder nichts, unsere Gesellschaft war größer geworden bis Mittag waren wir in Landeshut 3 Meilen, dann ging es durchs Riesengebirge über den Paß, Sattelberg

und Hochwaldt vorbei nach Schmiedeberg 2½ Meilen dort konnten wir zu zweien in Betten schlafen. Gern hätten wir von dort aus die Schneekoppe erstiegen, man redete uns wegen der nassen und trüben Witterung davon ab, der Nebel im Gebirge war oft derart daß wir kaum 10 Schritte weit sehen konnten. Am 14. Juni kamen wir nach Hirschberg, kehrten in der Herberge zur Heimat (*in verschiedenen Städten Herbergen unter christlicher Hausordnung stehend für Wandergesellen, Wanderarbeiter*) an, wir besahen uns dort die Gnadenkirche mit ihren schönen Malereien namentlich im Kreuzgange, gingen dann noch 1 Meile zu Fuß und fuhren per Bahn über Greifenberg und Lauban bis Görlitz 10 Meilen, dort stiegen wir 14 Mann aus dem Zuge und gingen im Gänsemarsch durch die Straßen der Stadt nach der Herberge zur Heimat. Am 15. Juni wanderten wir an der Landeskronen vorbei über Reichenbach und Löbau u. Löbauer Berg in einem Gasthofe an der Landstraße konnten wir für 5 Pf. pro Person auf dem Heuboden schlafen, ein junger Reisekollege lamentierte Morgens, sein Portemonnaie wäre weg, das Heu wurde durchsucht wir visitirten uns gegenseitig die Taschen, aber vergebens, dann sammelten wir unter uns für ihn um seine Tränen zu stillen, später hat sich herausgestellt, daß er ein Schwindler war, er erbot sich nämlich einem Schmiedegesellen, der mit

uns reiste, dessen Anzug der fast neu und besonders im Tuch gebunden war, öfter zu tragen. Bei der Gelegenheit ist er ihm schließlich mit durchgebrannt.

Nun kamen wir über die sächsische Grenze. Da war nun Alles theurer wie in Schlesien, das Glas Bier sonst 6 alte Pfennige kostete 8 Pfennige sächsisches Geld z.B. bekam man auf einen Groschen in Schlesien 6 Pf. in Sachsen nur 2 Pf. wieder heraus, wenn wir fechten wollten waren schon immer Kinder vor den Thüren, uns, ehe wir noch etwas sagten entgegenrufend: Is Niemand daheim!

Im Übrigen sind die Menschen nirgends so höflich und zuvorkommend wie in Sachsen, auch die Sprache hat uns nirgends so schön gefallen, in 8 Tagen hatten wir sie uns schon angewöhnt. Wir kommen nun nach Bautzen, das man mehrere Meilen vorher schon auf der Anhöhe liegen sieht. BARTELT und mir war die Gesellschaft zu lebhaft, viele möchten am liebsten im Chausseeграben Stundenlang liegen, HEUFELDERN gefiel die lustige Gesellschaft, wir redeten auf ihn ein wir wollten uns unversehens davonmachen, und da er nicht wollte, gingen wir zwei allein weiter, glaubten daß wir im nächsten Nachtquartier wieder zusammen träfen, haben dann auch in Ottendorf, wo wir im

Pferdestall auf Stroh schlafen konnten, wohl bis 10 Uhr die Chaussee entlang gespäht, aber vergebens, später erfuhren wir daß er auch die Absicht hatte uns einzuholen, da kam er aber an einen Kreuzweg und glaubte wir wären rechts anstatt links gegangen, seine ganze Tour wurde dadurch anders.

Von diesen Freund habe ich bis heute nichts wieder gehört oder gesehen. Wir besuchten nun nur einen Teil der sächsischen Schweiz das wir am Friedenfest Sonntag den 18. Juni wollten in Dresden zur Kirche gehen, wir kamen über Neustadt das wenige Tage vorher durch Flugfeuer durch Brand einer Scheune von einem benachbarten Dorfe zur Hälfte eingeäschert war, an einer in einem schönen Thale liegenden ehemaligen Räuberburg vorbei nach Schandau. Dann durch Königstein an der Elbe entlang nach Pirna. Auf der Festung Königstein sind wir wegen Mangel an Zeit nicht gestiegen. Interessant ist gegenüber dem Königstein auf der anderen Seite der Elbe der Lilienstein ein hoher schlanker aber gebogener Felsen. Von Pirna machten wir die herrliche Dampfschiffart an Lustschloß Pilnitz, Amerikaner Schloß, Palais Prinz Albrecht vorbei nach Dresden, auf die Frage nach der Herberge zur Heimat erbot sich gleich ein Spaziergänger uns die weite Tour hinzubegleiten. Andern Morgen gingen wir zur Kirche der Name derselben war glaube ich Frauenkirche, bestiegen dann

dann den Turm der Kreuzkirche mit 320 Stufen, die aussicht war großartig, man sah das schöne Dresden und auch bis in die sächsische Schweiz. Andern Morgen fuhren wir bei Regenwetter per Dampfschiff bis Meißen, kurz vorher trafen wir den Uhrmacher, im Riesengebirge konnte er wegen seinen Beutel u. sein Werkzeug nicht so vorwärts als wir wollten wir trugen dann abwechselnd seinen Kasten, in Hirschberg konnte er Arbeit erhalten, ließ sich von uns aber nicht dazu bewegen, wir ließen ihn deshalb im Stich. Nun freute er sich recht uns wieder zu haben, unsere Freude war dagegen etwas gemischt, wir halfen ihm nun wieder mehrere Meilen vor wärts, aber so schwer es uns auch wurde wir mußten uns von ihm trennen, wir schafften mit dem Wandern sonst zu wenig.

In Meißen bewunderten wir die Porzellanfabrik im früheren Königl. Schloß.

Nun ging es über Oschatz u. Wurzen nach Leipzig. Das Geld war schon etwas zusammengesmolzen, und mein Freund BARTELT verlor die Courage, auf der Herberge zur Heimat ~~war~~ suchte ein auswärtiger Tischlermst. einen Gesellen er nahm die Arbeit an, nun hatte ich etwas Lust zum Alleinwandern verloren, fuhr mit der Bahn nach Halle, und erhielt Arbeit in der Maschinenfabrik von JUNG u. MUST, wohnte in der Herberge zur

Heimat hatte es da sehr gut, der Hausvater ging Sonntags mit uns zur Kirche, den ersten Abend ging ich um 10 Uhr auf dem Bahnhof, ich wußte daß Schwager GRUNWALDT aus Berlin einen Tag um den Andern mit dem Courirzuge als Schaffner eintraf und nach einigen Stunden Ruhe wieder zurückfuhr. Einen freudigen Schreck erhielt er wie ich mit einemmal neben ihm stand, er drang in mir mit ihm nach Berlin zu kommen, ich hätte freie Reise und in Berlin Arbeit, ich erklärte aber nicht eher in die Heimat zu gehen als bis ich den Rheihn gesehen. Ich erhielt einen schönen Lohn und hatte die Tage solchen Heißhunger daß ich nicht satt zu kriegen war, nach acht Tagen wurde ich heftig krank, und mußte mich viel erbrechen. Der Hausvater pflegte mich aber so, daß ich in einigen Tagen gesund war, inzwischen war ich in Betreff meiner Krankheit von Kollegen so verleumdet worden, daß ich entlassen wurde, machte mir aber nicht viel daraus, da ich doch bald weiter wollte. Sonntags früh wollte ich reisen, da sagte der Hausvater, Sonntags abreisen ist nicht von Segen, folgedessen hatte ich große Freude am Montagmorgen kurz vor meiner Abreise einen Brief ~~aus Frankreich~~ nebst Photographie aus Frankreich zu erhalten vom Bruder Karl.

Am 3. Juli fuhr ich mit der Bahn über Eisleben durch einen langen Tunnel bei Bolkenhein, bis Lauterberg am Harz, wanderte das Oderthal (*hier ist die 56 km lange Oder im Harz gemeint*) aufwärts über Oderteich bis Forsthaus Oderbrück, schlief dort auf dem Heuboden. Abends sangen die Forstarbeiter schöne Jodlerlieder ich erhielt Pellkartoffel mit Wildbraten für 20 Pf. stieg in aller Frühe auf dem Brocken und hatte eine prachtvolle Aussicht auf Magdeburg Hanover u. Braunschweig, näher bei Oschersleben Halberstadt Wernigerode Harzburg u. Ilsenburg. Dann ging ich wieder den schönen Weg zurück, überall sprudelten die Quellen aus den Bergen und hoch oben waren schöne Wiesen am unmittelbaren Fuße des Brocken. Von Oderbrück auf dem Brocken sind 2 Std. Die Wirthschafterin in Oderbrück gab mir für 10 Pf. eine große Butterstulle u. Buttermilch soviel ich wollte. Dann wanderte ich nach Klausthal u. Zellerfeldt, berühmt durch die Bergwerke, es war nirgends so gut fechten (*um Gabe bitten*) wie in diesen beiden Orten, fast in jedes Haus bekam ich einen Dreier. In fast all den hübschen kleinen Häusern war der Flur mit farbigen Fliesen belegt, schließlich sah mich ein Gensdarm mißtrauisch an, schnell machte ich mich davon. Nun ging es bis Osterode, da hatte ich außer den Brocken 4 Meilen gemacht. Tags darauf bis Göttingen dann über Münden wo Fulda und Werra zusammenfließen Nordthiem nach Fritzlar, beim fechten in einem kleinen Hause bat mich die Frau

Text unten und am Seitenrand

Vor Fritzlar besuchte ich Cassel (*Kassel*) u. Wilhelmshöhe, vor Cassel macht die Chaussee einen großen Bogen, ich sah einen Weg der näher zu führen schien kam aber an einen Fluß, nicht weit davon hielt auf der Eisenbahnbrücke hielt ein Arbeiterzug mit Steinen, da ich nicht zurück gehen mochte, nahmen mich Arbeiter mit nach Cassel. In der Kaserne erhielt ich Mittag.

etwas zu warten, sie kam erst vom Heu u. wollte rasch Kaffee zu Mittag kochen, den nahm ich denn nebst Schmalzstulle mit Dank an, darauf forderte sie mich auf nach dem Kloster zu gehen da würden um 2 Uhr die Fremden gespeist, weil schon Alles weggegeben war, erhielt ich einen tüchtigen Napf mit geschmorte Pflaumen und Brot, von den Nonnen konnte man nichts sehen, das Essen wurde durch eine drehbare Trommel gegeben, ich hielt mich auf um der Letzte zu sein, ich sagte ich wollte meinen Dank abstaten, nun zeigte sich aber nur für einen Moment das Gesicht einer Nonne, sie war aber schon ältlich und hatte trübe Augen, sie sagte ich sollte den Dank an die Tafel schreiben, das that ich denn auch und fügte meinen Namen u. aus Prenzlau dazu. Nun ging es bis zu einen Dorfe Jesberg es war Sonnabend Abend, der Krüger verhalf mir dazu, daß ich ein Hemd gewaschen bekam Sonntags ging ich zur Kirche u. wanderte Nachm. weiter. Größtentheils erhielt ich in der Gegend zu Mittag getrocknete geschnittene Bohnen, sie schmeckten nicht schön, ich nahm es mit Dank an, beim Wandern kann der Magen alles vertragen, Brot aß ich fast den ganzen Tag, hin u. wieder verkaufte ich für 10 Pf. Wanderkameradschaft suchte ich zu vermeiden, im Harz habe ich die vornehmen Fremden welche mir begegneten öfter angesprochen u. mit Erfolg. Einmal zog ich vor 2 Herren im vorbeigehen meinen Hut, wo ich fast immer einen Strauß dran hatte, der eine Herr rief mich zurück u. sagte solch, solch anständiger

Handwerksbursche wäre ihm noch nicht begegnet, gab mir 10 Pf. u. eine Zigarre, welche ich in der nächsten Herberge für 3 Pf. verkaufte.

Nun kam ich nach Marburg, kurz zuvor gingen vor mir 3 Handwerksburschen, ich hielt mich zurück, wie ich sah, daß sie die Absicht hatten mit mir Gemeinschaft zu machen. Marburg liegt terrassenförmig am Ufer eines Flusses man geht von einer Straße zur andern durch steinerne Stufen, oben auf der Anhöhe liegt das frühere Elisabethschloß, wie ich denn eine prachtvolle Allee weiterwanderte rief jemand hinter mich her, ich that als ob ich es nicht hörte und ging schneller, der Rufer that dasselbe und holte mich ein, er fragte ob wir nicht zusammen wandern wollten, er hätte bis dahin 2 Reisekollegen gehabt, die ihm aber zu flott waren, da hätte er kurz vor Marburg mich gesehen, hätte mich auch in der Herberge beobachtet, ich hätte solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er beschloß meine Freundschaft zu erwerben, wie er ~~so~~ gesehen daß ich weiter ging, hätte er sich heimlich davon gemacht von den bisherigen Kollegen, und mir nach, ich sollte doch nicht so argwöhnisch sein, zum Zeichen daß er anders dächte zeigte er mir auf der Brust gebunden 11 Thaler die er noch von zu Hause hatte, da willigte ich denn ein. Er war Wagner (Stellmacher) u. hieß Karl MAUL war im Schwarzburgischen zu Hause. Mit den Geschenken beim umschauen bei Schlosser und Zeug-

schmiede war es für mich schlecht bestellt. Daher bewog er mich, wiewohl es mir widerstrebte, mich für einen Wagner auszugeben, lehrte mich den üblichen Gruß. In Städten wo möglicherweise Arbeit geboten wurde mußte ich auf die Frage, ob ich auf Wagen arbeite, sagen: auf Kasten, und umgekehrt auf Wagen, er gab mir von sich einen früheren Fremdzettel (*Ausweispapier*) u. sagte überall ich wäre sein Couseng. Alles Geld was beim fechten und umschaun einkam (von jedem Wagnermeister jeder 1 Groschen) ging auf seinen Wunsch in meine Westentasche in mehreren Ortschaften gab es da auch Stadtgeschenk von der Behörde von einigen Groschen, Abends wurde getheilt. Ich hatte nun doch angenehmere Tage wie vorher, es wurde aber recht sparsam umgegangen und höchstens soviel ausgegeben wie den Tag einkam. Wir ließen uns auch erbitten, daß sich uns ein Bayer, ein kl. Kerlchen uns anschloß, er zeigte uns zu dem Zweck 4 Thaler die er wohlverwahrt von Hause bei sich trug. Derselbe konnte so witzig unterhalten, daß wir oft stundenlang aus dem Lachen nicht herauskamen.

Einmal hatte ich bange meinen Freund MAUL zu verlieren, in einem Dorfe forderte der Wagnermst. unsere Papiere, während mein Kollege die seinigen zeigte, machte ich daß ich fortkam, er holte mich später ein, auf die Verwunderung des Meisters hatte er gesagt ich wollte nicht Arbeit nehmen, er mußte dann Kaffe mittrinken wurde dann gefragt ob er nicht arbeiten wollte, darauf erwiederte er, er müßte erst mit mir darüber sprechen, und dann kommen, der Meister hat

dann vergebens auf den neuen Gesellen gewartet. Wir wanderten über Gießen, Putschbach (*Butzbach*), Bad Nauheim mit Salzsaline, Friedeberg (*Friedberg*), Bad Homburg bis Frankfurt ^a/M. durchschnittlich den Tag 5 Meilen (*Preuß. Meile = 7,532 km*). In Frankfurt nahm mein Freund MAUL nun doch Arbeit, was mir eigentlich nicht lieb war, da wir nur noch 4 Meilen vom Rhein entfernt waren, er begleitete mich noch den Tag nach Offenbach am Main wo ich in einer Maschinenfabrik Arbeit erhielt, es war 1 Meile mit der Bahn. Dort gefiel es mir ganz gut ich erhielt schönen Lohn, nur war es sehr heiß zum arbeiten, da sich die Schmiedefeuer in der Werkstatt befanden, man war verpflichtet die Krankenkasse beizutreten u. 16 Kreuzer Einschreibegeld zu zahlen außerdem noch einen Heimatsschein (*quasi Bürgerrechtsausweis*) zu beschaffen, da mein Reiseziel nun einmal der Rhein war hörte ich bei 14 Tage wieder auf, es war Fuhrwerk von Zimmerleuten nach Mainz ~~die~~ sollten dort die Militairbaracken abgerissen werden, es wurde 5 Meilen die Nacht durch gefahren, habe dort im „roten Kopf“ logirt. Nachdem ich mir Mainz besehen war mein Ziel Straßburg, dort sollte viel Arbeit sein. Ich fuhr 7 ~~10~~ Meilen mit Dampfschiff über Worms nach Mannheim u. Ludwigshafen, von da zu Fuß über Speier (*Speyer*) Geltersheim (*Germersheim*) Rühlheim. Morgens, nachdem ich 1½ Meile marschirt war bemerkte mich ein beyrischer Gensdarm, (nur kenntlich durch einen blauen Streifen an der Mütze) er frug was ich da gemacht hätte, u. sollte meine Papiere zeigen, ich sagte, das ich Hunger hätte da ich heute schon von Ludwigshafen käme, darauf entgegnete er,

da haben sie ja schon tüchtig marschirt, ich werde es noch mal so durchgehen lassen, ~~ich~~ aber fechten sie nicht wieder, das habe ich denn auch auf einige Stunden unterlassen. Nun ging es über Rheinzabern, Langenkandel, Scheidt, Schweighafen. Es war für mich ein erhebender Augenblick wie ich am 19. Juli (1871) die alte französische Grenze vor Weißenburg Nachm. 4 Uhr passierte, dabei geschah das auf einem Ochsenfuhrwerk, diese Gelegenheit ging zwar langsam man kam aber im Ausruhen doch vorwärts. In Weißenburg sah ich die ersten Spuren von dem vor kurzer Zeit beendeten Kriege, ich sah verschiedene durch Geschosse beschädigte Häuser.

Die Äcker waren alle wieder in schönem fruchtbaren Zustande. Der Apfelwein war da recht schön u. billig, dazu wurde ein Schnitt Weizenbrot gegessen. Vor Weißenburg war mir schon ein jüdischer Buchbindergeselle begegnet, der redete auf mich ein daß ich nicht sollte in Frankreich hineingehen, die Franzosen wären noch so verbittert auf die Preußen, daß es gefahrvoll für mich wäre, wie ich aber doch hinein wollte, sagte er dann sollte ich mich doch für einen Sachsen oder Meklenburger ausgeben, weil ich die Leute aber nicht belügen wollte, sagte ich auf die Frage was für ein Landsmann? Die Antwort Uckermärker, gewöhnlich konnte sich keiner erinnern wo das Land liegt, auf Befragen sagte ich dann, das Land grenzt an Meklenburg, habe mir auch schließlich manchen Sous oder Stück Weizenbrot erfochten. Roggenbrot gab es da nicht, die Tagelöhner aßen Kleiebrot. Kirschen gab es so viel an den Landstraßen, daß sie gar nicht gepflückt wurden, und auf den Bäumen

vertrockneten, ich habe die Tage hauptsächlich von Kirschen gelebt. Nicht weit von Weißenburg gingen vor mir zwei Handwerksburschen mit blaue Blousen es waren Zimmergesellen aus der Nähe von Saarbrücken. Ein Franzose schilderte denen wie die Preußen da gehaust hätten, infolgedessen würde es ihnen nun schlecht ergehen, eine Nonne sollte so von einem Preußen vor die Brust gestoßen sein, daß sie auf den Rücken gefallen wäre. Wie der Franzose weg war, waren die jungen Leute ungemein zaghaft, es ging zu Abend, sie getrauten sich nicht in einem Gasthof zu übernachten, wir wollten lieber in einem Ziegelschuppen bleiben, davon wollte ich nichts wissen, ich sagte wir wollen versuchen, das nächste Dorf hatte 3 Gasthöfe, im ersten wurde uns gesagt, sie hätten das Buch nicht, zum logiren der andere Gasthof wäre dran, in dem Gasthof hieß es aber es ist kein Platz mehr, im dritten, sie sind nicht drauf eingerichtet, ein halbe Meile weiter im Städtchen Sulz würden wir Quartier erhalten. Es fing schon an zu dunkeln, wir wurden von einem Einspanner ein Stück mitgenommen. In Sulz ging es uns ähnlich. Zuletzt wurden wir nach einem Hotel z. Kronprinzen gewiesen, auf mein Anliegen sagte die Kellnerin, sie können hierbleiben, aber ihre Kollegen sehen nicht anständig genug aus, dieselben mußte ich nun ihrem Schicksal überlassen, so leid es mir auch that. Ich erhielt nun ein schön eingerichtetes Zimmer für 50 Pf. Morgens Kaffee 15 Pf.

Dann ging es über Kunzendorf Sourburg (*Surbourg*) Hagenau (*Haguenau*) Blumath (*Brumath*) nach Straßburg. Vor Sourburg war eine Anhöhe mit 2 Linden, und schöner Aussicht im Elsaß, rechts das Hardtgebirge mit Wörth gradaus in der Ferne das Straßburger Münster.

Ein leeres Fuhrwerk mit 2 Männer sah ich, wie so oft, hockte ich hinten auf, nie hatte bis dahin jemand etwas dawieder, meine Reisetasche hatte ich abgeschnallt und übergehangen, wie die Franzosen das sehen hieben sie auf die Pferde ein und mir auf die Finger, in dem tollen Jagen konnte ich mit der Tasche nicht so schnell herunter, ich mußte herunterfallen und quetschte mir das Bein, die Franzosen kümmerten sich nicht weiter um mich, ich schleppte mich nach dem Chausseegraben, und konnte nicht laufen vor Schmerzen, ein leeres Erntefuhrwerk nahm mich voller Teilnahme etwa $\frac{1}{2}$ Meile mit, dann ging das Gehen etwas leidlich, ich wollte den Tag so gern Straßburg erreichen, $1\frac{1}{2}$ Meilen vorher sah mich ein Frauenzimmer zu wie ich Kirschen pflückte, ihr Weg ging nach Straßburg, ich konnte von ihr vieles Interessante darüber erfahren, und gingen wir miteinander. Vor Straßburg waren auf den Feldern und Gärten noch viele wüste Stellen von der Belagerung die lange Vorstadt vor dem Stadtthor Steinstr. lag noch größtentheils in Trümmern. Wenige Häuser wurden erst neu aufgebaut.

Am Stadtthor bemerkte ich wie die Soldaten über das Mädchen zischelten, daraus schloß ich daß sie wohl keinen guten Ruf hatte, und trennte mich darum von ihr, nachdem sie mir Bescheid sagte, wo ich günstiges Quartier finden würde, ich fand dann auch gute Wirthsleute es waren Badenser, konnte aber vor Wanzen nicht schlafen. Morgens besah ich mir Straßburg mit den vielen Trümmerstätten ein großes Hotel von 4 Stock, sowie die Protestantische Kirche hatten ~~da~~ nur die 4 Wände, mühsam war es zurecht zu finden, die Franzosen stellten sich als ob sie nicht

deutsch verstanden, oder sagren mir verkehrt Bescheid. Es war mir etwas unbehaglich, da ich die Nacht vor Wanzen nicht schlafen konnte, und mein Bein mir noch schmerzte, in den Maschinenfabriken und Eisenbahnwerkstätten konnte ich noch nicht Arbeit bekommen, weil sie noch nicht wieder hergestellt waren. Gern wäre ich nun in die Schweiz gemacht, aber als Ersatzreserve I. Klasse durfte ich nicht ins Ausland. Mir lag nun sehr daran Arbeit zu erhalten, Karlsruhe wurde mir geraten. Ich besuchte noch das Münster, und ging, nachdem ich in der Kaserne Mittag erhalten nach Kehl den schönen Wiesenweg von 1 Meile. Da sah ich unterwegs verschiedene colossale Brückenköpfe, aus denen Mauerstücke von mehreren Quadratmetern Stärke herausgeschossen waren. Kurz vor Kehl lag die von den Badensern zerstörte Rhein-Eisenbahnbrücke und der Bahnhof noch in Trümmern. Nach mehrstündigem Warten fuhr ich mit der Bahn über Rastatt nach Karlsruhe, traf in der Herberge zur Heimat Abends 10 Uhr an, wo ich mich recht wohl fühlte. Arbeit konnte ich aber nicht erhalten, der Portier einer Fabrik gab mir ein Schreiben mit nach Landau wo in einer Fabrik Arbeit wäre, ich besah mir noch Schloß und Schloßgarten auch den schönen Marstall, fuhr mit der Bahn nach Maxau u. Maximiliansau das waren aneinanderliegende Grenzorte von Baden u. der Pfalz dazwischen der Rhein, von da ging ich wieder durch Langenkandel nach Landau, eine frühere kl. Festung. Ich erhielt gleich Arbeit, der Fabrikbesitzer THYREE, hatte 400 eiserne Bettstellen für das Militair in Weißenburg (*Wissembourg*) zu liefern, ich hatte da Schlafen und Essen, wir aßen am Bahnhof in den früheren Baracken wo bei dem Durchpassiren des Militairs, THYREE das Militair zu speisen hatte. Die Kost war äußerst gut. Kaffe wird in Rheinbeiern (*heutige Pfalz*) nicht

anders getrunken als recht stark, viel Milch und tüchtig Zucker. Des Mittags waren namentlich des Freitags wo die Katholiken kein ‚Fleisch essen mehrere Gänge. Die Bayern waren aber, wenigstens die Katholiken mit den Preußen nicht gut umgänglich, ein Stellmacher aus Meklenburg hörte darum schon auf wie ich etliche Tage da war acht Tage war ich dort, Sonntags beim Waschen entdeckte ich an meinem Arm 2 Läuse, ich sagte zum Schlafgenossen die hätte ich wahrscheinlich von ihm, denn auf der ganzen Wanderschaft war mir das nicht passirt. Darauf war große Erregung unter den Kollegen der Besitzer wurde veranlaßt mich zu entlassen, ich hätte Läuse, meinen treuen Begleiter auf der langen Reise, den Spazierstock, hatte ich verborgt und konnte ihn nicht wieder erhalten, nun war mir die Lust zum wandern vergangen 30.Juli.

Ich ging zur Bahn mit dem Entschluß mit dem nächsten Zuge zu fahren, ganz gleich welche Richtung. Zufällig hielt ein Zug mit Ostpreußische Dragoner, die aus Frankreich kamen. Ich frug einen Dragoner ob sie mich nicht mitnehmen könnten, derselbe sagte ich sollte warten bis die Luft rein wäre, dann mußte ich im Wagen steigen und hinter die Pferde treten. Nach dem Abfahren erst frug ich wo ~~ich~~ es hin ginge sie sagten nach Berlin welche Eisenbahntour wußten sie nicht, sie gab mir von ihrem französischen Weizenbrot und Speck, ich spendirte an den Stationen dagegen Geld zu Schnaps. In Neustadt wurden Liebesgaben als Lebensmittel vertheilt, die Soldaten sorgten, daß ich auch mein Theil erhielt. Abends etwa 10 Uhr hielt der Zug in der Stadt Mainz, der Waggon in dem ich war, stand grade auf einem Straßenübergang. Die Dragoner wollten mich sogern bis Berlin mitnehmen, ich wollte aber gern noch die Reihngegend genießen, und sprang heraus aus

dem Waggon, und ging wieder nach dem roten Kopf (*Weinstube in Mainz*). Andern Tags erhielt ich Arbeit im Gartenfeld (*dieses Areal lag außerhalb der Festungsmauern von Mainz*) in der Maschinenfabrik von Gebrüder SCHULZ. Mein Quartier war etwa 200 Schritt vom Rhein entfernt und habe ich jeden Sonntag im Rhein gebadet, und auch geangelt. Nachdem ich 8 Tage etwa da war befiel mich dieselbe Krankheit wie in Halle, ich hatte wieder gute ev. Wirthsleute, die mich schnell kurirten. Die Vorgesetzten waren gut zu mir, dieselben waren auch evangelisch, im übrigen war das Arbeiten dort nicht schön, da in der ganzen Werkstatt außer mir nur ein Evangelischer war, ein Badenser. Wir mußten uns viele spitzfindige Reden gefallen lassen. Die Hessen konnten es den Preußen immer noch nicht vergessen, daß sie von Ihnen 1866 (*siehe deutsche Einigungskriege*) besiegt waren, nannten sich auch: Mußpreußen.

Die Löhne waren dort schwach. Nachdem ich 4 Wochen gearbeitet, kündigte ich zu über 14 Tage, auf der Gustavsburg, eine Ruine bei Castell, wurde eine Eisenbahnbrücke gebaut und viel Geld verdient, dort, und auch in den Eisenbahnwerkstätten arbeiteten Fremde, namentlich Evangelische. In den letzten Tagen ließ ich mir das arbeit-suchen in der Gustavsburg ausreden, weil im Winter dort im offenen Schuppen gearbeitet wurde, in den Eisenbahnwerkstätten sollte es wieder sehr schmutzig sein. Die Gebrüder SCHULZ hätten mich gern behalten, aber es genirte mich, die Kündigung wieder zurückzunehmen. In der letzten Nacht, die ich schlaflos verbrachte, faßte ich den Entschluß, folgenden Tag mit Dampfschiff nach Köln zu fahren, wie ich das Nöthige am Landungsplatze erkundete erfuhr ich daß der Fahrpreis ein so hoher war, daß von meiner Barschaft nur 25 Pf.

Text am Rand – kofstehend und seitlich

Es wurde in den Tagen auch große Parade von Kaiser WILHELM I. in Mainz gehalten wir durften alle die Arbeit unterbrechen um zur Parade zu gehen nur zwei Franzosen machten keinen Gebrauch davon.

übrig blieb, trotzdem ging ich von dem einmal gefaßten Entschluß nicht ab. Am 10. September (1871) Mittags 12 Uhr fuhr ich ab, zu dieser Fahrt von 18 Meilen in 10 Stunden hatt ich zur Zehrung 1 paar Schmalzstullen, und etliche Weintrauben hatte mir meine Wirthin noch mitgegeben. Es wurde passirt nach einander: Biebrich, Eltville, Johannisberg, Rüdesheim, Wallfahrtsort Roggesheim, Tempel vom Niederwald, Rüdesheimer Berg, Bingen nebst Mäusethurm, derselbe steht auf einer kl. Insel~~n~~ im Rhein, eine alte Ritterburg, Dorf Schmatzhausen, Schloß Rheinsheim, dieses Schloß ist wie so viele Burgen so steil am hohen Berge gebaut, daß man meint es ist daran geklebt, es hing auch ein riesiger Vogelbauer daran, in der Geschichte heißt es daß ein Fürst im Kriege von seinem Sohn besiegt wurde, und dann im Bauer gesperrt wurde, daß alle vorbeiziehenden ~~Fisch~~ Schiffer es sehen sollten, derselbe ist darin verhungert.

Nun kam Ehrenfels, Einbach, Pfalzburg, Taubenfels Schloß, Elsenburg Ost, Oberwesel mit Tunnel, der Rhein fließt hart um die Loreley herum, das ist ein steiler Felsen von 500 Fuß, Stadt Wehrshausen, Rheinfels, Liebenstein, Hamm, Lobach, Bobbach (*Boppard*), Maysburg, Stolzenfels, Lahnsburg, Lahnstein, Ehrenbreitenstein, Koblenz, ~~gegen~~ Engers, Kadettenhaus, Neuwied, Andernark (*Andernach*), Laurentius-Burg, Lauterdorf, Hammerstein, Braun, Rheinbrau (*Rheinbrohl?*), Linz, Renniken Reineck, Ochsenfels (*Ockenfels*), Remagen, Rolandseck, Siebenbürgen, Königswinter, Drachenfels, Bonn, Köln. Abends 10 Uhr kamen wir in Kölln an. Die Rheinfahrt geschah auf dem „Kaiser Wilhelm“.

Um 10 Uhr Abends kamen wir in Kölln an. In der Herberge zur Heimat waren die Logis schon so besetzt, daß uns von dort jemand nach einem Gasthof führte, von Neuwied aus hatte sich ein Schneidergeselle zu mir gesellt, derselbe theilte nun sein Abendbrot mit mir. Nachdem wir schon im Bett lagen erfuhr ich erst, daß das Schlafgeld 50 Pf. kostet, 25 Pf. war sonst üblich gewesen, mir Geld zu erfechten, darauf ich gerechnet hatte wurde mir dringend abgerathen, weil die Polizei in Köln sehr streng war. In Schweidnitz der Freund VEITH hatte mich gebeten in der Rheingegend seinen Bruder aufzusuchen, wenn mich der Weg nach Deutz führte, wo derselbe als Drechsler in Arbeit stand. Nun war ich hoch erfreut zu erfahren das Deutz nur durch die Rheinbrücke von Köln getrennt war. Des Morgens übergab ich der Wirthin meine Reisetasche mit dem Bemerken, daß ich mir etwas umsehen wollte, bezahlte von meine $2\frac{1}{2}$ Sgr. (*Silbergroschen*) 2 Pf. Brückengeld, und fragte bei jedem Drechsler in Deutz nach VEITH aber beinahe vergebens bis mir ein Trupp junger Leute begegnete, auf mein Fragen nach Drechsler sagte der Eine, kommen sie mit mir, ich bin Werkführer in der Goldleistenfabrik, da arbeitet er, Oswald VEITH war denn hoch erfreut einen Freund seines Bruders kennen zu lernen, zumal ich ihm Briefe vorzeigte, die ich von ihm erhalten, sagte er würde sich sehr freuen, wenn ich in Deutz bleiben, und auch in sein Logis mit ihm zusammen wohnen würde. Ich ging nun zunächst nach der Königl. Artillerie-Werkstatt, der Director Oberstleutnant v. WEBER prüfte meine Papiere, und erklärte, ich könnte sofort anfangen zu arbeiten. Freund VEITH war hoch erfreut, wie ich ihm die frohe Nachricht brachte, ich bat ihn nun mir einiges Geld zu borgen

da gab er mir sofort einen Taler, jetzt ging ich meine Sachen zu holen kaufte mir in mein Quartier Wein und Butterbrot und zog zum Freund VEITH, ich habe dann in Akkord (*Akkordlohn*) schönes Geld verdient. Alle 14 Tage gab es erst Lohn, und eine Woche wurde überhaupt einbehalten als Caution, so kam es denn, daß ich nach 3 Wochen das erste Geld erst erhielt. Freund VEITH borgte mir einen Anzug, auch Geld die Kost zu bezahlen, er hatte kurz vorher ein Verhältniß mit einem jungen Mädchen aus Köln angefangen, dies Verhältniß gab er auf um sich mir ganz widmen zu können. Ich konnte sogar, wie sonst, zu Mutters Geburtstag 2 Thaler schicken. In der Werkstatt fühlte ich mich unter den Kollegen viel wohler wie in Mainz und Landau, es arbeiteten dort welche aus allen deutschen Gegenden, folgedessen viel Evangelische. Aus der Provinz Brandenburg war ich nur allein. VEITH war katholisch, er begleitete mich aber oft in die Ev. Kirche in Deutz, dort predigte ein Pastor THOMAS. Unsern Wirth veranlaßte ich, daß er in unserm Zimmer einen eisernen Ofen stellte, darauf kochte ich unser Abendbrot. Wir aßen nur Mittag bei unserm Wirth, daß übrige besorgten wir uns selbst, $\frac{1}{2}$ Loth (*1 Lot = zwischen 14 u. 18 g*) Kaffee wurde auf dem Wege zur Arbeit gekauft, das dazu nöthige kochende Wasser wurde in der Fabrik bereitgehalten, Milch war nicht Mode, Cichorien (*Kaffeezusatz, auch Kaffeersatz*) auch nicht, der Kaffee schmeckte aber doch. Unsrer Stubennachbarn waren ein Sattler und ein Tischler sie hielten sich des Abends aber gern bei uns auf. Sonntags machten VEITH und ich Ausflüge nach Kalk, Nippes, Ehrenfels u.s.w. Nach Nippes passirte man einen Kreuzweg, d.h. man kam 12 mal am Kreuz vorbei, jedesmal hatten die guten Katholiken zu knien und gewisse Anzahl Paternoster und

Ave Maria zu beten. Mein Freund war im Gegensatz zu seinem Bruder in Schlesien, der ein frommer Katholik war nur den Namen nach katholisch, evangelisch wollte er aber darum nicht werden, weil er seinen alten Vater nicht betrüben wollte. Große Bewegung war die Carnevalszeit über in Köln, es war 3 Tage Feierzeit, der zweite Tag als Haupttag fand ein sehr großer Umzug des Prinz Carneval statt derselbe befand sich auf einem Schiffe im Mastkorb von wo uns er Bonbons oder kleine Bouquets den Damen 3 oder 4 Treppen hoch in den Fenstern warf, auch eine riesiges Kindermädchen nebst Kind wurde gefahren, noch viele andere aufgebaute Kunstsachen, ich habe nicht alles behalten, die ganze Bewohnerschaft war wie toll. Unter 10 konnte man kaum eine Person ohne Maske sehen. Von Morgens bis Abends wurden die Worte gesungen:

Weern Puckel hätt, der kann nich metjohn, wer zwee hätt,
 der mütt daneben john, wer drei hätt, der mütt vörnupp
 john, un wer vier hätt , der mütt den tact schloon,
 im jeden Carneval ist immer etwas anderes zum singen
 vorgeschrieben, jeder macht den Tag über Dummheiten,
 jedoch harmloser Natur, man sieht den Tag über auch
 keine Polizei.

Ein Kette von Blousenmännern etwa 20 Mann faßten einer den andern hinten an die Blouse, so ging es kreuz und quer durch die Straßen, wo irgend ein junges Mädchen im Geschäft ~~war~~ oder auf die Straßen zu sehen war, war sie ehe sie noch Zeit zum ausweichen hatte, umzingelt

und kam erst frei wenn sie dem Anführer einen Kuß gab. Derselbe wurde in der Regel gern bewilligt. Eine andere Gesellschaft hatte an allen Ecken anschlagen lassen, daß Nachm. 5 Uhr der Nero Griesgram an 7 Plätzen sollte hingerichtet werden, daß war ein riesige Figur mit beweglichem Kopf Richter im Talar, Scharfrichter nebst Gehilfen mit ein großes hölzernes Schwert ꝛ auch Musik gingen voraus, auf jedem Platz gingen die Ceremonien wie bei einer wirklichen Hinrichtung vor sich, dann ein Hieb des Scharfrichters mit dem Schwerte nah dem Halse des Deliquenten, aber nur sachte, der Kopf klappte um, wurde aber bald wieder hochgeklappt, da sich das Schauspiel wiederholen mußte. Einen Auflauf sah ich etliche mal am Sims eines Schaufensters, ein Strolch hatte den Strumpf ausgezogen und knackte (angeblich) Läuse. Ein Anderer hatte die Uniform eines Gerichtsdieners, er ging die Straßen entlang und dirigierte sämtlich Fußgänger, daß sie rechts gehen mußten, das ließ sich auch hoch und niedrig gefallen. Zu einem Maskenball vom Verein Frosinn waren mein Freund und ich im Hotel Bellevue eingeladen, wir sind aber unmaskirt hingegangen, und haben uns über das lustige Treiben amüsirt, an ein regelrechtes tanzen war fast nicht zu denken.

Eines Tages sagten mir Collegen, unter den neu Angefangenen ist ein Landsmann von dir, ein Brandenburger, wie ich mich nun persönlich mit ihm, bekannt machte, war es sogar ein Prenzlauer, wir hatten

uns aber früher nicht gekannt, dann fing auch in der Artilleriewerkstatt mein früherer Reisegefährte, der Stellmacher MAUL an zu arbeiten, beide zogen, wie VEITH und ich wegmachten in unser Logis. Es war so üblich daß je zwei in ein Bett schliefen, dieselben waren sehr breit. VEITH mochte der Heimat nicht länger fern bleiben, zunächst wollte er nach Berlin zu seiner Schwester.

Da nun Mutter wiederholt durch Charlotte schreiben ließ daß Sie Sehnsucht nach mir hätte ließ ich mich von ihm überreden, und reisten wir am 26. März ab über Hagen Holzminden Soest Magdeburg Potsdam nach Berlin, von Hagen aus machten wir einen Abstecher über Altena ins prachtvolle Lenne-Thal nach Neuenrode, wir logirten dort im Hotel zum Kronprinzen. VEITH wollte seine frühere Braut, da er früher dort arbeitete noch mal sehen, sie war evangelisch, sollte aber keinen Katholiken heirathen.

Die interessanteste Eisenbahnfahrt hatten wir im Lenne-Thal man kommt in einer Stunde wohl 4-5 Mal durch einen Tunnel, kommt man heraus, so hat man von einer Seite den steilen Berg von der andern sieht man aus schwindelnder Höhe unter sich den Fluß.

Am 28. März kamen wir in Berlin an, dort trennten wir uns und haben uns bis heut noch nicht wieder gesehen.

Am 1. April 72 kam ich in Prenzlau an und erhielt Arbeit bei HOFFMANNS in der Maschinenfabrik. Von 22 Thaler die ich vor der Abreise in Deutz hatte, brachte ich nur noch 2 in der Heimat. Bald nach meiner Ankunft lernte ich

die Wirthschafterin ~~in~~ Louise MIRR in Siefertshof bei Seelübbe können, sie war aus denselben Geburtsort wie ich, unser beider Eltern hatten mit einander verkehrt. Manchen Sonntag bin ich mit Charlotte oder auch allein zu Fuß die Bahnstrecke entlang dahin gegangen, und wurde auch von der Mutter des Gutsbesizers Frau SIEFERT freundlich aufgenommen. Wir verlebten so glückliche Tage. Commissionair MIRR der mir das Jawort schon gegeben und mich als seinen Sohn betrachtete, bahnte nun ein Verhältniß zwischen einem seiner Söhne und Charlotte an, Charlotte ging auch darauf ein, schließlich stellte es sich heraus daß ~~wir~~ Charlotte und ich von Vater und Sohn recht belogen waren, ich war ohne Wissen meiner Braut nach Fürstenwerder gewesen und hatte Erkundigungen eingezogen, der Louis MIRR war ein ganz leichtfertiger Patron. Wie nun Charlotte das Verhältniß aufhob, verbot er, MIRR, auch seiner Tochter den Umgang mit mir, Louise war in sofern an der Sache unschuldig, da sie von Anfang an Charlotte von dem Verhältniß abgerathen, die Gründe aber verschwieg, um ihren Vater nicht bloßzustellen.

Zweimal waren Mutter, Charlotte, Anna u. ich nach Stendel zur Hochzeit, das erste mal verheirathete sich August KIEBLOCK mit Marie KIEBLOCK, das zweite mal Wilhelm KIEBLOCK mit Auguste KRAUSE, diese Hochzeit hat 3 Tage gedauert 2 Nachmittage und Nacht hindurchgetanzt,

interessant war am 2 Tagen das Abtanzen des Brautkranzes durch die sogenannte lange Reihe. Der Brautführer führte den Zug die Braut an der Spitze, die Musik zur ~~Seh~~ Seite durch jedes Haus und Geschäft, durch den Gutspark und Herrschaftshaus, über Hecken und Mauern, auch eine Ehrenbegleitung von 3 oder 4 wie Strolche gekleidete Männer, dieselben schleppten die größten Bratenknochen mit und kababberten daran, erhielten auch Erfrischungen von der Gutsherrschaft.

1874 lernte ich meine Frau kennen, die Brüder Edmund und Julius arbeiteten mit mir zusammen, als Brautleute waren wir einmal nach Berlin u. Potsdam einmal nach Stendel. Nach 4jährigem Brautstande wurden wir in Blumenhagen bei Strasburg getraut. Emilie und Auguste aus Berlin waren zur Hochzeit gekommen. Mutter war nicht mit. Von ~~den~~ Herminens Geschwistern fehlte nur Adolf, der war damals in Ilmenau. Mit noch 4 Lehrer- u. 5 Bauerfamilien waren es wohl 50 Personen.

Herr Pastor HOPF und Frau nahmen bis am späten Abend an der schönen Hochzeitsfeier Teil. Das erste halbe Jahr wohnten wir Komödienstr. 615, dann Brüderstr. 102.

Mutter hatten wir 1 Jahr vor ihrem Tode bei uns.

Ein Vierteljahr war sie krank gewesen, zur Beerdigung waren Emilie aus Berlin und die Onkels, Brüder von Mutter, Wilhelm und Christoph SCHMIDT aus Stendel

gekommen. Kurz vor meiner Verheirathung verlor ich in der Kreisgenossenschafts-Sparkasse von Flügge 54 Thaler erspartes Geld. Nach Mutters Tode hielten wir uns 2 Schlafleute und noch Tischgäste, da den Winter über kurze Tage gearbeitet wurde, wollte es sonst nicht reichen. 1882 im April reiste ich nach Radischau in Oberschlesien um dort Angelegenheiten für Frau TOLKS zu ordnen. Karl war damals im Riesengebirge, ich hatte aber nicht Zeit, einen Abstecher dahin zu machen. In Breslau hatte ich 4 Stunden Zeit mir die Stadt anzusehen. Hin für ich über Oderberg besuchte den Couseng August HÜBNER, damals Locomotivführer in Frankfurt. Zurück mußte ich über Berlin, die Nordbahn, Strelitz, Neubrandenburg Strasburg u. Pasewalk. Auf Station Blumenhagen stieg zufällig die Schwiegermutter bei mir ein um nach Prenzlau zu reisen, das war für uns beide freudige Ueberraschung.

Gleich darauf starb mein Vorgänger Küster MEIHSNER am 2. Mai. Schuhmachermeister FRETZER redete mir zu, mich um die Stelle zu bewerben, ich meldete mich denn auch sofort, da ich wiederholt Gelegenheit hatte mit Herrn Oberprediger DIESENER schon früher persönlich in Berührung zu kommen. Mit mir hatten sich wohl 30 gemeldet. Zur Prüfung wurden außer mir zugelassen:

~~wurden~~

1. Gerber u. Eigenthümer, jetzt Gymnasialschuldiener PUFFAHRT,
2. Schuhmachermeister, jetzt Calcant (*Balgtreter an der Orgel*) KÜSTER,
3. der Buchhalter im Lotteriegeschäft SCHULZ.

Die Prüfung bestand aus einfacher Bruchrechnung, Schreiben nach Dictat, wobei Namen von Personen mit lateinischen Buchstaben mußten geschrieben werden, und Singen.

Am 17. Juni 1882 erhielt ich vom Magistrat die Zuschrift mir sofort bei dem Herrn Oberpfarrer DIESENER zu melden, und das Küsteramt anzutreten, vorläufig auf ein Vierteljahr Probezeit mit einer Vergütung von täglich 1,50 M.

Die Wittve MEIHSNER erhielt das Gnadengehalt bis 1. September und die Wohnung bis 1. October, bis dahin mußte sie mir den Entree (*Eintritt gewähren*) abtreten.

Wir haben die Zeit im guten Einvernehmen gelebt, sodaß mein Aufenthalt nicht auf dem Entree beschränkt blieb, und wo sie mir irgend rathen konnte, that sie es gern. Auch habe ich ihr manches von ihren Sachen was ich brauchen konnte abgekauft. Auf ihr jüngstes kränkliches Kind bekam sie aus der Kirchenkasse Monatlich 2 Thaler, dasselbe starb aber bald, ein Jahr nach dem Tode ihres Mannes verheirathete sie sich mit dem Tischlermeister KOLBERG und wurde nach 4 Jahren etwa wieder Wittve. Sie selbst starb am 9. Juli 1893, ihre Tochter ist verheirathet am Hoboist JÄNICKE.

Die 3 Mitbewerber haben wegen ihrer Nichtwahl keinen Groll auf mir gehabt und sind mir nicht anders als ~~sch~~ freundschaftlich begegnet. PUFFAHRT half mir sogar an Festtagen oder wenn ich verreist war in der Kirche

unentgeltlich erst nach mehreren Jahren seit 1890 etwa bekommt er aus die Kirchenkasse eine Renumeration (*Belohnung*) von jährlich 5 M.

Am 1. October 82 wurde ich vom Magistrat definitiv angestellt. Dem Gesangverein **Primislavia** habe ich 20 Jahr, die letzten 6 Jahr sogar als Kassirer angehört, manche schöne Stunde habe ich in ihm verlebt, verschiedene Sängerfahrten nach Eberswalde, Stettin, Strasburg, Freienwalde, Templin und Lychen mitgemacht, in Eberswalde wohnte die Nichte Tischlermeister HEILE geb. MÜNSTER, da habe ich denn im ersten Jahre unserer Ehe meine Frau mitgehabt, außer ihr ~~leg~~ fanden noch 3 Damen von den Sängern Prenzlau bei HEILE's Nachtquartier. Eine schöne Fahrt war auch die nach Freienwalde. Wir Sänger machten am 2. Tage die Tour bis Falkenberg zu Fuß, Freienwalder Sänger gaben etwa 1/2 Meile das Geleit. Hervorzuheben auf der Tour ist der Galgenberg, 14 Tannen, Schloßgarten mit Borkhäuschen, Ruinenburg, Akazienberg, Alaunenbergwerk, Teufelsbrücke, da marschirten wir 15 Minuten durch einen engen Tunnel und sangen , in des Waldes tiefsten Gründen.

Dann die Ziegelei, Räuberberge, Raubritterburg, Althofen, Karlsberg, Paschenberg.

Ein Jahr nachdem ich ins Amt getreten entstand zu meiner Freude der ev. Jünglings u. Männerverein, ich hielt es für meine Pflicht, mich der Sache nach Kräften zu widmen. Mit der Zeit wurde mir es ~~be~~ aber schwer so oft Abends abwesend zu sein und auch in 2 Vereinen Beiträge zu zahlen, machte auch wiederholt die Wahrnehmung daß es

Text kopfstehend und am Seitenrand

Im Handwerkerverein habe ich viel u. gern im Dillethandentheater gewirkt, namentlich spielte ich mit den Damen FrL. PANTERMÜHL, RIEBE, DÜRCHEN, 2 BURMEISTER, 4 Schwestern KREY und den Freunden VIERITZ, RACK, REINKE, LADKE, LANG, HANKOW, BOLDT, BÜTTNER , LAU und ROQUETTE. Auch spielten wir einmal im Börsensaale.

mit meinem Amt nicht recht vereinbar, daß ich Mitglied des Handwerkervereins war, so schied ich denn daraus im Jahre 1890, wenn auch mit schwerem Herzen, denn ich hatte viel Liebe und Anhänglichkeit genossen.

Am 26. October 1886 Abends in der Dämmerstunde kam ein Stabsarzt RIEGER, er wünschte den Thurm zu ersteigen, ich sagte es würde wohl dunkel werden, er meinte aber, er wolle Prenzlau im Mondenschein betrachten, kam mir auch etwas aufgräumt vor, ich nahm zur Vorsorge die Laterne mit, auf der Thurmwärterstube angekommen, sprach er den Wunsch aus aufs Dach zu steigen, das erklärte ich für unmöglich, darauf faßte er an die Thür, die in der Richtung zum andern Thurm führt und riß sie gewaltsam auf und trat nun auf der äußeren Schwelle, da er groß war, konnte er die Dachziegel erreichen, ich bat ihm flehentlich sein Leben nicht in Gefahr zu begeben, da er den Versuch machte aufs Dach zu gelangen, wie das nicht half, habe ich ihn mit Gewalt an den Rockschoßen zurückgezerrt, er ging dann mit mir zurück, wie ich dann mit der Laterne auf der Brücke voraus ging, war er mit einem Satz hinter mir über das Geländer auf der Dachfirst und rief mir spöttisch zu, ich könnt ihm nun nachkommen, machte mir nun Excerzitionen vor indem er mit langen Stiefeln und Degen sich bald von der ~~de~~ einen bald von der andern Seite herunterhängen ließ, sich nur mit den Armen an der

Dachfirst festhaltend. Dann rutschte er rittlings bald rückwärts bald vorwärts zuletzt bis nach dem Wetterhahn am Kirchengiebel. Hierbei habe ich mich nun nicht mehr so um ihn geängstigt, da in früheren Jahren der Sohn des Superintendenten NEUMANN auch soll die Dachfirst entlang gerutscht sein. Nachdem wir nun heruntergestiegen, ließ er sich in meiner Wohnung von mir abbürsten und drückte mir ein Zehnmarkstück in die Hand. Andern Tags erfuhr ich daß es sich um eine Wette mit Referendaren und Offizieren gehandelt hatte. Da der Stabsarzt ~~noch~~ andere tolle Streiche noch machte wurde er nach dem Rhein versetzt.

1885 war hier großes Manöver, viele Officiere mußte ich die Kirche zeigen, es war September, unter anderen ist auch ein Prinz von Hohenzollern ~~♠~~ in Dragoneruniform mit mir den Thurm erstiegen, er war äußerst leutselig zu mir. Ich hatte den Monat für Besichtigung der Kirche 48 M. eingenommen.

In demselben Jahre, 8. Juli, besichtigten auf der Durchreise nach Boitzenburg der damalige Kronprinz und Kronprinzessin FRIEDRICH unsere Kirche.

Die Fahrt (Mittags 12 Uhr) vom Bahnhof zur Kirche, nachher von der Kirche bis zum Berliner Thor wurde mit sämtlichen Glocken geläutet. Nicht weit vom Bahnhofe wurden die Pferde vor dem Wagen des Kronprinzen durch das viele Hurrarufen scheu, der Kronprinz mußte aussteigen, nun wurde mit Rosenbouquets nach ihm geworfen und schließlich an der Backe verletzt, ihm war sofort das Fuhrwerk des Kaufm. Albert KANZOW, Steinstr., zur Verfügung gestellt worden. Die Hoheiten kamen aber ganz munter an, und stiegen

bei der Pforte Marktberg und Klosterstraßenecke ab, daselbst war eine kleine Ehrenpforte errichtet, die Kirche selbst war nicht geschmückt, es waren aber am Kirchplatze ringsum Posten gestellt, das zahlreiche Officiercorps hatte sich mit Damen dem Zug angeschlossen, am auffallendsten in ihrer blaßgrünen Robe war Frau erster Staatsanwalt MEYER, dieselbe hatte schon auf dem Bahnhof der Kronprinzessin ein selbst verfertigtes Gedicht hergesagt und Bouquet überreicht. Der Kronprinz trug Infanterieuniform, die Kronprinzessin einen einfachen grauen Mantel, Prinzessin VICTORIA einfaches schwarzes Kleid, die Haare vor der Stirn kurz geschnitten, sie verhielt sich recht schweigsam, dagegen war der Kronprinz und namentlich die Kronprinzessin äußerst leutselig, von keiner Dame ist je die schöne Gothik der Kirche so verständnißvoll bewundert worden wie von der Kronprinzessin, ebenso auch die Margarethenkapelle, der Kronprinz war dafür daß die Kapelle nicht abgerissen würde. Empfangen am Eingang zur Kirche wurden die Begleiter von der hies. gesammten Geistlichkeit, und unserem Gemeindegemeinderath.

Prinzeß VICTORIA hatte eine jugendliche Hofdame, die Kronprinzessin eine ältere, wahrscheinlich Gräfin BRÜHL. Letztere war schon 8 Tage vorher in der Kirche, wohl um sich zu orientiren.

Meine Kollegen waren an den verschiedenen Eingängen der Kirche postirt, ich hatte die Weisung mich in der Nähe des Herrn Superintendenten aufzuhalten, um eines etwaigen Winkes gewärtig zu sein. Zutritt zur Kirche hatten außer den genannten Personen nur die Damen vom Gemeindecirchenrath auf dem Orgelchor.

Herr Oberpfarrer ~~+~~ machte den Führer der Kronprinzessin, die andern Herrn Geistlichen des Kronprinzessin, derselbe frug Herrn Prd. BLOCH wie alt der Taufstein sei, da derselbe es nicht wußte frug er Herrn Prd. SCHWANDT, derselbe wußte es auch nicht, darauf sagte er, vielleicht können sie es mir sagen wenn ich mal wiederkomme, darüber hätte ich nun Auskunft geben können, ich war aber nicht in der Nähe. Auf dem Altar waren auch die Abendmahls- und Taufgeräthe gestellt.

Die Malerei des Altars hat die Kronprinzessin leider nicht gesehen, wie mir der Wink gegeben wurde das Altar aufzuklasppen wurde dieselbe grade in die Kapelle geführt. Nun ließen sich die Hoheiten noch um die Kirche herumführen, etliche Anwohner hatten die Mauer decorirt. Ich stand am Schluß an der abschüssigen Stelle der Rinne hinter dem NEßschen Hause, da rief mir der Kronprinz zu: fallen sie man da nicht runter. Frau Hofconditor BRIZCIUS wollte dann ein großes Bouquet von Rosen der Kronprinzessin überreichen, auf einen Wink des Herrn Oberpfarrers unterließ sie es und überreichte es dann der ~~Kron~~Prinzessin.

Gegen Abend ~~Abend~~ waren Herr Oberpfarrer und ich auf dem Bahnhofe, ich

ich trug eine Mappe mit Ansichten von der Kirche, die derselbe dem Kronprinzen bei der Rückfahrt überreichte. Außerdem überreichte Herr Landgerichtsrath ALBRECHT die in aller Eile von SEISER angefertigte Photographie des Taufsteins.

Auch hier bei der Abreise waren die Hoheiten äußerst freundlich, es ging aber in aller Eile heimwärts. Es wurde vielfach gefragt, ich hätte wohl ein schönes (sogenanntes) Douceur (*Trinkgeld*) erhalten, das ist nicht geschehen, habe auch nicht darauf gerechnet.

Am 22. Aug. 93 besichtigte Prinz LEOPOLD v. Baiern die Kirche. Herr Superintendent führte ihn.*

Zweite Reise nach Schlesien

Anfang August 1886 reiste ich nach Schmiedeberg im Riesengebirge um dort Bruder KARL der dort Grenzaufseher war, zu besuchen. Die Reise ging über Oderberg, Frankfurt, Kohlfurt, Hirschberg.

Hinter Kohlfurt sieht man bei Tagesgrauen rechts das Lausitzer Gebirge, hinter Hirschberg die große und kl. Sturmhaube. Auf dem Bahnhof wurde ich von Schwägerin und Nichte abgeholt. Zu Haus angekommen kam bald darauf KARL vom Dienst, das Wiedersehen war recht bewegt, wir hatten uns nicht gesehen von da an, als er 1870 nach Frankreich zog. Nachdem ich etwas geschlafen, gingen wir Nachm. nach der großen Buche, die ich einst als Handwerksbursche schon gesehen, Hohenwiese, und NeuhoF, dem Prinzen REUHS gehörig. Den 2. Tag 12. August mit Schwägerin und Nichte nach Buchwald nebst Abtei, ließen uns auch die Gruft von Graf u. Gräfin REDERN zeigen, die in der Gegend viel Gutes gestiftet hatten.

* Beim Eintritt in die Kirche wurde Herr Sup. von Prinz LEOPOLD gefragt: Sind Sie der Küster?
Den andern Herrn klärte ich auf Wunsch den Irrtum auf

Am 13. Aug. hatte sich Karl frei gemacht, um Morgens 5^{1/2} Uhr mit mir und seiner Tochter Ida die Schneekoppe zu besteigen, dieselbe konnte wir schon von dem Garten hinter Karls Wohnung aus sehen, und ist 5000 Fuß hoch, wir brauchten dazu 5 Stunden. Zur Zehrung wurde mitgenommen belegte Butterbrote und eine Flasche Stonsdorfer-Liqueur. Wir gingen über Buschvorwerk, vorbei an gr. u. kl. Ziegenrücken über Wolfshau. In Mariensruh am Rabenstein tranken wir Kaffee. Dann ging es durch den Melzergrund. Das Thal eines Fließchens entlang zur Riesenbaude. In diesem Fluß sahen wir große Baumstämme und Steine die durch Hochwasser hineingeschleudert und weiter geschwemmt waren, das Thal war muldenförmig, von beiden Seiten hohe Berge, jetzt war das Wasser so flach daß man durchwaten konnte, das Bett des Flusses wurde immer kleiner, und kam nicht weit von der Riesenbaude von der Hochebene nicht größer als ein Rinnstein.

Die Bäume wurden immer kleiner, zuletzt war es niedriges Gestrüpp von Tannen, Knickholz genannt. Am Schluß des Thales führte ein schmaler Pfad steil hinan im Zickzack wenn man zurücksah konnte einem schwindlich werden. Die Hochebene war ein Terrain, etwa so groß wie das Innere von Prenzlau, dort wurden Schafe geweidet, es war aber nur vertrocknetes Gras zu sehen. In der Riesenbaude ließen wir uns Bier geben à Glas 50 Pf. Nun ging es zur Koppe, hier waren regelrechte Wege im Zickzack gearbeitet, und mit Steinen eingefast.

Die ganze Schneekoppe sah von da so aus, wie ein

riesiger Haufen aufgeschütteter Steine, dazwischen sah man Kinder herumklettern, ~~suchend~~ nach Veilchensteine und Veilchenmoos (*Veilchensteine sind von Veilchenmoos überzogene Steine, riechen nach Reiben nach Veilchen*) suchend, das wurde einem nebst Edelweis viel zum Kauf angeboten. Auf der Koppe hielten wir uns 1½ St. auf und tranken Wein die Flasche 2 M. Ueberhaupt sind dort alle Preise vom Riesengebirgsverein vereinbart und vorgeschrieben, wir hatten den Tag wunderschöne Aussicht, es war bis dahin 4 Wochen trübes regnerisches Wetter gewesen, mancher war vergeblich auf der Koppe übernachtet. Auch die Aussicht ins Böhmerland war wunderschön, zwischen den Wiesen die wie grüne Teppiche aussahen, sah man niedliche Häuschen mit Schindeldach. Wir schrieben uns auch im Fremdenbuch ein, auch eine Postkarte für 25 Pf. wurde nach Prenzlau gesandt. Nun ging es zurück vorbei am großen Riesenteich 26 Morgen (*1 Morgen = 2500 m²*) groß, und kl. Riesenteich 13 Morgen groß. Mittagsstein sieht aus als ob große Felsstücke aufeinander gebaut wären, daß es von weitem aussieht wie eine männliche Figur, dann Dreisteine, trotzdem dieselben hoch lagen, konnte man nur mit Gefahr wegen des Sumpfes hingelangen. Nun ging es über die Schlingelbaude nach der Norwegischen Kirche Wang. Dieselbe hatte FRIEDRICH WILHELM der II. in Norwegen abtragen lassen und da aufbauen. Die Türfüllungen von Borke waren kunstvoll zu Heiligen und auch Tierfiguren geschnitzt. Rundherum im Innern der Kirche führte ein schmaler verdeckter Gang mit farbigen Glasfenstern. Nun ging es über Krumhübel Wilhelmshöh gen. Pfaffenberg, Steinseifen vorbei, kl. Ziegenrücken Buschvorwerk gegen Abend in Schmiedeberg.

Viele Träger mit Fässer Bier auch Wasser und Lebensmittel begegneten uns unterwegs, auch Damen ließen sich hinauf tragen so war ich denn verwundert 2 fette Schweine in den Stallungen der Schneekoppe zu finden. Ein Viehhändler aus Hirschberg hatte aus Ulk von der Schneekoppe aus an einem Schlächtermeister in Schmiedeberg telegraphirt, er solle sofort 4 Schweine auf der Schneekoppe bringen, dieser übernahm denn auch diese schwierige Arbeit, zwei Schweine mußten jedoch wegen übergroßer Anstrengung in Krumhübel nothgeschlachtet werden, die andern beiden sind dann mit Noth und Mühe hinaufgegangen, der Wirth von der Schneekoppe wußte natürlich von nichts, die Schweine konnten aber auch nicht zurück. Der Schlächtermeister machte den Schreiber der Postkarte ausfindig und verklagte ihn, inzwischen hatten beide Gelegenheit sich in einem Lokal in Hirschberg zu treffen, nachdem sie sich erst gezankt, betranken sie sich und versöhnten sich dann, sie waren früher Freunde gewesen, die Klage wurde zurückgezogen.

Am 14. Aug. machte ich Morgens allein eine Parthie an der gr. Buche (5 Fuß dick) vorbei auf den Friesensteinen, bei all diesen Ausflügen kann man allein zurechtfinden, indem der Riesengebirgsverein für gefahrlose Wege sorgt und die Wege durch Marksteine oder Wegweiser bezeichnet. Die Friesensteine sind auf zwei Anhöhen nicht weit auseinander 3000 Fuß hoch, sie bestehen aus

collosalen über einandergelegten Steinen bei dem einen ist eine Treppe ausgehauen, wie diese Naturwunder entstanden sind, dazu konnte ich nur ausrufen: Herr wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll Deiner Güter.

Nachmittags stieg ich auf die Victoriahöhe. Am 15. Aug. war ich Vorm. mit der Nichte in die Kirche, kunstvoll in Stein gearbeitete Grabdenkmäler sieht man auf dem Kirchplatze. Nachm. war ich mit Karl, Karl trug stets alle Kosten, nach Forsthaus Tannenbaude von dort aus sah ~~en~~ man die gr. u. kl. Sturmhaube, Burg Kynast, Warmbrunn, die Lomnitz (Fluß) Erdmannsdorf u. Zillerthal. Abends reiste ich ab nach Berlin, um mit meiner Familie zusammenzutreffen, hier hatte Schwager SEPPELT schon alles mögliche projectirt, unter andern besuchten wir auch die Kunstausstellung, schließlich waren die 10 Tage Urlaub um, man fühlte sich trotz der genossenen Herrlichkeiten wohl, wie mann dann wieder im alten Geleise war.

Hermine machte mit den Kindern dann von Angermünde aus noch einen Abstecher nach Künkendorf zu Frau SANDMANN. Im Sommer 1888 ~~1890~~ war ich mit der Familie 3 Tage in Stettin. Weihnachten 1890 war ich allein dort zu Elises Hochzeit. 1892 zu Michaelis (*29. September*) war Lieschen 8 Tage allein dort. Am 1. October 1887 half ~~ie~~ ich die Schwiegereltern von Blumenhagen hierziehen. Vater hat der Ruhe nicht lange genossen, 5 Monate darauf

(Bei seiner Emeritirung erhielt er den Adler der Inhaber des Hohenzollerschen Hausordens)

starb er an einem schon jahrelangem Magenleiden, das Leiden war derart, daß er die letzte Zeit schon etwas geistesschwach war, er sich auch weigerte Nahrung zu sich zu nehmen, er wohnte im PETRI'schen Hause in der Baustraße viele von Blumenhagen und Umgegend kamen zur Beerdigung. Aus der Ferne kamen Louis aus Kolberg, Frau THIEL aus Düsseldorf, Eduard nicht, der war $\frac{1}{2}$ Jahr vorher erst hier gewesen Gustav war 1 Monat vorher in Norden (*Stadt in Ostfriesland*) angestellt, er kam aber doch und nahm gleich seine Familie mit nach Norden.

Die Geistlichen, Herr Oberpfarrer DIESENER, Herr Prediger SCHWANDT und Herr Prd. LORENZ begleiteten den Verstorbenen zur letzten Ruhe. Letzterer predigte über die Bibelstelle, welche 8 Tage später bei dem hochseligen Kaiser WILHELM auch angewendet wurde: Herr nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren u.s.w. Der Todestag des Schwiegervaters war für mich ein doppelt schwerer, ich reiste den Tag zur Beerdigung der Schwester Frau GRUNWALDT in Berlin.

Im Sommer 1890 in den Ferien war Hermine mit den Kindern 3 Wochen in Düsseldorf. 1893 Großmutter in Düsseldorf 5 Wochen lang von Juli bis August. Schwager Eduard zog 1883 im Frühjahr nach Düsseldorf, da seine Schwiegereltern vorher dorthin gezogen waren, und er dort mehr verdienen konnte wie hier bei HOFFMANN'S.

Bald darauf ist die Schwägerin Pauline mit noch 2 Freundinnen

nach Amerika gezogen. Alle 3 wurden 1 Tag nach ihrer Ankunft mit den vorausgezogenen Bräutigams getraut. Das ist für Eltern und Geschwister hier ein schwerer Abschied gewesen, ein Trost war es dann, daß sie ein glückliches Loos getroffen hatte.

Am 18. Juni 1893 war ich mit Paul in Boitzenburg, dort hatten der Templiner und der Prenzlauer Jünglingsverein eine Zusammenkunft, aus Templin war Herr Pastor KIRSTEIN nebst Frau und noch etwa 140 Personen, von hier 34 Personen gekommen es wurde Vorm. die Kirche besucht und dort von jedem Sängchor eine Motette zu Ehren des erst kurz vorher verheiratheten und nun zum ersten Male in der Kirche anwesenden Gräflichen Paares gesungen. Dann ging es unter Führung des Herrn Pastor KIRSTEIN im Tiergarten, dort wurde gefrühstückt. Nachmittags führte uns Herr Pastor SCHUNK im Schloßpark und nach Detlofslust. Mittag hatte Niemand gegessen, es war vorher abgemacht worden, daß im Tiergarten das Glas Bier mit 10 Pf. und im Gasthofe auch der Kaffe mit 10 Pf. die Tasse gegeben wurde. Die Herrn Geistlichen hielten schöne Reden und es wurde auch viel gesungen.

Ostern 1892 waren wir die ganze Familie 3 Tage nach Stendel.

1892 nach Pfingsten erhielt ich den Flügel von der Schulfürstherin Frl. LEMKE, damals Schirmershof geschenkt.

Krankheiten hatten wir in den ersten Jahren viel durchzumachen. Nach der Geburt von JULIUS war HERMINE so heftig erkrankt daß sie sich dem Tode nahe fühlte. Wir wohnten erst 4 Monat im SCHNEPELSchen Hause, Brüderstr., aber wir genossen recht viel Liebe und Teilnahme. Herr SCHNEPEL ist mitten in der Nacht von einem Arzt zum andern gelaufen, bis er dann den Dr. EVERTH brachte. Gesellen und Lehrlinge mußten auf Strümpfe die Treppe passiren. Alle Freunde und Bekannte brachten stärkende Suppen. Frau BUNTEBARTH 3 Wochen lang täglich schickte. Es hat der liebe Gott aber bald HERMINE genesen lassen. Nach einigen Monate bekam Mutter eines Abends heftiges Bluterbrechen, so viel Mühe sich Dr. EVERTH gab, sie starb nach 4 monatlicher schwerer Lungenkrankheit, die letzten Wochen hatte sie nur wenig Besinnung, und hatte HERMINE eine schwere Pflege hierdurch willig auf sich genommen, da ich den Tag über nicht zu Hause war. Die Tage nachdem LIESCHEN geboren war, erkrankte dann JULIUS an Scharlach und Diphtheritis und zwar so heftig, daß er in 2 Tagen 14 Mal die Krämpfe hatte. Die Schwestern (Diakonissinnen) ~~Ma~~ EMILIE und PAULINE haben uns sehr zur Seite gestanden. Schwester MINNA auch eine Nacht gewacht. Die Krämpfe waren das schrecklichste was man bei dem armen Kinde mit ansehen mußte. Herr Dr. PRÖLS constatirte auch ein Herzleiden, denn JULIUS hatte schon immer eine etwas blaue Gesichtsfarbe gehabt, meinte auch, sollte er

er wieder genesen , wozu wenig Hoffnung ist, so würden andere Krankheiten sich einfinden, er überhaupt nicht groß werden. JULIUS erholte sich, und die Kräfte fehlten. ½ Jahr darauf litt er an den Augen, hierbei wurde uns Dr. HUTH empfohlen, erkrankte aber dann heftig an Lungencatarrh, das waren dann wieder schmerzliche Tage. Helene SCHNEPEL kam alle Abende um sich mit dem kranken Kinde zu beschäftigen, und ihm mit etwas zu erfreuen, die letzten 8 Tagen hat er nichts weiter zu sich genommen wie täglich etliche Löffel Ungarwein, dann starb er Sonntags früh um 6 Uhr, er war auch Sonntags früh um 6 Uhr geboren. Er war in seinen schweren Krankheiten ein frommes geduldiges Kind gewesen, wir konnten viele Jahre den Verlust nicht verschmerzen. Kurz nachdem wir im Küsterhause eingezogen waren und ½ Jahr später, schwebte HERMINE wieder zwischen Tod und Leben, es waren Hoffnungen zunichte geworden durch Ueberanstrengung, das erste Mal war Dr. EVERTH von Abends 9 bis Morgens 3 Uhr bei uns beschäftigt, beide Male hat er sich viel Mühe gegeben. Trotzdem er nicht alles anrechnete, belief sich die eine Rechnung doch auf 43 Mark welche er auf 30 M. reduzirte, da er sah daß mir die Bezahlung schwer fiel, ein ander Mal schenkte er mir bei der Taufe eines seiner Kinder 6 M., kurz vorher hatte ich ihm eine Rechnung von 7 M. bezahlt.

Wie PAUL sollte getauft werden wurde LIESCHEN plötzlich vom Veitstanz befallen, es zeigte sich durch Zucken am Mund und Zeigen mit den Fingern, verlor auch ziemlich die Sprache, es dauerte lange bis sie wieder verständlich sprechen konnte. Herr Dr. JAKOB kurirte. In Folge Aufregung wiederholte sich der Fall nach einem Vierteljahr aber dann nicht wieder, ein Jahr später war sie schwer krank am gastrischen Fieber. PAUL hat recht viel die Lungenentzündung gehabt in den letzten Fällen haben wir mit Hömöopathie kurirt. Ich selbst bin nie weiter krank gewesen, als in den jüngeren Jahren oft an Blutgeschwüren am Arm, 2 Jahr nach der Verheirathung lag ich 3 Tage zu Bett am catharrhalischen Fieber

Weil HERMINE etwas mit zu verdienen wollte hielten wir uns nach Mutters Tode außer Kartoffelland noch 2 Schlafleute außerdem aßen noch 2 zu Mittag bei uns. Im Küsterhause vermieteten wir möblirt, erst ein Colporteur (*Hausierer mit Büchern und Schriften*), dann Techniker, 2 Jahr lang ein Schriftsetzer SIELISCH 5 Jahr Goldarbeiter von KLEBE, von 1892 bis 94 2 Seminaristen in Pension.

Im Juli 1894 war HERMINE mit PAUL u. KARL 1½ Woche in Kolberg, LIESCHEN die Zeit über in Stettin, am 22. Juli war in Bethanien Einsegnung von 10 Schwestern, die haben wir denn miteinander beigewohnt, da ich meine Familie von Stettin abholte.

1895 die Tage nach Ostern waren HERMINE und ich nach Berlin zum Besuch 4 Tage lang. Am 5. Mai trat LIESCHEN in Berlin bei meinem Couseng Theodor HÜBNER als Lehrlin im Blumengeschäft ein bis im März 1896.

Text am Seitenrand

Seit 1885 habe ich gebadet, am 21. Aug. 93 zum ersten Mal zur Schwimmbücke geschwommen (u. letzter)

Kurz nach Pfingsten war Bruder KARL aus Breslau zu unser Aller großen Freude hier zum Besuch in die Heimath, die er in 26 Jahr nicht gesehen hatte. Am 7. Mai (1895) traf er in Berlin ein, da nun LIESCHEN den Tag 14 Jahr alt war, war der erste Weg zu ihr um zu gratuliren. Am 11. Juni früh fuhren KARL und ich nach Ahlbeck, gingen den Strand entlang nach Heringsdorf auf die eben vollendete Kaiserbrücke, dann auf Culmshöhe und den Waldweg über den Präsidentenberg nach Ahlbeck, dann mit der Bahn bis Bad Swinemünde, wir hatten die Absicht den Tag mit Dampfschiff nach Stettin zu fahren. Da wir Strand und Bollwerk irrthümlicherweise an einer Stelle wähten, mußten wir den weiten Weg vom Strand zurück durch Swinemünde gehen. Das Schhiff war lägst fort. Die nächste Gelegenheit war erst Nachts 2½ Uhr. Wir besuchten nun den Leuchtturm hatten von da schöne Aussicht nach Misdroy Lublin u.s.w., auch konnte ich durch mein Fernrohr die 2 Inseln Eu (*Oie*) sehen. Dann gingen wir, da wir Zeit genug hatten auf Vorschlag des Turmwärters die Mole entlang, das war ein herrlicher Genuß rund um uns die großen Schiffe zu beobachten. Um 9 ½ Uhr verzehrten wir in einem Restaurant unseren letzten Rest von der mitgenommenen Fourage (*eigentlich beim Militär das Futter für die Pferde*) gingen dann bis zur Ankunft des Dänischen Schiffes „**Drönning Lovysä**“ Nachts 2 Uhr spazieren, mußten dann 2 M. für Ueberfahrt zahlen für Aufenthalt nur auf freiem

Verdeck. Dabei zog ich mich in dieser besonders kühlen Nacht ein Erkältung zu, daß mir durch Schmerzen in der Hüfte 2 Tage lang das Gehen schwer wurde, ich hätte es nämlich nicht für nöthig gehalten den Sommerüberzieher mitzunehmen.

Trotzdem war die Fahrt ein Genuß. Kurz nach 6 Uhr kamen wir in Stettin an, das Schiff fuhr so ruhig, daß wir keine Bewegung bemerkten. Ander Tag ~~fuhr~~ früh fuhren wir nach Stendel. Am 14. früh waren wir wieder zurück. Unsere zahlreichen Verwandten hatten wir durch unsern Besuch große Freude gemacht. Am 16. Juni reiste KARL wieder ab. Unsere Schwester BÖSEKE aus Gerswalde war auch auf 2 Tage herübergekommen.

~~August~~ Juli 1895 war Schwester JOHANNA zum Besuch hier. Am 12. März 1896 trat LIESCHEN als Lehrmädchen bei KLEBE ein.

Am 8. Februar war ADOLFS Hochzeit, kam 1. April nach Belzig.

Am 4. Aug. 1896 PAULS Hochzeit, kam nach Neuenburg Westpreußen.

In den Sommerferien 1897 war PAUL 3 Wochen in Belzig und eine Woche in Berlin.

Am 7. Mai 1898 war LIESCHEN nach Berlin zu Arthur HÜBNERs Hochzeit.

Weihnachten 1897 war Schwester JOHANNA mit GOLLY's aus Stettin zum Besuch bis Neujahr hier.

Am 5. u. 6. Juni 1898 war ich nach Berlin zum Jahresfest des Ostdeutschen Jünglingsbundes. Einige Tage vorher hatte ich die dortigen Verwandten besucht. Am 7. Juni fuhr ich nach Belzig zu Schwager ADOLF der dort Gerichtsdienner ist, besuchte die alte Eisenhandlung und den Hagelsberg, berühmt durch die Schlacht 1813 am 27. August. Am 10. früh fuhr ich bis Rehbrück, ging von da zu Fuß nach Potsdam und reiste Abends über Berlin zurück nach Prenzlau.

Im Juli 1898 war Schwager LOUIS aus Stolp nebst Frau und Kinder hier zum Besuch.

Am 27. Juli 1898 war ich in Düsseldorf zur Beerdigung der Schwägerin THIEL, welche infolge Brustkrebs gestorben war. Besuchte von da aus am 3. August in Gemeinschaft mit der Schwägerin Frau WINKELMANN und Anna DOHRMANN per Dampfer Kaiserwerth mit den Anstalten und der Schloßruine. Dieß Nacht darauf kurz vor 1 Uhr reiste ich zurück. Der Zug passirte die Ravensberge. Kurz vor Porta (*Porta Westfalica*), die Station vor Minden sieht man rechts die Sparenburg. Ein hohe Felsenwand sieht man rechts hart über dem Bahnhof steil in die Höhe ragen. Links über dem Ufer der Weser sieht man auf dem Rügenberg einen Aussichtsturm, dann sieht man auf steiler Höhe das Denkmal auf dem Wittekindberg, welches noch weit hinter Minden zu sehen war. Die Stunde Aufenthalt in Hannover benutzte ich zum Kaffee, und das Innere der Stadt anzusehen. Das Denkmal vom König Johann August steht ¶ vor dem Bahnhof. Ich sah das Königl. Schloß, den Exerzierplatz mit der Siegessäule interessant waren in den engen Gassen die alterthümlichen Häuser. Abends 10 Uhr war ich in Prenzlau.

Am 3. Sept. 1898 war ich zur Beerdigung der Schwester AUGUSTE nach Berlin, und konnte um den einen Tag abkommen, auswärtige Verwandte waren nicht weiter da.

April 1899 waren HEILE's aus Lebbin (Insel Wollin) hier und in Gerswalde zum Besuch. 5. August 1899 war HERMINE mit LIESCHEN nach Düsseldorf zur Hochzeit von Anna THIEL mit Joseph ABECK.

von dieser Seite fehlt leider das Original

Da nun schon 18 Jahre Dienstzeit verfließen waren mußten 18 Jahre lang doppelte Beiträge bezahlt werden, im Ganzen jährlich 34 M. 80 Pf.

Von Mitte April 1901 bis 9. Februar 1902 besuchte PAUL die Präparandenanstalt (*dort erfolgte die untere Stufe der Volksschullehrerausbildung*) in Joachimsthal und trat darauf im hiesigen Seminar am 7. April ein.

Schwer hatte es der liebe Gott über uns und ihm verhängt. Er schwärmte für Naturforschung, machte weite Fußreisen, so~~h~~ hatte er mit einem Kollegen SCHMOLKE welcher gegenüber von uns in Pension war, eine Fußtour verabredet über Gramzow, Stendell Lunow, Freienwalde nach die Märk. Schweiz bei Buckow. In Stendell sollten unser Verwandten besucht werden. In Lunow die Eltern und das Grab eines vor wenigen Monaten verst. Klassenkollegen, in Freienwalde war SCHMOLKE zu Hause, derselbe war äußerst nervös. 8 Tage vor der geplanten Reise erschöß er sich in einem solchen Anfalle drüben in seiner Pension bei Frau KIESELING. Nun verabredete PAUL die Tour mit einem Kollegen ZABEL aus Rixdorf. Den ersten Tag in den Ferien, Sonnabend den 4. Juli früh wanderten Beide los besuchten bis Stendell verschiedene Lehrer, aßen viele gelbe Kirschen dabei hatte sich PAUL den Magen verdorben, so daß er krank in Stendell ankam. Die Cousine Frau PERLBERG ~~ke~~ gab sich viel Mühe ihm zu kuriren und sollte

er andern Morgen nach Bahnhof Passow gefahren werden, um nach Hause zu kommen, namentlich hatte er bei starkem Dierhoe nichts genossen, er glaubte aber es wäre besser mit ihm und gingen sie nach Nieder-Landin wo PAUL so matt war daß sie 1 Stunde rasten mußten ehe sie dahin kamen. Von dort wanderte ZABEL allein weiter. PAUL lag dort bei dem Lehrer bis zur Ankunft des nächsten Zuges aufs Sofa und reiste dann über Angermünde nach Hause. Wir waren den Sonntag Nachm. im Vereinsgarten zum Stiftungsfest und hatten das Haus verschlossen, so stieg PAUL dann von nebenan über die Mauer um mittels Leiter in die Wohnung zu gelangen. Bei unsrer Rückkunft erklärte er, wir sollten uns nicht beunruhigen er hätte sich nur etwas den Magen verdorben, und veranlaßte uns Abends wieder hinzugehen. Die Nacht wurde es dann schlimmer, so daß wir Morgens den Seminararzt GIESE holten. Der constatirte Unterleibsentzündung. Er mußte nun viel Eis schlucken. Es wurde viel angewendet, er fand aber keinen Schlaf. Dienstag Abend erhielt er Pulver, darnach hatte er bis Mitternacht grün Erbrechen, von da an waren ihm Hände und Füße kalt. Mittwoch Vorm. 10 Uhr starb er. 10 ~~Minut~~ Minuten vorher waren das seine letzten Worte: Mutter weine nicht, ich habe keine Schmerzen, und bis hatten (*wahrscheinlich heute*), konnten wir es noch nicht

nicht fassen daß es sollte zu Ende gehen. LIESCHEN hatten wir $\frac{1}{2}$ Stunde vorher aus dem Geschäft kommen lassen. Freitag fand im Confirmandenzimmer die Leichenfeier statt. Herr Superintendent predigte über Jesaias 40. v. 31. Viele von PAULS Kollegen waren aus den Ferien wieder hergereist zum Begräbniß der Seminarchor sang das Lied „Heim“. Zur Beerdigung waren von auswärts noch gekommen ELISE aus Stettin Fr. SCHMIDT aus Pasewalk, Frau Bahnmeister CHRIST und Frau PERLBERG aus Stendell. ADOLF kam mit KARL, der bei ihm die Ferien zubringen wollte. An 100 Kränze u. Palmzweige kamen zum Schmuck des Sarges. Zahlreiche Briefe des Beileids von Nah und Fern. Seinen Lehrern war er der beste und fleißigste Schüler gewesen Herr Schulrat ECKOLT rühmte seine Andacht in den Religionsstunden. In der Leichenrede ermahnte Herr Superintendent DIESENER die Kollegen sich den Verstorbenen als gutes Beispiel zu nehmen.

PAULS liebste Beschäftigung war Naturwissenschaft, jede freie Stunde benutzte er, um Käfer und Pflanzen zu suchen und zu beurtheilen. Gern machte er weite Ausflüge zu Fuß unter andern nach Feldberg u. Neu-Strelitz, war dabei für seine Person äußerst anspruchslos.

Vom 11. bis 23. Juni 1904 hat ~~aus~~ uns PAULINE mit ihrem Manne und jüngsten 4 jährigem Kinde aus Amerika besucht, nachdem sie vorher zu den andern Verwandten in Westfalen, Düsseldorf, Hanau, Belzig und Berlin gewesen waren.

Am 17. October trat KARL im hiesigen Präparanden Nebenkursus ein.

Am 10. Juli starb die Schwester HARDTKE in Stettin, ich war zur Beerdigung.

Vom 1. April 1905 erhielten wir Küster je 50 M. jährliche Zulage aus der Salarienkasse.

Am 11. – 14. Juni 1906 war ich in Berlin u. Potsdam zum 50jährigen Jubelfest des Ostdeutschen Jünglingsbundes.

Vom Am 19. Mai (1. Pfingsttag) 1907 Verlobung LIESCHENS mit Lehrer Richard BERNAU.

Vom 9. bis 16. Juli war ich mit HERMINE zu Besuch nach Stolp zum Schwager LOUIS. Auf der Hinreise machten wir einen Abstecher nach Garz zu der Nichte KRAUSE per Dampfer. Von Stolp aus einen Nachm. nach Stolpmünde.

Am 27. September 1907 fuhr der Kronprinz per Automobil nach Mützelburg in Pommern zur Jagd, ihn begleitete außer den Dienern und Chaffeur noch zwei Herren.

In der Marienkirchstr. ließ er halten und schickte den Diener zu mir um die Kirchenschlüssel zu holen. Herr Buchhalter PRÄKER kam zufällig des Weges und begleitete den Diener zu mir. Ich sagte:

Da müßte ich aber wissen wer die Schlüssel wünscht, da sagte PRÄKER: Der Kronprinz nicht wahr?

Der Diener sagte zögernd: Ja. Hieraus schloß ich, daß der Kronprinz wohl nicht mochte erkannt sein, ich habe ihm denn selbst die Kirche erklärt, das Ikognito aber nicht gestört. Der Kronprinz war aber recht liebenswürdig und hörte mit großem Interesse allem zu was ich sagte, nur die Sakristeiseite, wie ich ihn bat sich hinüber zu bemühen meinte er: Ich habe leider nicht länger Zeit, und verließ durch das Südportal wieder die Kirche, sagt noch: sie sind wohl so freundlich und nehmen dies (5 M.).

Am 1. Oct. 1907 feierte ich mein 25jähr. Amtsjubiläum schon Sonntag 29. Sept. Abends erschienen der Jungfrauenverein unter Führung Schwester Maria HAHN u. Fr. MANGELSDORF um mir zu singen, bis hierher hat Gott geholfen und wie Gott will. Man überreichte mir zwei Blumensträuße und eine Fußdecke ein junges Mädchen sagte ein Gedicht. Montag Abend erschienen die Kollegen mit einem Lehnstuhle. Ein Quartett bestehend aus älteren Freunden von der **Primislavia** brachten ein Ständchen. Dienstag Vorm. kam der Gemeinde-, Kirchenrat vertr. durch Oberpfarrer VOHS, Pastor DEICHEN, Stadtrat KAUFFMANN und Drogist SCHMALZ, Herr Oberpfarrer hielt eine schöne Ansprache ein Geldgeschenk (100 M.) war schon vorher gestiftet. Außer den zahlreichen Glückwünschen und Blumen übersandte Herr Pastor DEICHEN noch eine Torte, Herr Oberpfarrer einen Teppich.

Am 23. April 1908 verheiratete sich LIESCHEN mit Lehrer Richard BERNAU, sein Vater war Chausseeaufseher in Ellingen. Die Trauung vollzog Herr P. DEICHEN.

Trautext: Nun aber bleibt Glaube, Liebe, Hoffnung. Herr P. DEICHEN u. Oberpf. VOHS waren zu Tische geladen. Das junge Paar war dann 2 Jahre glücklich in Lauenhagen.

1. April ~~kam R~~ 1910 kam RICHARD nach Reinickendorf, wo es ihm sehr gut gefallen

hat. RICHARD bekam dort etliche mal Rippenfellentzündung in Verbindung mit Entzündung der Bauchspeicheldrüse. Nach 4monatlicher Krankheit, die letzte 3 Wochen im Reinickendorfer Krankenhaus, starb er am 28. Februar 1911. 2 Tage vorher begehrte er das heil. Abendmahl und haben LIESCHEN und ich daran teilgenommen. Am 3. März wurde RICHARD unter zahlreicher Beteiligung von Freunden u. vielen Lehrern aus Reinickendorf u. Berlin beerdigt. Herr Pastor GROSSE, der auch das Abendmahl gegeben hatte, predigte über den Trautext. Die Lehrer sangen in der Halle: Was Gott thut das ist wohl getan, am Grabe: Es ist bestimmt in Gottes Rat. Am 12. April zog nun LIESCHEN mit ihrem Kinde zu KARL nach Boitzenburg.

Am 1. Januar 1910 erhielt ich Gehaltszulage von jährlich 100 Mark, und wurde pensionsfähiges Einkommen mit 1370 M berechnet vom 1. Juli ab wurde Pensions-Nachtragsbeiträge von Kirchensteuer- u. Salarienkasse bezahlt. Am 20. Aug. 1911 starb die Schwiegermutter nach 8 tägigem Krankenlager die Beerdigungsfeier war im Konfirmandensaal von P. DEICHEN Text: Bis hierher hat der Herr geholfen. Die Gemeinde sang zu Anfang, Was Gott thut daß ist wohl getan, zum Schluß: Wenn ich einmal soll scheiden. Zur Beerdigung waren gekommen LOUIS, ADOLF, LOUISE, OTTILIE, ANNA und JULIUS nebst Frau und MARTHA. OTTILIE kam mit THIEL 14 Tage vor dem Tode zu Besuch und blieben Beide zur Pflege hier. Am 17. Juli 1912 früh reisten HERMINE u. ich nach Heringsdorf denselben Tag über Swinemünde nach Liebeseede, dort wurden wir von Marie HEILE nach Lebbin abgeholt. Von dort fuhr ich mit der Post am 19. ~~21~~ nach Misdroy allein, fuhr mit Motorboot zum Jordansee. Auf der Fahrt litt ich bei recht bewegter See unter Seekrankheit, machte aber den Weg über die Dünen und Kaffeberg nach Misdroy und da noch 10 Klm. zu Fuß nach Lebbin zurück. Am 21. fuhren wir dann 6 Personen mit Kremser nach Misdroy. Am 22. fuhren wir Nachm. mit Quistorcker Frachtschiff 5 Std. übers Haff nach Stettin und kamen am 24. Abends nach Prenzlau zurück.

Juli 1918 3 Tage nach Zempin u. Zinnowitz zu LIESCHEN die mit Käte in Zempin war. 1. Oktober 1918 trat ich in den Ruhestand. Am 30. ~~Oktober~~ September wurde als Geschenk der Gemeinde mir von den Herrn Oberpfarrer VOHS, Rentier H. SCHAACK u. Tischlermstr. FUHRMANN eine elktr. Krone und den Ueberschuß aus der Sammlung mit 110 M. überreicht, auch ein silb. Schild mit Widmung. Am 22. Oktober erschien Herr Superintendent BIEDERSTÄDT u. Herr Oberpfarrer VOHS und überreichten das vom Kaiser verliehene Allgemeine Ehrenzeichen in Silber.

Küsterhaus

Wie ich 1882 im Küsterhause einzog war der Hof links und hinten durch einen Bretterzaun von den Grundstücken des Tischlermeisters KÜPER und DR. JAKOB begrenzt, ~~zum~~ auf der linken Seite des Hofes stand eine gebrechliche Laube, die durch einen Baumzweig schief gedrückt war. Der Apfelbaum ist wahrscheinlich schon Ende vorigen Jahrhunderts gepflanzt worden, alte Leute erinnern sich wie sie hier sind in die Schule gegangen, daß er schon ziemlich so dick war wie jetzt: 1890 habe ich ihm die Gabel abgenommen, dieselbe bedeckte den größten Theil des Hofes nach dem Hause zu.

Der ganze Hofe war gepflastert und mit Gras überwachsen. Wilder Wein war nur an der Laube etwas. Hinter dem Organistenhause, welches oben an Polizist WERNICKE, unten an Fräulein DUPONT vermietet war standen an der damals dort befindlichen MIECKSCHEN Retirade (*Abort*) etliche Perlensträucher (*Prunkspiere*, *Exochorda macrantha*). Küster und Organistenhaus sind früher Parochialschulhäuser (*Schulhäuser für die ganze Kirchgemeinde*) gewesen, die Klassen befanden sich unten und waren durch eine Thür verbunden.

Im € Organistenhause wohnte oben Herr Lehrer MANGELSDORF, im Küsterhause der Lehrer HILDACH, Vater des jetzigen Lehrers, später der Lehrer JOHR II.

Text an der Seite

Der Stall ist 1858 erbaut, 1869 Haus reparirt und angestrichen.

Jeder erhielt 100 Thaler Vergütung für Küsterdienste.

1848 war Schuhmachermeister DÖSE Glöckner und Kirchendiener.

1850 Steinmetz BERLIN, er erhielt 72 Thaler Gehalt.

1854 gingen die Parochialschulen ein, und wurde Schuhmachermeister APPEL Küster und Kirchendiener, er erhielt 120 rM Gehalt und 36 rM für Läuten, er war auch einmal vom Apfelbaum gefallen.

1866 starb er an der Cholera, die Wittve lebt im Hohehaushospital.

Dann wurde der Webermeister MEIBNER Küster, derselbe war vorher 3 Jahre Balgentreter (*Bälge der Orgel bedienen*) er starb am 2. Mai 1882.

1883 erhielt Herr FISCHER das Organistenhaus als Dienstwohnung, er ließ dann das Pflaster aufreißen hinter seinem Hause und den kleinen Garten anlegen, auch die Laube bauen, einige Jahre darauf baute MIECK das Seitengebäude.

1891 kaufte Herr Buchdruckereibesitzer MIECK die Häuser 20 u. 21 um sein Geschäft zu vergrößern. Um die Verbindung mit den Grundstücken herzustellen miethete er vom Küsterhofe einen Platz von 8 Meter breit und 7 Meter lang, und baute den 2 Etagen hohen Durchgang. Gern hätte er den Platz gekauft, darauf wurde aber nicht eingegangen, er mußte sich verpflichten jährlich 10 M Mieth für den Platz pränumerando (*im Voraus*) vom 1. März ~~April~~ jeden Jahres ab am Küster zu zahlen. Der Miethcontract gilt von 10 zu 10 Jahren, will der jeweilige Gemeindegemeinderath ihm den Platz nicht weiter vermieten, so darf er von dem darauf befindlichen Gebäudetheile nichts abreißen.

Die Retirade mußte er auf seine Kosten weiter her rücken.

Da er den Durchgang und Rücken der Retirade nicht gleich vom Nachbarhause aus bauen konnte, geschah es von hier aus, und ich erhielt von ihm dafür eine Entschädigung von 50 M. das hatte er sich vorher erboten und voraus bezahlt.

Das Hofpflaster aufgerissen und da Blumenbeete angelegt habe ich 1885, und auch den wilden Wein angelegt und den Stall gepflastert. Den guten Wein neben FISCHERS Holzstall habe ich 1890 gepflanzt.

Bis 1888 befand sich im Confirmandensaale an den Sonntagen Nachmittags der Kindergottesdienst, auch mehrere Jahre Sonntags Abends der Jünglingsverein. Für Bedienung für den Jungfrauenverein wurden mir jährlich vom Herbst 1888 ab 10 M bezahlt.

Die Vorderfront des Hauses ist 1882 u. 1895 gestrichen. Die Wohnung 1882, 1888 u. 1895 zurechtgemacht.

Am 1. Februar 1898 warf der Sturmwind Nachm. 2 Uhr den Schornstein auf die Straße auch fiel durch die Erschütterung ein Theil der Deckenbekleidung in die Vorderstube herunter. Sobald die Witterung es zuließ wurde die hintere Dachseite gleichzeitig umgedeckt und die Dachfenster verändert. Im April erhielt die Küche (1899) Ausguß und im Juli dess. Jahres Wasserleitung.

1900 ~~wurde~~ erhielt die Küche Bratofen, Vorderstube neuen Ofen und in der Hinterstube wurde der Ofen umgesetzt. 1901 wurde auf Kosten der Kirchkasse die Küche u. Hinterstube neu zurecht gemacht auch der Fußboden in Letzterer gestrichen. 1906 wurden die Decken der Hinter- u. Vorderstube tapeziert und hinten der Fußboden gestrichen. Die Kammer ganz zurecht gemacht.

1911 ganze Wohnung renovirt incl. Ober u. Unterflur mit Türen und Fußboden gestrichen 159 M. Im August 1911 habe ich mit KARL den über 100 Jahre alten Apfelbaum herausgenommen. Der Stamm bildete die Ecke der Laube nach dem Hühnerhofe, er war altersschwach. Am ~~29~~ 30. December 1911 pflanzten wir den Birnbaum.

1914 hatte sich KARL als Freiwilliger bei Ausbruch des Krieges gemeldet, wurde aber wegen ungenügender Brustbreite nicht angenommen. Auch beim roten Kreuz konnte er nicht ankommen. Am 2. November gelang es ihm beim Garderegiment anzukommen. Inkasernirt wurde das Battallion im ehemaligen Gymnasium in der Albrechtstr. Anfang Februar gings nach Hallnin (*muß Halluin heißen*) an der belg. franz. Grenze südlich Ypern. Am 20. März wurde Karl bestimmt zum Offiziersaspirantenkursus zunächst 5 Tage in Wünsdorf bei Berlin, vom 25. März ab im Warthelager bei Posen, wurde Mitte April Unteroffizier und am 1. Mai Vizefeldwebel. Am 16. Mai kam er auf 14 Tage Erholungsurlaub. Am 19. Mai Abends 11 Uhr kam telegraphisch die Bestätigung zum Leutnant der Reserve, darauf Morg. 5 Uhr telegraph. Order 11 (*Uhr ?*) im Kasernenhof Moabit anzutreten. Da die Beschaffung der Uniform viel Zeit in Anspruch nahm, konnte Karl erst Mittags weg, kam dann Abends fort nach Rußland beim Inf. Rgt. 255 am Wygrisee bei Suwalke als 5^{ter} Offizier bei der 5. Komp. Am 2. August wurde er der 6. Komp. als 3^{ter} Offizier überwiesen. Am 17. August schrieb er das letzte Lebenszeichen: Sehr interessirte es mir, daß ich bei Euch für den dort verst. Karl HÜBNER gehalten wurde, aber Gott sei Dank befinde ich mich noch recht wohl. Gott befohlen. Am 20. August fiel er bei einem Sturmangriff auf Zechary und liegt auch auf dem dortigen Friedhof in der Nähe begraben. Sein Grabhügel wurde mit Kreuz und Namen versehen. Seine Tapferkeit und seinen guten Charakter wurden in Briefen vom Oberst und vom Major hervorgehoben, auch ein Nachruf in beiden hiesigen Zeitungen gebracht. Ein Jahr später erhielten wir vom Hauptmann KANTZOW einen geb. Prenzlauer die Mitteilung, daß ein gemeinsamer Friedhof angelegt wäre, und KARL dazu umgebettet wurde, und das Grab hat die N^o 20 erhalten. Eine Photographi davon sollten wir erhalten, ist aber nicht geschehen. (S. 9. - *siehe auch Seite 9*)

Die St. Marien-Kirche

muthmaßlich gebaut von Tederykus MURMESTER

Die Kirche ist älter wie die älteste Kirche Berlins, die Klosterkirche, welche 1290 erbaut ist. Sie wurde Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Hälfte erst erbaut, das ist da wo jetzt die Kanzel steht, es fehlte an weiteren Mitteln und wurde zunächst eine Nothwand gezogen. Bald aber wurde der südliche und dann der nördliche Turm und dann der übrige Teil der Kirche gebaut. 1340 war das letzte an den Türmen vollendet. Vorher stand etwa 100 Jahre lang an derselben Stelle eine Kirche aus Holz erbaut. Das Inner der Kirche ist 26 Mt. breit 55 Meter lang 23 Mt. hoch von der Decke bis zur Dachfirst 21 Mt. Die Türme waren früher 80 Mt. Hoch, die verstärkte Ecken lassen darauf schließen, daß dieselben noch kleine Ziertürme hatten. Der südliche Turm wurde Ende vor. Jahrhunderts durch Blitz zerstört, der nördliche im 30jährigem Kriege zerschossen, letzterer ist jetzt 68, der südliche 64 Mt. hoch. 1885 war vom verst. Bauinspector HOFFMANN ein Entwurf für die Wiederherstellung der Turmspitzen angefertigt, derselbe befindet sich in einem vom Tischlermst. KÜPER jun. angefertigten Rahmen vorne an links in der Kirche, darunter hängt eine Büchse. Zum genannten Zweck fand sich darin als erste Gabe 1 Einmarckstück und 1 3pfennige Marke. Nach dem Entwurf sollen die Türme 95 m hoch werden.

32,420 Kubikmeter Luftinhalt

Text an der Seite

In beiden Türmen, in der Höhe wo die großen steinernen Stufen bald zu Ende sind, befanden sich die sogenannten Büsserzellen nur durch ein schmales jetzt zugemauertes Fenster mit der Kirche verbunden, es heißt, daß sich dort früher Mönche einsperren ließen, wenn sie Buße tun wollten.

Zeile oben auf dem Kopf stehend

Zum Bau der Kirche wurden in Prenzlau und vielen anderen Orten Ablaßgelder bewilligt.

Text an der Seite

Bis zur Vollendung der Türme und des östlichen Theils der Kirche wurde die dazwischenstehende Holzkirche benutzt.

Die Kirche hat in ihrem Bau im Innern etwas Aehnlichkeit mit dem Kölner Dom und auch mit der Jakobi-Kirche in Stettin. Links in der Kirche neben dem Gasometer ist das Sandsteindenkmal für den weiterhin links im Bilde befindlichen Pastor KRUKENBERG. Außer den Namen und nöthige Daten des Verstorbenen lautet die Inschrift: Heut am mihr, morgen an dir, und: Hier ist er in Angst gewesen, dort aber wird er genesen, in ewger Freud und Wonne, leuchten wie die klare Sonne. Luc. 2 v. 29: Herr nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren u. s. w.

Weiterhin links sieht man Gedenktafeln, dann das Bild vom Superintendent FINKS mit der lateinischen Unterschrift: Das Herz lebt unter den Lebendigen.

Links von der Kanzel neben den Treppenturm 3 Portraits Von den Geistlichen KRUKENBERG, DAHME, und HECKIUS. Die Halskrausen werden noch in einigen norddeutschen Städten, Hamburg, Lübeck, Bremen und Stralsund von Geistlichen getragen.

Dann sieht man das Grabstein~~denkmal~~ für die Familie des Georg v. LINDSTEDT, Kurfürstlicher Brandenburgischer Hauptmann von Seehausen und Gramzow 1574.

Oben sieht man die Gottheit mit der Erdkugel, darunter steht: So wahr ich lebe spricht der Herr ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre.

Dann sieht man die Wappen der Familie 1. LINDSTEDT.

2. BÜLOW. 3. BUCH. 4. 5. 6. ARNIM. 7.

8. BREDOW. Dazwischen steht links neben dem Kreuz:

Mein Seel nimm hin in deinen Schoß, mein Leib im Grab
nicht liege los, Erweck ihn auch zur rechten Stund, daß ich
Dich lob mit Herz und Mund.

Rechts neben dem Kreuz:

O Jesu Christ mit deinem Blut, gelitten gestorben mir zu gut,
ich bin nun Dein und Du bist mein, in Dir soll all mein
Leben sein.

Dann kommt das Gemälde, die Trauung Maria und Joseph
mit der lateinischen Unterschrift:

Als die Mutter Gottes dem Joseph vermählt wurde.

Das Bild wurde der Kirche von einer jüdischen Familie
LÖWENHARDT geschenkt, deren Kinder waren zum
Christenthum übergetreten. Ein Sohn war hier Sanitätsrath.
~~Dann sieht man~~ Das Bild war einst in Mailand für 9000 M.
angekauft und ist muthmaßlich eine Raphaelsche Copie.

Dann sieht man die Gemälde: Luther und Melanchton.
Grade aus sind zwei Grabdenkmäler links Fischer, rechts
mit den beiden Wappen ist für den 4jährigen Sohn eines
höheren Beamten (Oberregierungsrat) BERNDES.

Die lateinische Unterschrift heißt unter anderm:

Wenn er hätte mit Tränen können erwecket werden so
wäre er dem Leben zurückgegeben worden, aber der Natur
welche die Urheberin war mußte zurückgegeben werden,
was von ihr empfangen war.

Frau v. ARNIM in Heinrichsdorf bei Falkenburg Pommern soll der Gräfin ähnlich sehen.

Rechts neben dem Altar befindet sich das Grabdenkmal der Gräfin ASCHEBORG. Die Wappen oben links und unten rechts sind ASCHEBORG, unten links KOTZE, oben rechts ALVERNSLEBEN. Die Unterschrift lautet:

Am 6. October 1588 früh um 5 Uhr, ist die ehr und tugendsame Frau Adelheid von der ASCHEBORG, Leonard KOTZE auf Gut Aschersleben erbgessene Wittwe, allhier zu Prenzlau sanft und selig verschieden.

Die Gräfin habe der Kirche 50 Goldgulden (nach unserm Gelde etwa 1500 M.) mit der Bedingung vermacht, daß täglich in ihrer Sterbestunde geläutet wurde, man hat aber die Sterbestunde nicht beibehalten zum Läuten, sondern die Stunde Nachm. 1½ Uhr.

Über der Sakristei befindet sich das Portrait von Pastor COLBERG.

Auf der Rückseite steht: Joh. Christ. Fried. COLBERG.
Vietmannsdorf Uckermark Natus (*geb.*) 22. Mai 1714.

Pastor Castrenh: vocat (*nennt*) 1714

Pastor prim. et Inspector Primislav voc. (*vocat*) 1748

Maritus Eleonore Cath. BERGER 1750.

Pictus Pater 5. Ciboreum 1763

Denatus

L. F. SCHULZ Pinx

Rechts vom Altar und der Sakristei ist das Gemälde:

Christus und die Samariterin am Brunnen.

Geschenk des Professor GRASHOFF in Düsseldorf. Die kleine

(*Pastor primarius = Hauptpastor;*

pictus = gemalt, gezeichnet; pinx = hat gemalt

ciboreum? - ciborium = Altarüberbau,

natus – geboren , denatus ? de = weg)

Schrift links heißt; O. E. F. GRASHOFF, geb. 1812 in Prenzlau gew. (*gewirkt*) in Cöln ^a/R 1846.

Links von diesem Bilde ist ein Grabdenkmal für Hauptmann v. SCHULZ nebst Gemahlin geb. v. GERLACH.

Die lateinische Unterschrift heißt:

Die Tugend besteht auch nach dem Tode.

Ueber dem Rathsstuhl befindet sich das große Gemälde:

Die Auferweckung Lazarus, gemalt 1789 von BODE, Director der Kunstakademie in Berlin. Dasselbe ist gemalt zum Andenken an einem Stadtrath NOBILING der sich um Kirche und Stadt verdient gemacht hatte und ist das Portrait des NOBILING zu dem Lazarus entnommen.

Man sieht das Portrait auch in Stein gehauen auf der Grabstätte, wenn man vor dem Stettiner Thor den Stadtpart durch die erste Pforte betritt gleich rechts.

Man nimmt einerseits an daß die Köpfe der übrigen Personen auf dem Bilde Portraits aus der Familie sein, andererseits befand sich auf einer Kunstaussstellung in Berlin ein aber solches Gemälde welches in den Katakomben von Paris gefunden war. Die Nachkommen Familie NOBILING und HERTZ zu Berlin Pinnow und Schmarsow ließen bei der Renovirung der Kirche auch das Bild renoviren 1847.

Links von dem Gemälde befindet sich das Portrait von Pastor REICHHELM, auf der Rückseite steht erst mit Rothstift: Opfer der Liebe und Dankbarkeit von KORNE-

MANN 1816 dann mit Bleistift:

S. REICHELHM, und unten rechts

Joh. Günther BORNEMANN pinx (*hat gemalt*) 1815

Rechts das Portrait hat auf der Rückseite die Worte:

BARTHOL, Oberprediger 1864

Rechts vom Südportal ist die Kreuzabnahme, auf der Rückseite steht:

Gem. G. P. v. CLOSTER, Oberst ^a/D nach einem Gemälde von Rembrandt.

Daneben ist das große Portrait der Gräfin ASCHEBORG.

Auf der Rückseite steht nichts. Das Bild wurde einmal angezweifelt, man meinte es stellte ein Kurfürstin dar es hat in früheren Jahren auch auf dem Rathhause gehangen.

Auf der großen Gedenktafel rechts in der Kirche sind die Helden aus dem Kreise Prenzlau genannt welche das eiserne Kreuz I. oder II. Klasse im Freiheitskriege bekommen haben. Die den Krieg Ueberlebenden sind zuerst besonders genannt. Unten sind diejenigen genannt, welche das Kreuz erst nach dem Tode anderer Helden erhalten konnten, weil nicht so viele vorhanden waren.

Der Altar

Unter dem Altar befand sich früher ein Grabgewölbe, der Zugang dazu war von der Margarethenkapelle aus.

Das Gewölbe war zum Teil verfallen, man hat die Ueberreste der Verstorbenen auf dem alten Kirchhofe bestattet und dann das Gewölbe zugemauert. Einige gut erhaltene Säрге mit GRAND MUSQUETAIRES wurden noch längere Zeit in der Margarethenkapelle aufbewahrt, dann neben der Kirche bestattet. Wie die Rüststangen bei der äußeren Renovirung der Kirche in der Erde befestigt wurden, stieß man wieder auf diesen Särgen und sind dabei Uniformstücke gestohlen worden, welche dann bei der Haussuchung bei einem Maurer gefunden wurden.

Die GRAND MUSQUETAIRES war eine Compagnie Soldaten aus Edelleuten von den aus Frankreich über Friedrich dem Großen vertriebenen Protestanten, sie standen im Leutenantsrange und erhielten auch die Gage.

Von den Grabplatten wurden etliche an den Wänden aufgestellt, die andern im Hauptportal zur Bedeckung des Fußbodens verwendet. Nach und nach ist die Schrift aber derart abgetreten, daß ich mit Mühe von etlichen Steinen nur Folgendes entziffern konnte:

Auf dem Kopf stehender Text

S. 148 Aus Anlaß des Jubiläums wurde 1899 ein Altarteppig 80 Quadratmeter groß von der Firma BESSER in Berlin beschafft Preis 1100 M.

Am Eingang links über den Stufen bei der Glathür:

Christi Geburt 1554 en 15. April ist in Gott entschlafen der erbare und vornehme Herr FORSTENOW Bürgermeister und hierunter begraben, dem und uns allen wolde Gott gnedig sein x Seins Alter: 58

Abraham PUTNER G. S. Spesmea Christus: A | F

(meine Hoffnung liegt in Christus)

Bei der mittleren Glathür:

Christoffer SCHIEVELBEIN die Erben sein ruhen unter diesem Stein der fröhlichen Auferstehung gewertig.

Sein Anno 1576

?1594

Unten links der gr. Quadratische Stein: Bürgermeister 1794

Senkrechte Angabe: A. M. E. T.

D. H. J. E.

Ein längerer größerer Stein: Hier liegt begraben Herr Georgius KRUKENBERG Medicine Doctor dessen Vatter Herr M. Georgius KRUKENBERG Archidiaconus (*Geistlicher, der unmittelbar dem Bischof untergeordnet ist*) allhier die Mutter Eua FINKEN und ist nachdem er zu Padua in Welschland (*Italien*) den Gradum erlanget bei der gantzen Universität Siebenbergen in Hermenstedt (*Hermannstadt in Siebenbürgen*) bestallter Phisikus worden hernach aber vornehmer Practicus und berühmter Chemicus zu Dantzig in welcher Statt er den 5. Febr. 1651 selig im Herrn entschlafen.

Seines Alters 79 Jahre und 4 Monat. Christus ist mein Leben – Sterben ist mein Gewinn.

Vorn am Eingang: D. S. U. B. b. C.

Herren Samuel KUSEN ---- nuhn ---- mehr ---- selhigen
 gewesener ----- wurtz ----- alhier sampt seiner -----
 Gen --- a --- u --- s Frau anno trebbin --- ad --- 1661.

~~In der Mitte etwa~~

Sterblicher — und hier — entschlafen ---
 der Königl. Preuß-Apotheker Herr Fr — Wilhelm Nikolaus
 V. — er ward geboren 17 ---

Großer Stein an den Stufen: Anmann --- Corpus H. U. ---
 Dicau --- mus --- Abraham driche --- anno ba ---
 ap --- narie anno --- temporu a Vuximus
 us un --- to --- teoꝛturn

kleiner Stein etwas rechts: Achortafide – Ohgrau --- d ---
 Anno domini 1603 ----- Mai
 erbare u. tugendsame

links nahe der Ecke: is f i d e l p s i m i d c i m i d a
 h c p a p o s t e m i o r i u i o e e 1654 a t a
 t i s a o f o a n n u o b i f c ---- n n S
 Christi Pauls g i a r e Verbi i o s d e t f S ---
 S a f l p e u e n t e i u o

Im Kirchenbuche findet man in dem Jahre an einer Stelle

Folgendes: Ein Daudi Natischi Supernido beider Söhne als Jakob und David welche jämmerlich allhier in der Ucker vertrunken sind allhier zu St.Marien in der Kirchen Ehrlich zur Erden sind begraben worden Gott wolle ihrer Seele gnädig sein.

Ganz rechts an den Stufen Anno 1600
1594

Rechts in die Ecke Anno 1574 am 5 Decembris ist der edle gestrenger und ernuester (*ernster*) Georg von LINDSTEDT allhier in Gott entschlafen. O Gott gnade der Sehlen in Ewigkeit und hatt sein Leib unter diesen Stein begraben.

In der Margarethenkapelle liegt ein Stein mit folgender Inschrift:

Sterblicher --- und --- hier --- entschlafen
der Königl.Preuß--Apotheker Herr Fr. Wilhelm Nikolaus V.
Er ward geboren den 17 ----

Dieser Stein wurde bei der Renovirung der Kapelle 1904 entfernt.

Um~~s~~ Altar herum war früher ein Gitter.

Die Figuren und Ornamente des Altarschrains sind sämtlich geschnitzt aus Eichen und Lindenholz, und ist dieser Altar 1512 in Lübeck fertig geworden. Den Namen des Klünstlers weiß man nicht. Unten ist in drei Feldern die Auferstehung enthalten. Die drei Könige sind:

Melchior von Nubien der schwarze mit 30 güldene Pfennige.
 Balthasar von Godolien der weiße mit Weihrauch,
 Caspar von Tarsis der gelbe mit Myrrhen, dessen Gebeine befinden sich im Köllner Dom.

Die beiden Flügel des Altars enthalten die 12 Apostel. Zwischen den Flügeln in der Mitte befindet sich die Mutter Maria mit dem Christuskinde, sie wird von Engeln gekrönt, und von Engeln umgeben welche früher Posaunen hatten. Links von der Mutter Maria befindet sich oben die heilige Anna mit dem Christuskinde, zur Seite die kleinere Figur der Mutter Maria. Darunter der heilige Johannes mit dem Kelch. Rechts oben ist die heilige Katharina mit dem Schwert, darunter die heilige BARBARA mit dem Thurm, dieselbe wird auch Schutzpatronin der Artillerie genannt, ~~nach~~ nach der einen Legende nach hat sie Türme gebaut, und ist dann vom Turme gestürzt worden. Nach einer anderen Legende war sie oben im Turm gesperrt und dort durch Blitz getötet.

Text an der Seite

In einem von Pfarrer ZSCHORNACK in Meißen herausgegeben Kalender „Soldatenfreund für kath. Soldaten“ gilt als Patron der Infanterie der heil. MAURITIUS, für die Kavallerie der heil. GEORG, für die Artillerie die heil. BARBARA, für das Genie der heil. JOSEPH.

Oben befindet sich links und rechts vom guten Hirten die 2 Schutzheiligen von Prenzlau, Ritter GEORG und MAURITIUS. Darüber wieder die Mutter Maria mit dem Christuskinde und ganz oben erst Christus am Kreuz. Außerdem befinden sich an den verschiedenen Ecken und Säulen noch 32 kleinere Engels- und Heiligenfiguren. Die Apostel im Altarflügel oben links, 1 Jakobus, 2 Andreas, 3 Petrus
 “ oben rechts 1 Paulus

Die Schnitzereien sind 1847 in Berlin renoviert von Bildhauer HOLBEIN und Holzvergolder SCHNEIDER.

In früheren Jahren wurde der Altar zu Festtagen nur geöffnet, wenn er geschlossen ist, sieht man auf der linken Hälfte die ersten Lebensjahre unseres Heilands in 8 Abbildungen auf Tempera gemalt:

1. Die Verkündigung
2. Besuch der Maria bei der Elisabeth
3. Die Geburt Christi und Verkündigung der Hirten auf dem Felde
4. Die Beschneidung
5. Die Anbetung von den Weisen aus dem Morgenlande
6. Darstellung im Tempel
7. Flucht nach Egypten
8. Christus 12 Jahre alt im Tempel

Text an der Seite und am unteren Seitenende

Auf der Rückseite des Altarflügels mit den Bildern entdeckte ich unter befestigter Leinwand, im October 1907, 4 Gemälde. Der hier am 11. Nov. desselben Jahres weilende Armenbischof VOLMAR hielt es, wenn man hinter dem Altar steht von links nach rechts gesehen

1. Die heilige CÄCILIE, 2. Die heil. BARBARA, 3. eine Äbtissin,
4. Die heil. ELISABETH.

Auf der rechten Hälfte sind Darstellungen von der heil. KATHERINA welche aus Irland als heidnische Königstochter nach Deutschland kam um das Christenthum zu bringen:

1. Die Wallfahrt 2. Verlöbniß mit dem Christuskinde
 3. Von ihr bekehrte Christen werden gezwungen eine Götzenfigur anzubeten, welche dann zerbricht, und Disputation (*Streitgespräch*) mit dem Könige und Drohung mit dem Schwert. 4. Disputation mit den vom Könige gerufenen Weisen und Gelehrten 5. Die Christen gewordenen Weisen und Gelehrten werden verbrannt 6. Es regnet Pfeile auf die Widersacher 7. Die Enthauptung 8. Der Leichnam wird von den Engeln begraben, der Sage nach, von den Engeln nach dem Berge Sinai getragen, das dort befindliche Katharinenkloster soll zum Andenken daran gebaut sein.

In den hinter dem Altar befindlichen 2 Wandschränken wurden in früheren Jahren die Altargeräthe aufbewahrt. Die Beschläge wurden 1881 von Maler NECO für 24 Mark bronziert.

Das Altarfenster ist ein Geschenk FRIEDRICH WILHELM des IV. Die Figuren sind: JOHANNES, PETRUS, JAKOBUS und PAULUS, verfertigt 1846 von Glasmaler WINTER in Berlin. Die Jakobusfigur ist, da sie beschädigt war, 1885 in der Glasmalerei in Charlottenburg renovirt.

In den Schränken hinter dem Altar wurden in früheren Jahren die Altargeräthe aufbewahrt.

Tex an der Seite

Dieselben Darstellungen von der heil. Katharina befinden sich in der St. Lorenz-Kirche in Nürnberg.

Die Altargeräthe

1. Der romanische Kelch, innen und außen vergoldet, ist kölnische Arbeit, er stammt aus dem 13. Jahrhundert, es sollen in fernen Ländern noch 3 solche Kelche existiren. Der \forall Fuß ist Filigranarbeit, er enthält: Verkündigung Mariä, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung. Knacken ?? und Kuppe sind aus dem 18. Jahrhundert. Geschmückt ist der Kelch mit folgenden Steinen: 6 Edelsteine, 3 Amethysten, 1 Chalcedon und 8 kleinen Türkisen. 1 Stein ist später durch Carneol ersetzt, derselbe ging 1882 verloren. Ein Rothschild in Frankfurt ^a/M. hatte 1881 90.000 Mark für den Kelch geboten. Es ist ihm derselbe aber nicht verkauft worden.

2. Der gothische Kelch stammt etwa aus dem 14. Jahrhundert, innen und außen vergoldet.

3. Ein größerer Kelch reich mit Ornamenten verziert innen und außen Silber, auf der einen Seite Stadtwappen, auf der andern: Dem 50jährigen Verdienst ihres Kämmerers Joh. Friedr. REINICKE widmete diese Zeichen ihrer Verehrung und Liebe am

4. Ein Kelch mit der Inschrift: Charlotte BALCKE, geborene REHFELDT. Außen Silber innen Gold.

Prenzlau den 1. Juli 1813.

5. Weinkanne, Inschrift: Hieronymus BÖTTICHER, Templ. D. Mariä proviso A. C. 1707. Außen Silber innen Gold.

6. Schaumlöffel: St. Marien in Prenzlau 1853 außen Silber innen Gold.

7. Taufschüssel unter dem Rande: Der St. Marien-Kirche von Karl August KANZOW. Prenzlau den 31. October 1847 auf dem innern Rande: Lasset die Kindlein zu mir kommen u.s.w.

8. Taufkanne silbern der St. Marien-Kirche von der Witwe Sophie Elisabeth HOLTZ, geb. GRESSEL und ihren Söhnen Wilh. Gottlob HOLTZ u. Joh. Friedrich HOLTZ zum

31. October. 1847.

Text an der Seite

unleserlich : Die St. Marien-Kirche zum 31. October 1847

9. Juni 1821 die Stadt Prenzlau

Der Taufstein

Der Taufstein stammt aus dem 15. Jahrhundert er wurde früher Weihkessel genannt, er ist aus Bronze gearbeitet und hat die Form eines Kelches, oben am Rande sind aus freier Hand die 12 Apostel und die Kreuzigung gearbeitet, die 3 Figuren an den Seiten bedeuten: Bauer, Bürger und Ritter, der Fuß ruht auf 3 Figuren: Seehund, Seelöwe und Seejungfer, es sind dieselben eine symbolhafte Darstellung, ~~das~~ des vom Christentum übernommenen Heidentums, die Figuren waren bei der Renovierung entfernt und auf dem Rathausboden, dann im Gewölbe neben der Registratur aufbewahrt. Das Consistorium (*kirchliche Behörde*) veranlaßte aber daß die Figuren 1850 wieder herangefügt wurden.

1814 sollten die Türme wiederhergestellt werden, da es an Mitteln fehlte wurde vorgeschlagen den Taufstein zu verkaufen, er wurde abgeschätzt auf 2983 M Werth, 994 Thaler, ein Jude LESSER in Berlin bot aber nur 115 Thaler der Taufstein war früher mit einer Holzplatte bedeckt, und mit schwarzer Decke überhangen.

In unserer Zeit hat man erst die Marmorplatte beschafft.

Die Glocken

Die große Glocke hat einen äußeren Durchmesser von 2,27 m und wiegt ~~125~~ 131 Ct. (*Zentner* = 50 kg) Der Klöppel wiegt 6 Centner der Knopf zum Anschlagen hat 28 Ctm. (cm) Durchmesser, die Wandung wo der Anschlag ist, 17 Ctm dick. Der Ton ist E.

Die Mischung der Glocke ist 100 Teile Kupfer zu Teile Zinn 25. Die Inschrift auf der einen Seite ist: Pf. 100.v.1.2.4. Jauchzet dem Herrn alle Welt! Dient dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben, danket ihm, lobet seinen Namen Ehre sei Gott in der Höhe Amen.

Diese Glocke ist umgegossen worden Anno MDCCCLXII (1862) März April cive Mai – Juni zu Stettin vom Glockengießer VOHS. Auf der andern Seite steht:

Der Magistrat zu Prenzlau. GRABOW, FLIST, STROBEL, REITER, BARKOW, BUNTEBARTH, DREYER, HERMANN, KORB, KALBERSBERG, KANTZOW, LEIBNITZ, RAMBERG, SCHOEPKE, STEGEMANN, WILIAM.

Der Kirchenvorstand in St. Marien. BARTHOL, SENSTIES, MÜLLER, KANZOW, MILDBRAND.

Die Stadtverordneten BARBENES, ANDREE, BEHNKE, BERTRAM, BIELAU, BLUHM, BRENNICKE, COHN, DAVID, DIESENER, FRICK, GEISLER, GRABOW, HANNKE, HEISE, KANZOW, KNIEBUSCH, KROSCH, KRETSCHMER, KROHN, KÜSTER, KUSENACK II, KUSENACK III, LANGE, LOEWENHARDT, MILDBRAND, MÜLLER, PAGENKOP, PETERS, REINKE, REY, SCHÄFER, SCHIRMER, SCHMEICHEL, SCHMIDT, SCHNEIDER I, SCHNEIDER II, SCHNEYER, SCHWARZ, SEIDEL, STAMMER, STIMMING, STOLL, WERDERMANN, WINKELSESSER.

Am obern und untern Rande hat die Glocke ein schönes Fries obenauf eine Krone aus Engelsköpfen.

Die alte Glocke hatte 6 Fuß 4 Zoll im Durchmesser und wog 124 Centner, sie wurde am 17. Mai 1862 umgegossen und war mit den Ornamenten und Inschriften sehr schön geraten. Sie wurde vom Fuhrmann SCHWANEBECK von Stettin nach Prenzlau für 40 Thaler gefahren, da ihm bei dem Transport aber 1 Axe und 2 Buchsen brachen, erhielt er noch 10 Thaler noch nachbewilligt. Garantie für die neue Glocke war 5 Jahre. Der Klöppel ist im Vulcan geschmiedet.

Nachdem die Glocke eingetroffen und vor dem Hauptportal aufgestellt war, wurde sie Dienstag den 15. Juli mit Gewinden von Eichenlaub und weiße Lilien und mit Kränzen aus Buchsbaum und Rosen festlich geschmückt. Auch das Portal der Kirche war mit Guirlanden von Eichenlaub bekränzt. Um 10 Uhr erschienen die städtischen Behörden mit dem Geheimrat von STÜLPNAGEL DARGITZ. Die Geistlichen nahmen auf den Stufen des Altars Platz. Unter Posaunenklängen wurde der erste Vers des Liedes: In allen meinen Thaten gesungen. Herr Oberprediger BARTHOL hielt die Weihrede und die Einsegnung. Mit: Nun danket allen Gott wurde die Feier geschlossen. Da noch Vorbereitungen nöthig waren, gelangte die Glocke erst am Mittwoch im Hauptportal. Donnerstag Vorm. 11 Uhr wurden die Speichen der Winde von 30 Mann gehandhabt. Das Tau ($1\frac{1}{4}$ Zoll Durchmesser) dehnte und streckte sich so daß es sich 30 Mal um die Welle legte, ehe die Last sich etwas bewegte.

Text an der Seite

Ums Jahr 1570 wurde die große Glocke des grauen Klosters in der Klosterstr. vom Kurfürsten der Stadt geschenkt, um solche bei Umgießung der gr. Glocke auf dem Turm von St. Marien zu Hülfe zu nehmen.

Alle Viertelstunde mußte Pause gemacht werden, damit sich die Leute erholen konnten. Die Winde befand sich in der Höhe des Kirchenbodens. Der nur 5 Fuß hervortretende Balken an dem der Flaschenzug befestigt war, und der die Stärke einer Windmühlenwelle haben mochte, federte in zitternder Bewegung und folgedessen auch das $1\frac{1}{4}$ Zoll starke Tau mit der Last. Abends 6 Uhr war die Glocke bis zur Balgenkammer (*dort die Blasebälge der Orgel*), da wurde Halt gemacht und die Glocke festgestellt. Andern Morgen nachdem von Meister VOHS noch ein zweiter Flaschenzug angebracht war, um das Zittern des Taus zu vermeiden, wurde die Glocke dann glücklich bis zur Turmspitze gebracht, wo sie dann durch Rollen hineinbefördert wurde. Nun mußten Winde und Flaschenzug verändert werden. Sonnabend Nachm. wurde die letzte Strecke vollendet, und Montag Nachm. hing sie im Pfannenlager. Am Tage vor dem Gottesdienst, welchen die neue Glocke einlütete, ertönte bereits Vormittags kurzes unterbrochenes Geläut der neuen Glocke. Man prüfte die Schwingungen des eben eingebrachten Klöppels. Tags darauf Nachm. $5\frac{1}{2}$ Uhr erklang 10 Minuten lang das erste Geläut der neuen Glocke, und um 6 Uhr das zweite in Gemeinschaft mit den anderen Glocken. Dieser Abendgottesdienst war ungemein zahlreich besucht. Herr Oberprediger BARTHOL sprach über: Lucas 2, 14. Es wurde Gott gedankt, daß das gefahrvolle Werk ohne Unfall vollendet war.

1800 M. erforderte der Umguß.

Die alte Glocke war oben im Turm zerschlagen und in Stücken heruntergeworfen man fand im Juni 1874 noch ein Stück von 5 Ct. (*Zentner*) in der Erde.

1872 hatt sich bei dem Anschlage im Innern etwas abgesplittert und wurde die Glocke folgedessen vom Glockengießer, früher Gürtler (*Metallbildner, Beschläge-, Ritterrüstungen-Hersteller*), COLLIER aus Berlin umgehungen. Er ließ den Klöppel verlängern und veränderte auch das Lager. Es war ihm die abzuschlagenden Henkel und etwaige überzählige Eisentheile zugebilligt. Es wurde die Arbeit zuerst für gut befunden, später wurde man gewahr daß er Teile der Krone von der Glocke abgeschlagen, und sich angeeignet hatte, etwa 1 Centner schwer. Die Glocke war dadurch verunziert und minderwerthig. COLLIER gab an daß ihm diese Teile beim umhängen der Glocke hinderlich waren. Der Klang der Glocke war nicht mehr so schön wie früher. Beim Läuten war eine Erschütterung im Turm, daß sich ein Riß zeigte, so daß man schließlich im März 1874 das Läuten einstellte. Die Glocke wurde dann von VOHS Stettin erst wieder umgehungen, der Klöppel wieder verändert, weil man befürchtet hatte, daß der Klöppel in einer unrichtigen Höhe anschluss und folgedessen Teile der Glocke herausgeschlagen würden. Pfingsten wurde sie dann erst wieder geläutet.

Nun entstand ein Prozeß gegen COLLIER ~~gegen~~ wegen Entwendung von Glockenteilen u. Entwerthung der Glocke. Es sollte die Glocke auf Kosten des COLLIER umgegossen werden.

Als Sachverständige äußerten sich gegen COLLIER

Glockengießer VOHS, Harkenschmidt(*Schmied*) BACHMANN, Professor ADLER, ~~Ulrich~~ Gelbgießer (*Messinggießer*) STIMMING. Zu Gunsten des COLLIER waren nur die Sachverständigen Glockengießer HADANK und ULRICH aus Hoyerswerda und Apolda. Am 23. Mai 79 wurde COLLIER verurteilt das entwendete Glockenteil mit 90 M. und die Kosten eines etwaigen Umgusses der Glocke mit 5616 M. und Gerichtskosten zu ~~verurteilt~~ zahlen. Darauf legte COLLIER Revision ein, und erreichte dadurch, daß er nur 81 M. für das Glockenstück zahlen sollte und Gerichtskosten die Hälfte. Dazu war nur Zwangsvollstreckung nötig am 28. Febr. 1881, dieselbe fiel aber fruchtlos aus. Bei der Revision war als Hauptsachverständiger: Regierungs-Baurath SCHWALBE aus Berlin.

Die Apostelglocke im südlichen Turm hat im äußeren Durchmesser 1,54 m und ist ~~muthmaßlich 80~~ 45 Ct schwer. Der Klöppel wird angeschlagen bei Feueregefahr.+

Die 2^{te} Glocke hat im Durchmesser ~~1,37~~ 1,18 m und ist ~~muthm.~~ schwer ~~40~~ 30 Ct. Sie ist 72 nach dem System des Kreisbaumeisters RITTER in Trier umgegangen.

Diese beiden Glocken wurden bei gewöhnlichen Gottesdiensten geläutet.++

Die 1/2 2 Uhr Glocke wird geläutet zur Beichte Bibelstunde und 1/2 2 Uhr wochentags.

Um meinem Vorgänger MEIBNER das Läuten zu erleichtern wurde sie 1872 in der Öffnung des Turmes nach der Marktseite zu gehangen, und das Glockentau bis unten in die Kirche geführt.

Text an der Seite

muthm. 15 Ct. schwer ~~Durchmesser~~

+ *unleserlich* Maria *unleserlich* (Gnadenreiche)

++ " S. Maria consolor viva pleo mortua pello no civa
Ich tröste das Lebende ich beklake das Todte
ich vertreibe das Böse.

Sie hat im Durchmesser 1,02 m.

1884 wurde die Glocke wieder an ihrer früheren Stelle gebracht, damit sie der Witterung nicht zu sehr ausgesetzt sei. Sie ist am oberen Rande mit einem schönen Fries, an der inneren Seite Maria mit dem Christuskinde an der andern Seite mit einer Engelsfigur verziert. Unter dem Fries die Inschrift: Durchs Feuer bin ich geflossen Rolof und Friedrich KLASSEN zu Alten Stettin haben mich gegossen Anno 1624. ~~consulatu vylate et orate renonate sym. sub.~~

Die kl. Schlagglocke ist auch am obern Rande durch ein schönes Fries verziert. Die Inschrift soweit ich sie ohne Gefahr lesen konnte: Johann Heinrich SCHMIDT in Stettin anno 1725. Die 2. und 3^{te} Glocke haben am obern Rande Buchstabenzeichen, die aber schwer zu entziffern sind.

Im Giebel der Kirche nach der Marktseite zu hängt die Armesünderglocke mit der Inschrift: Ave Maria Gracia Christi, sie hat einen Durchmesser von etwa 1/2 meter, und wurde geläutet bei Hinrichtungen welche auf dem Markt auf dem großen Stein am Eingang der Roßstraße stattfanden. Die Glocke wurde während der Renovirung des Giebels 1883 heruntergenommen. Die größere Schlagglocke der Uhr ist nur einfach, aber auch ungünstig zu besichtigen. 1904 wurden sämtliche Glocken von Gelbgießer STIMMING für über 400 M. renovirt.

Text an der Seite

Vigilate et orate renovatasum sub consulatē

Wachet und betet

Ich bin erneuert unter der Herrschaft der Bürgermeister
Joachim baerentini George rochlini et georg potzevny

Die Orgel

Die Orgel hat 3182 Pfeifen und 33 Register, 2 Manuale. Sie ist 1847 neu angefertigt von BUCHHOLZ in Berlin, später wurden 1880 von SAUER aus Frankfurt neue Register hereingefügt. Die Angaben über Orgeln reichen bis 1567 zurück, da ist für St. Marien von M. FABIAN eine Orgel mit 8 Register gebaut, dieselbe mußte 1598 gründlich reparirt werden und 1722 nur das nothwendigste da es an Geld fehlte. 1724 war sie wieder so unbrauchbar daß beim Singen jedesmal Gelächter entstand und der Organist nicht spielen mochte es wurde dann das allernothwendigste für 72 Thaler reparirt. Das Kirchendach war so schadhafte daß das Wasser auch die Orgel beschädigte, wenn die Orgel spielte hörte man zwischendurch heulen. Der Organist machte wiederholt Vorstellungen wegen neuer Orgel.

Die Blindowerkirche, welche vorräthiges Geld hatte, borgte 800 M zu 4 %. So erhielt die Kirche endlich 1747 eine neue Orgel von Orgelmacher RÖDEL aus Berlin, sie kostete mit Aufstellung 2234 Thaler. Sie war an Schönheit namentlich an Verzierungen durch Engelsfiguren mit Posaunen u.s.w. so reichhaltig wie kaum eine zweite zu finden war.

1767 wurde sie für 75 und 1791 für 54 Thaler reparirt.

1905 wurde die Orgel von SAUER aus Frankfurt zum 2. Mal renovirt u. neue Register eingefügt für 1300 M.

Text an der Seite

Die im Jahre 1567 von Orgelbauer Tobias PETERSEN und Malermst. BACKELT angefertigte Orgel hatte außer anderen Schnitzereien auf der höchsten mittleren Spitze den Ritter GEORG mit dem Lindwurm, auf den Seitenspitzen je 1 Engel mit Pauke neben der mittleren zwei kl. Spitzen mit je 1 Engel mit Kreuzstab.

Kopfstehender Text

Auf den oberen größeren Seitenflügeln Malereien links ABRAHAM opfert ISAAK. Rechts die von MOSE errichtete eherne Schlange in der Wüste, unten die kl. Flügel:

links die Geburt Christi, rechts die Auferstehung.

Die Turmuhr

Die Turmuhr ist 1640 angefertigt. 1825 wurde sie heruntergenommen und für 5 Thaler reparirt, 1837 für 40 Thaler.

Uhrmacher DANNENBERGER war lebenslänglich angestellt die Uhr zu besorgen für jährlich 10 Thaler. 1848 wurde die größere Reparatur dem Uhrmacher SOMMER für 92 Thaler und 5jähriger Garantie übertragen, sie wurde alle 2 Monat aufgezogen. Es waren fortwährend Beschwerden vom Uhrmacher WEGELEBEN, welcher andere öffentliche Uhren zu besorgen hatte, daß die St. Marienuhr falsch ginge.

SOMMER wußte sich aber zu rechtfertigen. Von 1856 an erhielt er 24 Thaler.

1878 wurden die Zifferblätter heruntergenommen und renovirt, dieselben haben die Größe eines Scheunenthorflügels. Von 1880 an ist die Uhr von JOHANNES, von 1890 an von REINECKER besorgt worden.

Die Sakristei und Margarethenkapelle

Die Sakristei ist ein Anbau an der Kirche, nicht ganz so alt wie diese. Sie wurde früher auch Christophskapelle genannt. Ueber den Eingang hängt ein Geflechte von Buchsbaum mit den Buchstaben R N und A D. Es rührt davon her, als Herr Superintendent ~~und~~ NEUMANN und Archidiakonus (*Geistlicher, der unmittelbar dem Bischof untergeordnet ist*) DIESENER zugleich ins Amt geführt wurden. Sie wird mit Gas geheizt, im Winter finden die Taufen, und die Beichte an allen gewöhnlichen Sonntagen in der Sakristei statt.

1852 wurde der in der Sakristei stehende Kachelofen durch einen eisernen Ofen vertauscht , vorher und nachher wurde aber oft über Rauch geklagt. Seit 1867 wird er mit Gas geheizt, die Einrichtung kostete 50 M.

Die Margaretenkapelle besteht aus mehreren Betkapellen benannt nach dem östlichen Theil, welche Kapelle schon im 13. Jahrhundert erbaut ist. Da die Betkapellen nicht mehr als solche benutzt wurden, ließ man die Zwischenwände heraus schlagen und richtete das Ganze zur Leichenhalle ein. In der Nähe der Sakristei befand sich der Eingang zu den Grabgewölben unter dem Altar. Es befand sich auch von der Kapelle aus ein mit schönen Ornamenten verzierter gothischer Eingang welchem nach Innen ein romanischer Bogen eingefügt ist.

Unter den Gewölbebögen sieht man als Schlußstein eine Figur mit Allongeperrücke (*langlockige große Perücke*).

Wo die Gewölbebögen zusammenstoßen sieht man die Kreuzblume an 2 Stellen gemalt. Das eiserne Kreuz gehörte zum Wetterhahn am Kirchengiebel und ist durch ein neues Ersetzt.

Ältere Einwohner erinnern sich noch des Einganges in der Kirche, derselbe war von dem übrigen Theil der Kapelle durch ein Gitter abgesperrt, dahinter sah man Särge mit GRAND MUSQUETAIRES stehen. Durch das Herausschlagen der Wände wurde die Kapelle nach und nach baufällig, da die Pfeiler kein Fundament haben, man kann unter den einen Pfeiler mit dem Stock durch den Sand stoßen. Daher wurde dann neben der Kapelle das Südportal erbaut. Die Kirche welche mit ihren Mitteln sich nothdürftig nur selbst erhalten konnte, empfand es als eine große Last, die Kapelle noch mit zu unterhalten, außerdem litt das Kirchengebäude darunter sehr, daß die Wassermassen vom Kirchendach zwischen Kirche und Kapelle hindurch mußten.

Seit 1880 finden mit der Regierung Verhandlungen wegen Abbruchs der Kapelle statt. Die Regierung bietet alles mögliche auf um dieselbe zu erhalten, und hat oft Regierungsräthe und Baumeister hergesendet um darüber zu urtheilen. Es sind auch verschiedene Zeichnungen darüber gemacht.

Dann erbot sich die Regierung auch die Kapelle auszubauen, die Kirche sollte die innere Ausstattung und die Unterhaltung der Kapelle übernehmen, lehnte dies aber ab. Von 1888 bis 1890 wurde die Kapelle polizeilicherseits wegen Baufälligkeit gesperrt. Aus den Gewölbebogen im östlichen Teil der Kapelle sind vor vielen Jahren Steine herausgefallen, in den Jahren daß ich im Amt bin, seit 1882, ist noch nichts weiter heruntergefallen als mehreremal etwas dünner Kalkputz.

Im REHBOCK'SCHEN Keller Markt u. Marktbergecke zeigte mir der Besitzer an der Grenze nach der Kapelle zu eine Vertiefung mit Bogen muthmaßlich war von dort eine unterirdische Verbindung mit der Kapelle. Auch soll sich von diesem Grundstücke aus ein unterirdischer Gang nach dem Rathhause zu befunden haben.

1899 fiel ein beinahe faustgroßes Stück Mauerstein von der Decke im Innern der Kapelle herunter, folgedessen wurde die Kapelle durch Gitter abgesperrt.

Im Herbst 1904 ließ die Regierung die Kapelle mit einem Kostenaufwand von 9000 M renoviren.

Der Kirchhof

Der Kirchhof war früher etwas ausgedehnter. Die Klosterstraße war an der Marienstraße so schmal, wenn sich 2 Wagen wollten ausbiegen, mußte der Eine über den Kirchhof fahren. Die Häuser am Markt und Marktberg nach der Kirche zu, hatten keinen Hof, und entstanden viele Mißhelligkeiten dadurch, daß Unreinigkeiten auf dem Kirchhof gegossen wurden, Wäsche getrocknet, auch von Handwerkern, die dort wohnten, sogar darauf gearbeitet wurde. 1771 wurde für Feldsteinmauer und dazu gehörigen Thorwegen 150 Thaler ausgegeben.

Vom 1. April 1793 ab wurde auf dem Kirchhofe nicht mehr beerdigt außer in den Gewölben oder Hallen.

1798 wurde die schadhafte Kirchhofsmauer abgebrochen, ~~davon~~ es wurden wiederholt Steine gestohlen, und wurde bekannt gemacht, wer aus der Mauer Steine bricht oder stiehlt wird am Gelde oder Leibe bestraft, und 1 Thaler Belohnung demjenigen, welcher den Thäter anzeigt.

1842 erst wurde der jetzige Zaun und die darunter befindliche Mauer mit den Pfeilern gebaut, auch so viel mit dem Zaun zurückgetreten, das Klosterstraße u. Marienkirchstraße ~~bereit~~ breiter wurden.

Die Mittel wurden aus der Kämmereikasse bewilligt.

Das alte Gymnasium befand~~et~~ sich auf dem Kirchhofe gegenüber dem Bäckermeister BROSE'schen Hause bis 1841. Auf der Südseite neben dem Südportal war an die Kirche herangebaut ein Häuschen welches vom Glöckner bewohnt wurde.

Im Jahr 1874 (Klebe) u. 1881/2 wurde den Häusern an der Marktseite und Marktberg ein Streifen vom Kirchhof zur Einrichtung eines Hofes verkauft.

Die Mauer erst 1875 aufgeführt.

1887 wurden die Akazien welche um die Kapelle herumstanden ausgegraben, von den Lindenbäumen wurden viele abgesägt, die übrigen von den unteren Zweigen befreit, damit die Kronen der Bäume mehr Luft hatten und auch die Kirche besser zu sehen war. Die Unkosten waren aber derart, daß nach Versteigerung der Bäume und Sträucher nur 28 M. übrig blieb. Gleich darauf wurde im Frühjahr der Baum gegenüber Glaserst. KRÜGER gepflanzt.

Geschichtliches über die Kirche und den Thürmen

Im Jahre 1726 mußte der südliche Turm wegen Baufälligkeit abgerissen werden bis aufs Mauerwerk.

1730 war das Kirchendach so schlecht daß Schnee ~~und~~ Regen und Regen auf dem freien Gewölbe fielen.

Es wurde von der Stadt zu dem nöthigen Holz von Dach und Turm 300 Eichen aus der Buchholzer Heide bewilligt.

Dieselben wurden beschlagen und herangeschafft. Eine Kollekte oder andere Mitteln wurden nicht bewilligt.

Erst 1745 fand eine Sammlung statt. Das Holz lag nun da und konnte nicht verarbeitet werden, da es an zureichenden Mitteln fehlte. 1750 wurde der Anschlag für Turm und Kuppel an Friedrich dem Großen gesandt. Er bewilligte aber denselben wegen der mangelnden Kosten nicht sondern schrieb, es sollte mit dem Bau noch gewartet, oder falls der Turm Gefahr hätte einzustürzen, denselben ganz abzutragen. Es wurde dann der Turm und das Dach nur nothdürftig versichert und reparirt. 1759 wurden die Fenster für 300 Thaler reparirt.

1782 war das Kirchendach durch Sturm derart beschädigt, daß 340 Thaler für Reparatur mußten ausgegeben werden. 1788 waren die Fenster durch Sturm zerstört, daß 800 Thaler für Reparatur mußte ausgegeben werden.

Am 19. Dezember 1792 und 3. März 1793 hatte die Kirche wieder durch Sturmwind viel zu leiden.

1775 wurden für Reparaturen 900 Thaler an den Türmen, für eine neue Turmbrücke 272 Thaler bewilligt. Von einem Erben wurden dazu 200 Thaler gespendet. Diese Arbeiten wurden 1776 fertig.

Im Jahre 1665 wurde mit Genehmigung des großen Kurfürsten eine Collecte zur Aufbauung des durch Blitz zerstörten Turmes, in Meklenburg, Pommern und Preußen bewilligt. Die Sammlung geschah von 6 Prenzlauer Bürgern, und betrug 160 Thaler.

1801 und 1802 wurde für Reparaturen des Kirchendaches 1072 Thaler ausgegeben.

1811 war das Dach der Kirche neben der Brücke eingestürzt. Auf dem Hausflur des Apotheker MILDBRAEDSchen Hauses befinden sich an der linken Wand 2 Gedenktafeln, auf der Einen stehen etliche Sprüche, auf der Anderen steht:

Am 16. October 1751 wurde FRIEDERICKE LOUISE Landgräfin v. Hessen-Darmstadt, später Gemahlin FRIEDRICH WILHELM II. König von Preußen hier in diesem Hause geboren.

Programm für die Feier bei der Wiedereröffnung der Kirche, welche aus Comunalmitteln restaurirt war 1847.

Am 30. October Abends mit sämmtliche Glocken der St. Marien-Kirche geläutet. Am folgenden Tage um 9 Uhr werden unter Glockengeläute die beiden Seitenportale geöffnet für das Publikum mit Eintrittskarte.

Um 9^{1/2} versammeln sich die Geistlichkeit, die Magistrats und Stadtverordnetenmitglieder im Stadtverordnetensaale, die Königl. Militair, Civil u. ständischen Behörden und Beamten, Lehrer und ärztl. Personal im großen Rathssaale, die ehemaligen Magistrats und Mitglieder der städtischen Curatorien, Deputationen (*Ausschüsse, Abordnungen*) und Commissionen der Kirchen- und Gemeine-Vorstände u.s.w. im Magistratssitzungssaale, die Magistratsbeamten, Bezirksvorsteher, Distriktscommissarien, Schulzen aus den Kämmerndörfern im Commissionszimmer, die mit gelben Karten zu Stehplätzen versehenen Personen im unteren Rathhause etwa 500 Personen.

Unter dem Vortritt der Geistlichkeit und Geläute aller Glocken der Stadt setzt sich der Zug zu je 3 Personen in Bewegung zum Hauptportale der Kirche um 10 Uhr.

Beim Herannahen des Zuges wird zuerst die Thür des Hauptportals geöffnet, der Zug von der Landdeputation unter Vortritt ihres Präses des Herrn Kämmerer STROBEL und Baurath KNOBEL aus Berlin empfangen, und in die Kirche unter Orgelpräludium zu den vor und neben dem Altar reservirten Sitzplätzen geführt.

Sobald die Behörden ihre Plätze eingenommen haben und die Geistlichkeit vor den Altar getreten ist, werden unter Posaunenbegleitung die beiden ersten Verse des Liedes

(160 Musikinstrumente der Stadt u. Umgegend comp. von Musikdirector BEMMANN)

(Die lithurgischen Chöre)

Text an der Seite

Im Ganzen 900 Sitz u. 1000 Stehplätze, auch für die Kath. Gemeinde waren 40, für die Jüdische 20 Sitz u. Stehplätze

Wie lieblich ist doch Herr die Stätte von der Gemeinde gesungen.

Demnächst weiht an Stelle des erkrankten Superintenden Herrn SCHATOW, Herr Prediger SCHIRMER die Kirche aufs Neue zum Gebrauch, dann wird der 5. Vers des angefangenen Liedes gesungen.

Hierauf hält Prediger SENTIUS die vom Sängerkhor zu unterstützende Liturgie, darnach singt die Gemeinde: Wie herrlich strahlt der Morgenstern, beim dritten Verse betritt Herr Prediger SCHIRMER die Kanzel und hält die Festpredigt.

Nach beendeter Predigt singt der Sängerkhor das Hallelujah von Händel, die Gemeinde singt dann den Schlußvers vom Hauptliede.

Nach beendeter Feier wird höherer Bestimmung gemäß die Kollekte für den GUSTAV-ADOLF-Verein eingesammelt, ebenso auch in den andern Kirchen und im Nachmittags-gottesdienst.

Einige Stunden vor dem Gottesdienst war in der Stadt Feuer gewesen, welches bald gelöscht war, die Feier wurde dadurch nicht beeinträchtigt.

1816 war Gewölbe und Dachstuhl zum Einstürzen, zur nothwendigen Reparatur wurde ein Anschlag von 8254 rM gemacht, und eine anleihe aus Blindower Kirchenkasse von 1500 Thaler bewilligt. 1817 wurde beantragt, die Kirche zu schließen, es war ein Dachbalken auf das Gewölbe gestürzt. Kirchen u. Hauscollecte bewilligt!

In demselben Jahr begann die Reparatur, und wurde nun auf 1400 Thaler berechnet. 4 Bauarbeiter mußten bestraft werden, weil sie trotz Verbotes Mittags und Abends Holz mitgenommen hatten. 1821 war die Reparatur beendet, es stellte sich aber heraus daß dieselbe so mangelhaft war namentlich der Verband des Dachstuhls, daß das Dach 1825 wieder reparaturbedürftig war, und eine Collecte zur Renovirung der Kirche veranstaltet wurde. Der betreffende Zimmermeister war inzwischen gestorben.

1827 lag wieder Gefahr vor, daß Balken vom Kirchendach würden niederstürzen und wurde nun mit der Renovirung 1827 begonnen und wurden die Türme und dann das Kirchendach 1828 fertig. Die Kämmereikasse bewilligte 3594 Thaler.

Mit dem Schulzen FISCHER aus Seelübbe entstand wegen der von ihm unternommenen Holzfuhrn ein 2 Jahre langer Prozeß. Er hatte in Gemeinschaft mit dem

Pächter FAHLENSTEIN aus Steglitz das Holz aus der Poratzer Forst nach dem Oberuckersee bei Suckow zu fahren, damit es von dort konnte nach Prenzlau geflößt werden. Er wurde beschuldigt zuviel Fuhrgeld liquidirt (*für eine erbrachte Leistung eine Rechnung ausstellen*) zu haben.

Der Magistrat als Klägerin wurde dann abgewiesen und hatte auch die Kosten zu tragen. Verklagter wies nach daß ihm die angewiesene Abladestelle von der Suckower Herrschaft verboten war, und das Holz folgedessen hatte müssen weitergefahren werden, als ausgemacht war.

Der Kurfürstliche Rath, Hauptmann zu Gramzow u. Chorin lies das graue Kloster (jetzt Dreifaltigkeitskirche) die sehr verfallen war, als Eigenthum repariren u. zum luth. Gottesdienst einrichten. Der Gottesdienst wurde von St. Marien mit versehen. Den beiden Kaplanen wurden zu ihrer Ergötzlichkeit (nach SECKT) 2 Wispel Roggen (*1 Wispel = 13,191 hl*) u. 1 Wispel Gerste ausgesetzt, der Kantor erhielt jährlich 16 Gulden, ebenso der Organist, der Küster 8 Gulden.

Am 19. Juni 1820 besuchte FRIEDRICH WILHELM III. auf der Durchreise von Stargard (Pommern) nach Hohenzieritz, Prenzlau. Unter lautem Jubel und Getümmel der Einwohnerschaft begab er sich Mittags in die Marienkirche und befahl ausdrücklich, den frohen Andrang der Menge nicht nzu stören. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem schönen Giebel. Am Eingang der Kirche wurde der König von der Geistlichkeit empfangen.

Am 22. Mai 1829 kam der damalige Kronprinz hier durch auf einer Inspektionsreise. Er besichtigte auch die Marienkirche, und sprach seine Bewunderung aus über das schöne Schiff und den reich verzierten Giebel.

Am 16. October ~~1865~~ 1856 passirte FRIEDRICH WILH. IV mit den Prinzen WILH. u. FRIEDR. WILH. Prenzlau, und besuchte auch die Marienkirche über deren Schönheit seine Bewunderung aussprechend.

1832 wurden Anträge gestellt zur Renovirung des Innern der Kirche. 1833 bewilligte der Magistrat 1000 Thaler.

Die Kirche sah innerlich verfallen und düster aus. Der Fußboden ganz und gar unterminirt war auf viele Stellen versackt. Das Hauptportal war geschlossen, da in der Vorhalle das Gewölbe eingestürzt war. Auch das Grabgewölbe unter dem Altar war zum Theil verfallen.

~~Das~~ Der Altarraum (war von einem Gitter umgeben) befand sich nicht höher wie der übrige Teil der Kirche. Außer im Gewölbe fand man Grabstellen über die ganze Kirche verbreitet. Die Kanzel befand sich einen Pfeiler weiter her. Unter der Kanzel befand sich eine Holzfigur welche mit dem Finger in der Richtung neben den Eingang von der Sakristei zeigte. Man muthmaßte, daß da vielleicht etwas vermauert oder vergraben war, fand aber bei der Untersuchung nichts. Der Altarraum war durch ein Gitter abgesperrt.

Zu alter Zeit sollen 80 Priester an der Kirche angestellt gewesen sein, jedes Gewerk hatte seinen Priester. In jeder Nische rundherum in der Kirche befand sich ein Altar.

Jedes Gewerk hatte sein Chor (*Altarraum*), da die Chöre aber nicht gleichzeitig gebaut waren, so sahen sie unsymmetrisch aus. Über dem Hauptportal befand sich das Tuchmacher-Chor und darüber die Orgel. Der Umgang in der Kirche hatte mit den Chören nichts zu thun, derselbe diente dazu, daß bei gewissen Prozessionen Mönche mit Kerzen herumgingen.

Kirchenstühle und Kanzel waren geschnitzt. Die Plätze größtentheils vermietet.

Die Kirche ist in älteren Zeiten besser bemittelt gewesen. Ihre Einnahmen wurden verringert, daß sie an den eingewanderten französischen Kolonisten Ländereien abgeben mußte (4^{1/2} Hufe).

Die Wände und Decke waren vor der Renovirung grau getüncht.

Die Vorhallen waren ohne Glastüren.

1843 wurde mit der Renovirung der Kirche und des Dachstuhls begonnen. Die Chöre herausgeschafft. Die Schuhmacher deren Chor sich über dem Südportal befindet protestirten, und hat man ihnen das Chor belassen.

Es sprang aber etwa 2 Fuß im Seitenschiff vor, war etwas gerundet, und war am unteren Rande verziert mit dem von Holz nachgemachten Dachsteinen.

1883 wurde das Chor etwas zurückgesetzt, so daß das Seitenschiff ganz frei war. Das Orgelchor ist, Decke sowohl wie Pfeiler, von Holz gearbeitet. Das Holz von Chören Kirchenstühlen und Kanzel wurde verkauft, nur etliche Figuren u. Bilder wurden bis etwa 1879 auf dem Orgelchor aufbewahrt und kamen dann nach dem Märkischen Museum. Von den Knochen aus dem Gewölbe und unter dem Fußboden der Kirche wurden 40 Fuhren auf dem alten Kirchhof bestattet, für die übrigen Knochen wurde ein Grab neben dem Nordturm gegraben. Ein Teil der Knochen hat noch längere Zeit in der Kapelle gelegen. Das Orgelchor wurde neu gebaut, aber von Holz. Decke sowohl wie Pfeiler, letztere sind mit Leinwand überzogen.

Die Restaurirung der Kirche die 3¹/₂ Jahr dauerte hat 38000 Thaler gekostet.

Am Reformationsfeste 31. October fand die Wiedereröffnung der Kirche statt. Siehe Seite 129.

Die Vorhallen hatten Glashüren erhalten. Das Altarfenster war geschenkt von FRIEDRICH WILHELM IV. Seite 111

Geschenkt wurden der Kirche:

1 silbernes Taufbecken vom Kurator KANZOW. Seite 112

1 silberne Taufkanne von Frau Rentier HOLZ und deren beiden Söhnen.

Gußeisernes Kruzifix und bronzene Leuchter vom Rathsherrn MÜLLER u. Söhne sowie dessen Schwiegersohn Kaufmann HOFFMANN.

Aus Sammlung in der Gemeinde, schwarze Altar und Kanzelbekleidung. Die Festbekleidung sollte folgen.

Das Sterngewölbe im Westportal erhielt gemalte Fenster.

Die achteckigen Fliesen sind aus der Königlichen Ziegelei zu Joachimsthal.

Der Dachstuhl war durch armirte Balken verbunden und verankert. Das Äußere wurde noch nicht renovirt.

Die Orgel Seite 120.

Der Gottesdienst wurde die Bauzeit über in St. Nikolai gehalten, und zwar abwechselnd Vormittags 7 und 9 Uhr.

Während der Predigt für St. Marien mußten die vermieteten Bänke unverschlossen bleiben.

Vermiethete Bänke gab es in St. Marien nach der Renovirung nicht mehr. Der Rathsstuhl, sowie der Stuhl des Curatoriums der Kirche wurde für die betreffende Herren nur bei besonderen Feierlichkeiten reservirt, und können diese Plätze für gewöhnlich auch heute noch von jedem anderen Kirchgänger besetzt werden.

Am 3. November 1847 fand die erste Trauung in der neu renovirten Kirche statt. Es wurde getraut der Bürger und Schneidermeister MAAHS mit Jungfrau MARKMANN.

1850 mußten an der Südseite im Innern wieder Reparaturen vorgenommen werden, es hatte sich Schwamm vorgefunden, infolgedessen wurden Luftthüren angeschafft.

1852 mußte das Dach gründlich reparirt werden.

1869 wurde die steinerne Treppe im Südturm erneuert.

1868 wurde Taufsteindecke und Kanzeldecke neu schwarz gefärbt und die Bänke neu gestrichen.

Der südliche Treppenturm wurde 1875 renovirt.

Von 1867 bis Himmelfahrt 1874 wurde die Nikolaikirche renoviert und wurde für beide Gemeinden die Zeit über in St. Marien abwechselnd Gottesdienst gehalten. Für Reinigen der Kirche wurden von St. Nikolai jährlich 6 Mark bezahlt. 1880 bis 1882 wurden die Galerien am Kirchendache unter Leitung des Bauinspectors HOFFMANN neu renoviert.

Derselbe starb bald darauf.

Der Kirchengiebel wurde 1883 bis 1885 unter Leitung des Kreisbauinspectors SCHUBERT renoviert. Die dazu gehörigen Steine sind aus Siegersdorf in Schlesien.

Am Johannistage 1883 war der Arbeiter KANNENBERG bei der Winde am Kirchengiebel beschäftigt, Nachmittags kurz vor Vesperzeit war ich oben, er erzählte mir ~~noch~~ noch, daß er die Tage vorher wäre von der Leiter gefallen, und sich das Bein verletzt hatte, daß er angetrunken wäre, habe ich nicht bemerken können, trotzdem das öfter soll bei ihm der Fall gewesen sein ~~soll~~, ich wunderte mich nur, daß er nicht zur Vesper herunterging. Es hat ihn dann lebend keiner mehr gesehen. Andern Morgen wurde er erst vermißt. Man fand ihn todt auf dem Kirchboden zwischen den Gewölben, über die ~~£~~ rechte Altarseite liegen. Zwei Männer stiegen hinab und befestigten die Leiche auf ein Brett dasselbe wurde dann heraufgezogen. Wahrscheinlich war er oben in der Dachfirst hineingestiegen und fehlgetreten.

Text an der Seite

Die Kosten für die Renovirung betragen an 100.000 M.

1889 wurde das Kreuz auf dem Südturm und der Wetterhahn auf dem Nordturm neu befestigt auch die Turmdächer zum Theil renovirt. Nach wenigen Jahren wurde die Wetterfahne vom Winde zur Hälfte abgebrochen.

1890 wurde das Kirhdach gründlich durch renovirt.

1893 wurden an den kleinen Seitenthürme die Dachbekleidungen erneuert, und die Spitzen des Giebels sowie verschiedene Spitzen der Galerien reparirt.

1880 erhielt die Kirche Gasbeleuchtung-

1892 am Todtenfest kurz vor Schluß des Nachmittagsgeläuts sprang der Klöppelriemen von der großen Glocke entzwei. Der Klöppel war mit einemmal verschwunden, ich fand ihn etwa 30 Fuß tiefer auf dem Turmgewölbe liegen. Er war direct unter der Glocke 2 mal durch die Bohlen geschlagen, dann ist um die Riemen noch ein eisernes Band gelegt worden.

1893 entstand kurz nach einem Gewitter ein großer Auflauf es hieß es hätte in der Kirche eingeschlagen man hatte Rauch aufsteigen sehen.

Feuerwehr und Behörden der Stadt bestiegen den Turm, schließlich stellte sich heraus, daß es Wasserdämpfe in Folge der vorangegangenen Hitze auf den Dachziegeln waren.

1892 am 12. Februar wurde durch Sturmwind ~~4~~ ein Theil der Umwahrung vor dem Hauptportal auf dem Trottoir geworfen. Bei Entfernung etlicher loser Theile wurde der Maurer Gustav KUNOW mit denselben auf den Damm geworfen wobei der Hinterkiopf derart verletzt wurde, da KUNOW 8 Tage arbeitsunfähig war. Im Südportal, am Kirchengiebel und in der Balgenkammer wurde je 1 Fensterfeld zerstört. Die Bretterwand im Schallloch an der südlichen Seite des Sudturmes wurde herausgerissen, der obere Teil zerschmetterte die Laterne bei LESSER Schulzenstraenecke, und fiel vor der Schwanenapotheke erst auseinander. Die unteren Teile lagen auf dem Kirchplatz. Eine Stunde früher war ich noch oben gewesen, und hatte einen Keil bei den $\frac{1}{2}$ 2 Uhr läuten hinter einem Thurriegel getrieben, das hatte aber nichts genützt. Auch das Dach war sehr beschädigt.

Der Schaden belief sich auf etwa 800 M.

I. Advent 1895 wurde die neue Agende (*beschreibt was im Gottesdienst zu tun ist*) eingeführt, wir hatten vorher keine Schluliturgie, auch fiel nun bei der Beichte der bisher übliche Umgang und Empfangnahme des Segenspruches am Altar fort. Im Frühjahr 1896 wurde das Hausopfer abgelöst, bis dahin hatte jeder ev. Hausbesitzer pro Grundstück 50 Pf an Kirche und Pfarramt pro Jahr zu zahlen.

Zur Erleuchtung des Einganges im Hauptportal wurde 1897 eine Laterne mit Gasather beschafft.

Im selben Jahr schenkte Herr Kaufmann KETTERBORN einen Fuabtreter fürs Hauptportal, es wurde dann noch einer beschafft.

1897 wurde das Dach des ~~Süd~~ Nordportals erneuert. Kosten 800 Mark.

1899 Altarteppich für 1100 Mark zum größten Teil aus Sammlung zum 25jährigen Jubiläum an St. Marien des Superintendenten DIESENER. Anfang November 1907 wurde mit dem Bau der Kirchenheizung begonnen. Herr Rentier WITT in Dresden stiftete dazu 10.800 M. 8000 M. waren für Ländereien, welche an die Eisenbahn verkauft waren, eingenommen 1400 M. waren in der Gemeinde gesammelt. Durch gleichzeitige Einrichtung einer Schwesterwohnung über dem Kesselhause konnte der Pökelstiftung 8000 M. entnommen werden. Die Heizeinrichtung lieferte die Firma HAG aus Berlin. Bei der Gelegenheit habe ich am 11. Nov. meine früher nach HOFFMANN's benutzte Kaffeeflasche (☺) unter der Dampfleitung links vor der Sakristei zwischen dem ASCHEBORGSchen Grabmal und dem Rundpfeiler eingraben lassen. Die Flasche enthält 1 5Pf-Stück u. 1 1Pf-Stück eine Pergamentrolle mit Hinweis auf die Heizeinrichtung u. Namen der Ältesten, Geistliche, Organist u. Küster. Am 1. Juni 1909 wurde mit dem Bau der electrischen ~~Heizu~~ Beleuchtungsanlage begonnen, die Leitungsanlage geschah vom städtischen hiesigen Werke, die Beleuchtungskörper und Einrichtung von der Firma SCHÄFFER und WALKER Berlin.

Am 10. September 1907 wurde in St.Marien das Provinzial-Missionsfest gefeiert. Festpredigt hielt Sup. Dr. KONRAD Berlin. Die Kollekte betrug ~~10~~ 541 M. Im Ganzen waren über 6000 M. eingekommen.

1543 wurde die Reformation in Prenzlau eingeführt.

Im 30jährigen Kriege soll während des Nachmittags-gottesdienstes ein feindlicher Reiter zum Schrecken der Andächtigen in die Kirche hineingeritten sein.

(An St.Marien waren als erste ev. Geistliche Superintendent BEGGEROW und Kaplan Laurentius LAMPASSER).

GUSTAV ADOLF bemächtigte sich auf seinem Kriegszuge nach Deutschland im Februar 1631 der Stadt Prenzlau hielt sich aber nur einige Stunden auf. Er hatte Quartier genommen bei einem Rathsverwandten Kaspar DIETERICH, dem Rathhause gegenüber. Seine Leiche wurde am 20. December in Prenzlau eingebracht, begleitet von der Königlichen Wittwe MARIE ELEONORE. Die Leiche wurde mit dem Wagen worauf sie gebracht war, zwischen beiden Türmen in die St. Marien-Kirche gebracht und auf dem Mittelplatz aufgestellt und von Soldaten bis zur Weiterbeförderung 22. Dec. bewacht.

Am 10. August 1707 befand sich FRIEDRICH der I. auf der Schwanenjagd in Prenzlau und wohnte den Gottesdienst in St. Marien bei.

Kronprinz FRIEDRICH siehe Seite 73.

Bis 1740 war es Gebrauch alle Tage in St. Marien Morgens 9 Uhr ein Kapitel vorzulesen und Kirchengebet zu halten.

Am 8. August 1756 ist Karl Ludwig PRENTZLAU in St. Marien getauft, er war ein Mohr und geborner Heide aus Westindien 18 Jahre alt nach seiner Angabe war sein Vater Kommandirender Officier in der Holländischen Truppe und hieß PRIMA. Der Täufling war im Dienste des Erbprinzen von Hessen-Darmstadt, welcher hier Chef vom Militair war.

Am 10. April 1875 wurde Marie Louise KUHLOW 15 Jahre alt getauft. Beide Eltern waren Baptisten in Gerswalde.

Am 27. Juni 1886 wurde Louise LANEUS 19 Jahre alt getauft, ihr Vater war Baptist und in Templin verstorben.

Am 27. September 1889 wurde Anna ZAMEITAT 9 Jahre alt getauft. Sie war von Berlin aus hier in Pflege, ihre Mutter war mosaisch (*jüdisch*).

Am 28. August 1892 wurde Ernst FUNK aus Potzlow 29 Jahre alt getauft, der Vater war Baptist.

Am 3. November 1892 wurde eine Jüdin, Frau Obersteuer-controlleur* WALTHER geb. WAGNER 29 Jahre alt getauft und gleich darauf mit ihrem Gatten getraut.

Am 26. December 1893 wurden 2 Brüder TAUCHERT (der Vater u. Mutter war Baptist) 25 und 23 Jahre alt, getauft.

1896, am 13. August wurde Dachdecker August JOHN geb. 16. Juli 1867, getauft. Eltern Baptisten. 16 Tage später getraut.

1898, am 26. Mai wurde der Kaufm. OSTERMANN getauft, geb. 12. April 1874 in Berlin. Eltern Dissidenten.

**zu jener Zeit war es üblich, die Frau mit der Berufsbezeichnung ihres Gatten anzusprechen*

Vom 18. Oktober 1861 ab wurde der Tag der Schlacht bei Leipzig den Abend vorher eingeläutet, Morgens vom Turm Lobe den Herrn geblasen, und in allen Kirchen ein Festgottesdienst gehalten. Die städtischen Behörden gingen in corpore (*gemeinsam, zusammen*) nach St. Marien.

Während der Renovirung der Nikolaikirche wurde der Gottesdienst für St. Nikolai u. St. Marien in der Marienkirche an Sonn- und Feiertagen abwechselnd Vorm. 8 und 10 Uhr gehalten. Küster MEIHSNER erhält von Nikolai jährlich 18 M. für Reinigen.

Während der Renovirung der Marienkirche wurde der Gottesdienst für Nikolai und Marien von 1844 bis 1847 abwechselnd Vorm. 7 und 9 Uhr gehalten, die vermieteten Bänke mußten während der Predigt für Marien geschlossen bleiben.

Seit 1879 wird das Sedanfest (*bezieht sich auf die Schlacht von Sedan, 2. September 1870*) gefeiert.

Judica (*2. Sonntag vor Ostern*) 1889 am 1. April feierte Herr Oberpfarrer DIESENER sein 25jähriges Amtsjubiläum. Die Gemeinde schenkte ihm einen silbernen Tafelaufsatz und 2 silberne Leuchter. Der Altar wurde dekorirt.

Im Mai 1891 wurde Herr Oberpfarrer DIESENER zum Superintendenten ernannt.

Am 1. April 1887 wurde das neue Provinzialgesangbuch eingeführt, das alte Gesangbuch wurde daneben noch bis Weihnachten 1888 beibehalten.

1890 starb der Rentier WIESENER früher Hotelbesitzer Schulzenstr. und Marktbergecke, er vermachte der Stadt ein Kapital von 100.000 M. mit der Bedingung, daß sich dasselbe mit Zins u. Zinseszins soweit ansammle, daß dann mit einemmale die Häuser um der Kirche herum angekauft und abgerissen würden.

Nach dem Tode Kaiser WILHELMS Kaiser FRIEDRICHS und der Kaiserin AUGUSTE wurde mit allen Glocken auf Kosten des Magistrats 14 Tage lang geläutet, Täglich 1 Stunde von 12 bis 1 Uhr. für St. Marien 120 M.

Bei der Feier des Regierungsjubiläums Kaiser WILHELM des ersten, bei der Lutherfeier 1883, und bei den Trauergottesdiensten nach dem Tode Kaiser WILHELMS und Kaiser FRIEDRICHS nahm der Magistrat in corpore (*gemeinsam, zusammen*) an dem Gottesdienst Theil.

Am 17. u. 18. Mai 1892 wurde das Provinzialfest für Innere Mission gefeiert. Die Festpredigt hielt Hofpre Consistorialrath Dr. DRYANDER.

Von Neujahr ab wurde an collectenfreien Sonntagen, nachdem Frl. PÖKEL als erste Gabe 10 M gegeben, zur Beschaffung von neuer Altar u. Kanzelbekleidung gesammelt. 1890 gab der Kirchenälteste Kaufm. KANTZOW bei seinem Ausscheiden aus der Gemeinde die letzten 100 M dazu. Es wurden statt der bisherigen ~~schwarz~~ schwarz und rothen, 3 Garnituren schwarz roth und violett in dem Atelier für Kirchenornamente von Dr. ERNST Berlin Mohrenstr. für 1350 Mark angefertigt. Die alten Borden und Franzen wurden dort chemisch gereinigt und mit verwendet.

Da bei Trauungen durch übermäßigen Andrang der Zuschauer die heilige Handlung vielfach gestört wurde wurden vom 1. Januar 1886 ab der Eintritt nur gegen Einlaßkarten a 10 Pf. gestattet, und der Reinertrag zu Brautbibeln verwendet. Die erste Trauung war dann die des Stellmachermst. MOORTH, als Zuschauerin war nur die Tochter des Buchbindermeist. KREBS anwesend.

Seit 1. October 1892 fallen die Gebühren für Taufen und Trauungen fort, mit Ausnahme der Haustaufen und den Trauungen wo Altarkerzen brennen.

Seit 1. April 1894 fällt das Licht- u. Abendmahlopfer fort, auch werden Gebühren für Krankencomunion nicht erhoben.

Text am Seitenrand

Am 13. Mai 1893 fand die 350jährige Jubelfeier des Gymnasiums in St. Marien statt.

Am 30. Mai 1893 wurde das 50jährige Jubiläum des GUSTAV-ADOLFvereins gefeiert. Die Festpredigt hielt Herr Konsistorialrath D Dr. DIBELIUS aus Dresden.

Trotzdem ich eine Anzahl Bänke hineinschaffen ließ konnten alle Kirchgänger nicht Platz finden. Bei dem Nachm. 6 Uhr stattfindenden Kirchenconcert des Prenzlauer Gesangvereins mit Orchestermusik (Cherubinis Requiem) bei freiem Eintritt war die Kirche so gefüllt daß auch die Gänge vollstanden.

In der Zeit vom 14. bis 31. Mai 1895 fand für die Synode die Generalkirchenvisitation statt. Eröffnungsfeier und Schlußfeier am 14. u. 30. Mai. Visitationsgottesdienste am 19. Mai. Jedesmal war die Kirche namentlich am 14. u. 30. Mai so gefüllt, daß Bänke und Stühle deren eine ganze Anzahl herangeschafft waren besetzt waren. Geleitet wurde die Visitation durch Herrn Generalsuperintendent Dr. DRYANDER. Mit ihm waren die Herren Hofprediger KRITZINGER, Sup. THIEMANN, Sup. WILKE, Sup. HERMES, ~~Sup.~~ Sup. STÜRZEBEIN, Pastor COUARD, Pastor DREISING u. Schulrath BÖCKLER. Zur Schlußfeier kamen dann noch die Herren Hofprediger ROGGE, Consistorialpräsident Dr. SCHMIDT und Geheimer Rath HAHN. Herr Generalsuperintendent war äußerst herzlich u. liebevoll und hat hierbei wohl viel Segen gestiftet. Am 20. Mai wurden die ~~M~~ sämtlichen Schüler und Schülerinnen außer Gymnasium und den beiden Töchterschulen, es waren wohl über 2000 in unserer Kirche versammelt, und vom Generalsuperintendent mit Ansprache bedacht. Auch richtete derselbe vor seinem letzten Austritt aus der Kirche herzliche Worte des Dankes und Anerkennung für meine Mühen an mich.

Herr Sup. DIESENER übergab mir außerdem noch eine Gratification von 20 M.

Text an der Seite

Siehe S. 152 Die letzte Generalkirchenvisitation hatte 1856 stattgefunden Generalsup. HOFFMANN

Bei dem Uckermärkischen Musikfest 17. 18. u. 19. Mai 1896 wurde am letzten Tage Sonntags die 6-stimmige Messe P Marcelli (*Missa Papae Marcelli*) gesungen.

Außerdem noch einige andere Sachen.

Am 17 Juli 1898 wurde die Kirche vom Berliner Geschichtsverein etwa 70 Personen Herren und Damen, besichtigt. Herr Superintendent DIESENER hatte in der Kirche Vortrag und Führung übernommen. Viele Prenzlauer hatten sich dem Zuge angeschlossen.

Am 28. September 1898 feierte Herr Superintendent DIESENER sein 25jähriges Jubiläum als Oberpfarrer. Aus der Sammlung in der Gemeinde womit ich vom Gemeindegemeinderath und Vertretung beauftragt war, wurden ihm 500 M. zur Beschaffung eines Altarteppichs, und für ihn selbst der PLOCKHORSTSche Christus (*Bernhard Plockhorst, Maler u. Graphiker*) in prachtvollem Rahmen überreicht nebst einer schön eingebundenen Adresse (*Huldigungsschreiben*). Ebenso hatte der Magistrat durch Deputation eine Adresse überreicht. Derselbe hatte Herrn Bürgermeister SCHULZE mit einer Ansprache beauftragt. Seitens der Gemeinde hielt Herr Justizrath MEIHSNER die Ansprache. Gleich darauf erschien eine Deputation des Gymnasiums.

Die Feiern fanden von Vorm. ab 9 Uhr statt. Um 10 Uhr war Synode, wo vor dem Beginn derselben Herr Pastor KÜHN Schönermark im Namen der Geistlichen eine Ansprache hielt. Abends vorher wurden Ständchen von Bläser und Sängerkorps des Jünglingsvereins gebracht.

Sonntag darauf, Erntedankfest, war zu der Kirchlichen Feier Kanzel und Altar dekorirt.

Geistliche von St. Marien:

Pastor WOLF 1806, Pastor RÜTHENICK 1806-1820,
 Pastor KOLBERG 1818, Superintendent ECKARDT 1819-1822
 Pastor SCHATOW 1819-1825, P. REICHEL 1822-1825,
 P. JACOB 1826-27, ~~P. SCHMIDT~~ P. SCHMIDT 1828-35,
 P. SCHIRMER 1829-47, P. KIRCHNER 1843,
 P. SENTIUS 1843-63, Oberprd.(...*prediger*) BARTHOT 1851-63
 P. SCHLOBACH 1863-64, P. DIESENER 1. April 1864-1.März 66
 Sup. NEUMANN 1864-73, P. DORTSCHY 1866-73,
 Sup. DIESENER 1873 1. Sept. bis 1. Oct. 1906
 P. LORENZ 1873-75, P. BLOCK 1876-78, P. GÖHRKE 1879-82,
 P. SCHWANDT 1. December 1882 bis 1. Januar 1905,
 P. BRANDT 1. Januar 1905 bis 1. Oct. 1906,
 Oberpf. VOß 1. October 1906 - , P. DEICHEN 1. Januar 1905
 bis 3. Dec. 1911, Pastor EICHI 5. Dec. 1911-28. Juli 1912,
 Sup. BIEDERSTÄDT 1. Aug. 1912 -

Am 27. u. 28. Juni 1899 fand die Hauptversammlung des Brandenburgischen Hauptvereins des GUSTAV-ADOLF-Vereins hier statt. Die Liturgische Feier am 27. wurde durch Ansprache des Consistorialrath REICHARDT aus Posen sowie dem FISCHERSchen Gesangchor verschönt. Bei dem Hauptfest am 28. hielt Herr Generalsuperintendent Dr. FABER aus Berlin die Festpredigt. Die Regimentsmusik, welche Morgens auch mehrere Lieder von Thurm geblasen, begleitete auch das Hauptlied. Herr Generalsuperintendent Dr. DRYANDER hatte erst zugesagt die Predigt zu halten wurde aber vorher krank.

Trotzdem ich wohl sämmtliche Confirmantenbänke von St. ~~Nikolai~~, Sabinen, Jakobi u. Marien, Stühle u. Bänke vom Vereinssaal hatte herbeischaffen lassen, mußten doch Viele stehen

so daß wohl an 3000 Menschen in der Kirche waren nur die größten Schulkinder durften kommen.

Bei der üblichen Tafel wurde ich, wie schon öfter bei ähnlichen Gelegenheiten von Herrn Superintendenten nach dem Börsensaale geladen, und war es mir eine große Freude die schönen Reden anzuhören. Wie gewöhnlich saß ich dann inmitten der Herren Kandidaten die mir immer freundschaftlich zugethan waren.

Bei dieser Tafel machte der GUSTAV ADOLF Becher (eine Nachahmung eines Bechers welchen GUSTAV ADOLF im täglichen Gebrauch hatte) die Runde für die Diaspora.

Da wohl an 200 Personen, auch viele Damen, zur Tafel waren, mußte der Becher gelehrt werden, bevor er herum war. Er brachte etwa 150 Mark. Der Landrath, Bürgermeister MERTENS, viele Officiere und Honorationen waren vertreten.

Vom 1. Juli 1905 ab wurde die St. Mariengemeinde durch einen Teil von Jakobi vergrößert. Es kamen hinzu die Häuser von der Schnelle bis an St. Sabinen, in der Lindenstr. Jenseits der Wasserstraße, Klosterstr. die linke Seite von der Wasserstr. bis zur Neubrandenburgerstr., und gegenüber die Schuhmacherherberge. Die Grenze bildet dann der Graben der an der Herberge und Schlachthaus vorbei fließt. Das ganze Terrain bis zum Quillo und Blindower See gehört zu St. Marien dann noch.

Aussicht vom Turm

Im Südosten Bertikow, Seelübbe, dahinter Bergshof und die Spitze des Kirchturms von Blankenburg über den See, Seehausen links davon Malzow und den Kaninchenberg Wild. Rechts vom See Suckow, Potzlow, Zollchow, Röpersdorf, dahinter die Bergspitze bei Fredersdorf. Im Südwesten Schmachtenhagen die kl. u. große Haide, der große Baum in der Brenzer Haide. Rechts davon Thiesort und dahinter die Spitze des Gehölz von Kröchlendorf etwas rechts im Norden Boitzenburg, Berkholz, Gollmitz dann Mühlhof dahinter Horst, noch weiterhin das Heckenhaus von Naugarten, weiter rechts Güstow nebst Lindenmühle. Nordwest Basedow und Klinkow mit dem Weinberg dahinter in weiter Entfernung eine Mühle von Fürstenwerder, weiter rechts Falkenhagen, Dedelow, Holzendorf die Helpter Berge bei Woldek, Hetzdorf, Jagow Ellingen Lübbenow am Horizont sind zwei Einschnitte in der Heide im linken liegt Strasburg. Im Norden Schönwerder, Bandelow, Nechlin, Brietzig, dahinter Stolzenburg, der Turm ein wenig rechts von Brietzig, links Blumenhagen. Dann Blindow, Dauer, Göritz, Malchow, Pasewalk, Züsedom, Nordost Wittenhof, Schenkenberg, Tornow, Schönfeld, Baumgarten, Stegemannshof, Ludwigsburg, hinter die Heide die Spitze des Brüssowser Kirchturms. Im Osten Willenthin, Grenz Wallmow, dahinter der Sommersdorfer Berg bei Penkun, dann Bündigershof, Grünow, ~~Grenz~~ Drense, Dreesch, Alexanderhof. Im Südosten Weselitz, Bietikow, Hohengüstow, weiter rechts die Mühle von Gramzow u. drei Schornsteinspitzen.

Gedanken des Herrn DIBELIUS (jetzt Consistorialrath in Dresden - s. Seite 147) in der Kirche vor seiner Confirmation

1. Hier ist gewißlich Gottes Haus
Hier ist des Himmel Thor
Ich athme leise Himmelsduft
Trägt mich zu Gott empor
2. Vom Staub der Erde himmelwärts
Ziehe dieser Pfeiler Reihn
Und durch die Fenster am Altar
Dringt Licht von oben ein.
3. Marie's Bild! Das Kind im Arm
Das uns zu Kindern macht,
Das uns zum Heil geboren ward
In stiller heilger Nacht
4. Und rings umher der Krieger Schar
Gerüstet kampfbereit,
Ein Bild vom ganzen Christenheer
Und seinem Lebensstreit
5. Dort oben der Apostel Chor,
Die uns die Bahn gezeigt,
Sie schau'n vom Himmel auf uns her
Wo sie ihr Ziel erreicht.
6. Und neben dem Altarn dort
Sieh! Auch ein Jüngerpaar,
Das in der Kirche trübster Zeit
Dem Herrn ein Werkzeug war.
7. Sieh! Luther hier, ein Hammer einst
In unsers Gottes Haus,
Und Meister Philipp~~e~~r neben ihm
Der ihm zur Seite stand.

Noch 152

8. Und weiterhin so mancher Hirt,
der einstmals hier gelehrt
Und nun von der Gemeinde wird
Noch nach dem Tod geehrt.
9. Dort sieh das große Bild geweiht
dem Haupt der Stadtgemeind!
Lies! So schläft unser NOBILING,
So weckt ihn einst sein Freund.
10. Doch horch, es tönt der Glockenklang
Sie mahnt uns zum Gebet,
Wie feierlich der Wiederhall
Durch diese Kirche geht.
11. Hie am Altar sink ich hin
Und fühls: Gott ist nicht fern.
Der Atem stockt, ein Seufzer dringt
Hinauf zum Thron des Herrn.

Übersetzt 2014 von Dipl.-Landwirt O. P. Wolke